

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.uni-frankfurt.de



Foto: Privat

Gewählt 3

Nach den Wahlen zum Studierendenparlament berichtet Daniel Katzenmeier über sein Engagement in dem Gremium.



Foto: Privat

Gewonnen 5

Bei den Hochschulmeisterschaften Leichtathletik laufen Studierende der Goethe-Universität allen davon.



Foto: Födlisch

Geschätzt 12 | 13

Das traditionsreiche Carolinum ist eine der führenden Stätten der zahnmedizinischen Forschung und Lehre.



Foto: Lecher

Gefragt 17

Ein Interview mit der Alfred-Grosser-Gastprofessorin für Bürgergesellschaftsforschung 2012 Ratna Omidvar.

Ausgezeichnet

Die Goethe-Universität hat drei Mitglieder bzw. Freunde der Universität geehrt: Ekkehardt Sättele, Prof. Günther Böhme und Alexander Heck empfangen aus der Hand von Universitätspräsident Müller-Esterl die Ehrensenatorenwürde bzw. die Ehrenmedaille der Goethe-Universität: „Mit Ihrem langjährigen ehrenamtlichen Engagement haben Sie sich um die Goethe-Universität sehr verdient gemacht“, sagte Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl anlässlich einer Feierstunde.

Ekkehardt Sättele hat als ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender der Kassel-Stiftung nicht nur zur Förderung vieler einzigartiger Projekte in der Universität beigetragen, sondern auch maßgeblich herausragende Forscherinnen und Forscher unterstützt. Bis 2004 war er Partner und Mitglied der Niederlassungsleitung Ernst & Young AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Frankfurt am Main.

Prof. Günther Böhme ist seit 1982 Gründungsmitglied und stellvertretender Vorsitzender der „Universität des 3. Lebensalters (U3L)“ an der Goethe-Universität. Seit 1965 lehrte Böhme am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaften, 1968 bis 1972 war er dessen Geschäftsführender Direktor. 1972 wurde er auf eine Professur für Pädagogik mit den Schwerpunkten Bildungsphilosophie und Bildungsgeschichte berufen.

Alexander Heck betreut die Stiftung Carolinum seit fast 40 Jahren ehrenamtlich, seit 1979 als Vorstandsvorsitzender. Ihm ist es zu verdanken, dass im Jahre 1981 die Zusammenarbeit zwischen der Stiftung, der Stadt Frankfurt am Main und dem Land Hessen vertraglich auf ein neues Fundament gestellt werden konnte. Nicht zuletzt dadurch ist es dem zahnmedizinischen Universitätsinstitut gelungen, ein beachtliches Wachstum bei Forschung und Lehre zu realisieren. *UR*



Monotone Stadt, innovative Universität?

In einer Imageanalyse schneiden Frankfurt und die Goethe-Universität unterschiedlich ab

Frankfurt scheint ein schimärenartiges Dasein zu führen. Abhängig vom Betrachtungswinkel schillert die Metropole einmal als eine der attraktivsten und lebenswertesten Städte der Welt (Economist Intelligence Unit global liveability survey), dann wieder als „hässlich, langweilig, dreckig, uninteressant, verbaut, teuer, aufgeblasen“ und Sinnbild der Finanzkrise (Untersuchung von Tempus Corporate, Januar/Februar 2012).

Fest steht: Unter den lebenswertesten Metropolen dieser Welt nimmt Frankfurt mit Rang 18/140 eine herausragende Stellung ein, in Deutschland nur noch leicht überflügelt von Hamburg (Platz 14). Mercer Human Resource Consulting rankt die Mainmetropole auf Platz 7 der 50 besten Städten der Welt, nur noch übertroffen von Zürich, Wien und Hamburg. Frankfurt glänzt im globalen Vergleich aber nicht nur mit Lebensqualität, sondern auch

als Weltstadt. Das in Großbritannien angesiedelte GaWC (Globalization and World Cities Research Network) führt Frankfurt als die einzige echte deutsche „Alpha World City“ (Platz 19 weltweit, Platz 1 Deutschland), gelistet in einem Umfeld mit Moskau und Los Angeles. Der „Global City Index“ (USA) listet Frankfurt als zweitbeste deutsche Stadt auf Platz 20, der „Global Power City Index“ (Japan) sieht die Stadt am Main als beste deutsche Stadt sogar auf Platz 13. Dieser Index bewertet „Wirtschaftskraft, Forschung und Entwicklung, Lebensqualität, Kulturelle Interaktion, Verkehrsinfrastruktur sowie Ökologie/Umgebung“. Unter dem Strich schneidet fast keine deutsche Stadt besser ab als Frankfurt.

So gar nichts von diesem globalen Glanz scheint auf die Bewertung Frankfurts im innerdeutschen Kontext abzustrahlen. Rest-Deutschland scheint mit der Stadt am Main

nicht warm werden zu wollen, obwohl diese in die ganze Welt ausstrahlt. Geradezu sinnbildlich für das in Deutschland gern kolportierte Bild einer kalten, abweisenden Metropole, in der nachts der Wind durch Hochhausschluchten pfeift, stehen beispielsweise die Frankfurter Tatort-Inszenierungen. Und die Frankfurter Skyline bildet allabendlich die fernsehge-rechte Kulisse für die Euro- und Bankenkrise.

Goethe-Universität – eine etablierte Marke

Leidet das Image der Goethe-Universität unter solchen innerdeutschen Zerrbildern? Eine aktuelle, vom UniReport in Auftrag gegebene Studie von Tempus Corporate, einem Tochterunternehmen der ZEIT, hat diese und andere Fragen untersucht – mit durchaus bemerkenswerten Ergebnissen: Die Goethe-Universität



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
| 60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

sität steht zwar unter dem Eindruck eines gewissen Frankfurt-Malus, kann sich aber als Marke durchaus eigenständig positionieren.

Die Studie untersuchte das Image der Städte Frankfurt, Köln, Hamburg, München, Freiburg, Göttingen und Berlin und stellt es in Relation zu den Volluniversitäten (in Berlin die Humboldt-Universität). Bewusst war die Auswahl so vorgenommen worden, dass die Goethe-Universität in einem Vergleichsfeld renommierter Mitbewerber auftritt. An der Befragung nahmen 300 Personen des Zeit-Panels teil. Die Befragten verfügten über keine spezifischen Vorkenntnisse und stammten aus ganz Deutschland.

Folgende Ergebnisse erscheinen besonders bemerkenswert:

- Unter den qualitativ herausragenden sechs Mitbewerbern (drei Exzellenz-Universitäten, zwei im Vorantrag zum Zukunftskonzept erfolgreiche Unis) nimmt die Goethe-Universität den 5. Platz (von 7) ein. Hinter ihr platzieren sich die Universitäten Hamburg und Köln, vor ihr liegen die Universitäten Göttingen, Freiburg, München, Berlin.

- Dieses Ergebnis ist insofern interessant, als die Universitäten Hamburg und Köln von einem im Vergleich zu Frankfurt starken bis extrem starken Ortsbonus gleichsam beflügelt werden. Als Stadt erreicht Hamburg zu 82 Prozent eine Bewertung von „sehr gut“ und „gut“, Köln immerhin noch von über 40 Prozent, Frankfurt dagegen nur 23 Prozent. Noch gravierender fällt der Unterschied zwischen den Städten im hinteren Teil der Skala aus. Keine der Vergleichsstädte muss eine so schlechte Bewertung hinnehmen wie Frankfurt (44 Prozent der Bewertung im Bereich „ausreichend, mangelhaft und ungenügend“).

- Die Bekanntheit der Goethe-Universität lag bei den Befragten bei 57 Prozent. Das bedeutet, 57 Prozent der Befragten ohne konkrete Vorkenntnisse waren in der Lage, zur Goethe-Universität konkrete Aussagen zu machen.

Man kann der Goethe-Universität im Konzert sehr guter deutscher Universitäten also ein achtbar gutes Image bescheinigen. Dieses Ergebnis bestätigt noch eine andere Studie im Auftrag der Privaten Universität Witten/Herdecke, bei der die Goethe-Universität im November 2011

im Feld der besten deutschen Universitäten mitbewertet worden war. Auf die Frage „Welches sind führende deutsche Universitäten?“ positioniert sie sich zwischen den Universitäten Freiburg (10) und Göttingen (12).

„Frankfurter Schule“, „Goethe“ und „Finanzwirtschaft“

Welche Attribute verbinden die Befragten mit der Goethe-Universität? Friederike Schultz von Tempus Corporate kommt auf Grundlage der Evaluationsergebnisse zu der Einschätzung, „dass die Goethe-Universität stark über durchaus positive Themen besetzt ist“. Nach ihren spontanen Assoziationen zur Goethe-Universität befragt, nennen die Teilnehmer die „Frankfurter Schule“ Platz 1 (21 Erstnennungen), „Goethe“ (8), „Finanzwirtschaft“ (7), „Forschung“ (4) sowie „Wirtschaftswissenschaft“ (4). Es folgen „Germanistik“, „Größe“ und „Philosophie“. Die Goethe-Universität, folgert Schultz, werde „stark mit den klassischen Wissenschaften und Goethe assoziiert“ – was als „positiv zu werten“ sei. Auch die Profilierung als Forschungsuniversität wertet die Expertin als gutes Ergebnis. Dieses Bild wird durch die Frage nach den

dominierenden Studienrichtungen noch unterstrichen: Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften, Philosophie und Geisteswissenschaften dominieren mit jeweils zweistelligen Erstnennungen (21 bis 11) das öffentliche Bild der Goethe-Universität. Medizin, Lehramt, Psychologie und Rechtswissenschaft folgen mit jeweils sechs Erstnennungen. Erstaunlich: Die Naturwissenschaften kommen in der öffentlichen Wahrnehmung praktisch nicht vor.

Die Reform- und Bauanstrengungen sind im bundesweiten Bewusstsein durchaus registriert worden: Auf die Frage „Welches besondere Ereignis der vergangenen Jahre verbinden Sie mit der Goethe-Universität?“ kamen folgende Antworten: „Umwandlung in Stiftungs-Universität“, „Stiftung der Uni 1912“, „Vor 100 Jahren gestiftet, jedoch aktiv wohl erst seit zwei Jahren“, „Jubiläum“, „Umzug in ‚alte‘ Gebäude“, „Integration des ehemaligen IG-Farben-Hauses“.

Prägt die „Frankfurter Schule“ nach wie vor das öffentliche Image der Goethe-Universität, so wird die Stadt Frankfurt fast ausschließlich über ihre Rolle als Finanzstandort (57 Erstnennungen) wahrgenom-

men. Andere Attribute kommen dagegen kaum vor. Mit sechs beziehungsweise vier Erstnennungen stehen „Flughafen“ und „Frankfurter Skyline“ abgeschlagen auf Platz 2 und 3. Für die „Museen“ fanden sich nur zwei Erstnennungen. Wissenschaft kommt gar nicht vor.

Fazit

Die extrem einseitige Wahrnehmung der Stadt Frankfurt als Finanzstandort schlägt sich nicht allzu stark auf das allgemeine Bild der Goethe-Universität nieder. Trotz eines weiterhin prägnanten Wertes für die „Frankfurter Schule“ wird die Goethe-Universität mit einer ganzen Reihe weiterer positiver Attribute in Verbindung gebracht. Damit wird sie von den Befragten differenzierter und vor allem positiver wahrgenommen als die sie umgebende Stadt. Auch die tiefgreifenden Reformen der vergangenen Jahre sind außerhalb Frankfurts nicht unbemerkt geblieben. Der Stadt Frankfurt wäre zu wünschen, dass sie ihr enormes Potenzial an Diversität besser in der bundesweiten Öffentlichkeit zur Geltung bringt. International scheint dieses Potenzial erstaunlicherweise wesentlich bekannter zu sein als hierzulande. ok

UniAktuell		1	
<p>Im Ranking des Magazins Times Higher Education befindet sich die Goethe-Universität unter den Besten der Welt (1)</p> <p>Im Schatten der Bankentürme: Die Goethe-Universität wird positiver wahrgenommen als die sie umgebende Stadt Frankfurt (1)</p> <p>Nach den Wahlen: Über die Ergebnisse, die Arbeit und Ziele von Studierendenparlament, AStA und Fachschaft (3)</p> <p>DGB-Gewerkschaftssekretär Mike Josef über seine Zeit im AStA (3)</p> <p>Kurz notiert (4/5)</p> <p>Universitäre Beratungsstelle Mainkind für Kinder mit Lernschwierigkeit eröffnet (4)</p> <p>Neues Gesicht im erweiterten Senat der Goethe-Universität (4)</p> <p>Herr der Moleküle: Lichtenberg-Professur für Prof. Martin Grninger (5)</p>	<p>Deutsche Hochschulmeisterschaften Leichtathletik (5)</p> <p>Ehrenplakette für Prof. Rudolf Steinberg (6)</p> <p>Neuwahl des Hochschulrates (6)</p> <p>Ein Jahr nach Fukushima gehen Spendenaufruf, Aktionen und Förderprojekte weiter (6)</p> <p>Adickes-Stiftung erinnert an früheren Bürgermeister (6)</p> <p>Bücherverbrennung: Studierende der Vergleichenden Literaturwissenschaften produzieren ein Radio-Feature (7)</p> <p>Symposium zur Zukunft der EU (7)</p> <p>Neue Cafeteria heißt „Darwins“ (7)</p> <p>Gastspiel der Band „Silbermond“ (7)</p> <p>Die größte linguistische Fachtagung im deutschsprachigen Raum (8)</p> <p>Dr. Dirk Frank komplettiert Team Marketing und Kommunikation (8)</p> <p>Impressum (8)</p>	<p>7 Konzert auf dem Campus: „Silbermond“</p>	<p>7 Foto: Dettmar</p>
<p>8 UniForschung</p> <p>Schumpeter Center for Clusters, Entrepreneurship and Innovation kooperiert mit dem House of Logistics and Mobility (HOLM) (8)</p> <p>Arbeitsgruppe Kernphysik entwickelt eine Quantenkamera (10)</p> <p>DFG unterstützt Erforschung der Nok-Kultur (10)</p> <p>Goethe, Deine Forscher: Enrico Schleiff (11)</p> <p>Tagung „Perspectives in Cell- and Gene-Based Medicines“ (11)</p>	<p>9 Logistik-Experten: Prof. Ebner und Dr. Raschke</p>	<p>9 Foto: Lecher</p>	<p>9 Scherenschnitte in der Kunstbibliothek</p>
<p>12 UniReportage</p> <p>Das Carolinum: Zahnmedizinische Ausbildung und Forschung an der Goethe-Universität zwischen Tradition und Fortschritt (12/13)</p>			
<p>14 UniInternational</p> <p>Prof. Manfred Weiss im Portrait (14)</p> <p>Auslandsförderung (14)</p>			
<p>15 UniKultur</p> <p>Das studentische Musikleben an der Goethe-Universität (15)</p>		<p>16 UniCampus</p> <p>Die Ausstellung „Demonstrationen. Vom Werden normativer Ordnungen“ trifft auf großes Interesse (16)</p> <p>Fachtagung Agrarpolitik hatte den Schwerpunkt EU (16)</p> <p>Die Herbstakademie „Versicherung und Recht“ diskutierte EU-Harmonisierung, Reformen und Sonderfälle des Versicherungsrechts (16)</p> <p>Alfred-Grosser-Gastprofessur für Bürgergesellschaftsforschung: ein Interview mit Ratna Omidvar (17)</p> <p>Polytechnische Gesellschaft vergibt Stipendien (17)</p>	
<p>18 UniBücher / UniBibliothek</p> <p>Kunstbibliothek zeigt Scherenschnitte mit Tiefenwirkung von Max Marek (19)</p> <p>Bequem zum Buch: Zentralbibliothek bietet praktischen Lieferservice (19)</p> <p>Ein neuer PC-Arbeitsplatz für Sehbehinderte (19)</p>		<p>20 UniFreunde</p> <p>Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis 2012 vergeben (20)</p> <p>Goethe-Studierende referiert in Hongkong (20)</p>	
<p>21 UniStudium</p> <p>Wissenschaftliche Erkenntnisse bei mehr als einem Gläschen Wein (21)</p> <p>MainMUN: Studierende simulieren internationale Verhandlungen (21)</p> <p>Zwei Millionen für die Mediziner-Ausbildung (21)</p>		<p>22 UniMenschen</p>	
<p>23 UniTermine</p>		<p>23</p>	



Politisches Engagement als Teil des Studiums

Seit Januar ist Daniel Katzenmeier Mitglied des Studierendenparlaments

Studieren kann mehr sein als Seminare besuchen, Kaffee trinken und in der Bücherei lernen. Studieren kann auch heißen, Entscheidungen an der Uni mitzugestalten und sich für die Belange verschiedener Personengruppen einzusetzen. Montags kommt Daniel Katzenmeier nicht zum Studieren nach Frankfurt: Da verbringt er viel Zeit im Studierendenhaus auf dem Campus Bockenheim. Erste Anlaufstelle ist für das frisch gewählte StuPa-Mitglied das AStA-Büro, zweite der Raum für die Sozialberatung für Studierende. Denn seit er vor einem Jahr an die Goethe-Uni gekommen ist, um den Master in Erziehungswissenschaften zu machen, ist er auch „Referent für Sozialberatung“ des AStA. Vier Stunden Sprechzeit bietet er und zwei weitere Referenten jeden Montag allen an, die Hilfe brauchen bei Fra-

Foto: Detmar



Daniel Katzenmeier (links) ist auch „Referent für Sozialberatung“ des AStA.

StuPa, AStA und Fachschaft

Das Studierendenparlament (StuPa) ist das von den Studierenden direkt gewählte oberste Gremium der Studierendenschaft. Es hat 25 Mitglieder, legt die Verwendung des Etats fest, kontrolliert die Finanzen, wählt den AStA-Vorstand, beschließt über Satzungen, Ordnungen und muss langfristige Verträge genehmigen. Die Legislaturperiode dauert ein Jahr, gewählt wird meist Ende Januar.

Zu den Wahlen treten verschiedene politische Hochschulgruppen an. Im StuPa bilden die Hochschulgruppen Koalitionen und besetzen den AStA.

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) ist die Exekutive der Studierendenschaft und vertritt die studentischen Interessen sowohl innerhalb der Hochschule als auch gegenüber externen Organisationen wie RMV und Studentenwerk. Geleitet wird der AStA vom Vorstand. Dieser beruft Referentinnen für bestimmte Themen. Außerdem gibt es autonome Referate, um die Interessen von weiblichen, lesbischen, schwulen, behinderten, ausländischen Studierenden und studentischen Hilfskräften zu vertreten.

Die Fachschaft ist das Sprachrohr der Studierenden eines Fachs. Sie hält Kontakt zum Dekanat und betreut Erstsemester. Mehr Informationen zu den Wahlergebnissen unter www.asta.uni-frankfurt.de/ ->Themen->Wahlen

ist die Exekutive der Studierendenschaft, das Kabinett, das wichtig ist, um in der kurzen einjährigen Amtszeit neue Dinge anzustoßen und die Mittelverteilung zu beschließen. In Frankfurt unterstützt der AStA traditionell das Café KoZ, studentische Initiativen wie das Filmfestival Nippon, das Kino Pupille, veranstaltet Feste, verhandelt das Semesterticket und plant politische Schritte und Aktionen. „Eine Wohnraumkampagne ist für das Sommersemester auf alle Fälle geplant“, sagt Daniel Katzenmeier, „vielleicht in Form eines Outdoor-Camps.“

Freiwillige Helfer sind bei allen Aktivitäten willkommen, „dann würde sich die Arbeit auf mehrere Schultern verteilen“ und das Engagement der AStA-Vertreter würde in heißen Phasen nicht zum Full-Time-Job. Für manche Ämter gibt es eine Aufwandsentschädigung. Auch auf die BAföG-Förderdauer wird AStA-Arbeit angerechnet. Denn ein Semester kann das Ehrenamt schon kosten, weiß Katzenmeier.

er. Bis zur Neuwahl im April treffen sich alte AStA-Mitglieder und neu gewählte Hochschulgruppenvertreter zu Koalitionsgesprächen und Beratungen in den AStA-Räumen im Erdgeschoss des Studierendenhauses. Jeder kennt jeden, in den beiden schmalen Räumen laufen mehrere Rechner, hier darf noch geraucht werden. „Montags ist immer Sitzung hier“, sagt Daniel Katzenmeier, weshalb er an

diesem Tag kaum zum Studieren kommt.

„Ich finde es wichtig, sich da einzubringen, wo man lernt und lebt“, ist seine Überzeugung. Dafür opfere er gern Zeit. Schließlich lerne er nebenbei auch viel über politische Kommunikation, Verhandlungsstrategien, Verwaltung, Organisation und sich selbst. „Diese so genannten Soft Skills werden mir auch später im Arbeitsalltag nützen. Falls ich etwa gebeten werde, für eine Einrichtung ein Fest zu organisieren, habe ich so etwas schon 30 Mal gemacht.“ Außerdem lerne man Studierende aus anderen Fachbereichen kennen und erweitere seine Perspektive.

„Viele Kommilitonen finden es toll, wenn man sich engagiert, trauen es sich aber selbst aus Zeitgründen nicht zu“, weiß er. Lange Diskussionen zu bekannten Themen können auch ihn manchmal nerven, aber „mich motiviert, dass ich gesellschaftliche und sozialpolitische Dinge ein bisschen mitgestalten kann“. Zu den großen Zielen seiner Amtszeit gehört deshalb, die Sozialberatung auszubauen und an allen drei Campi anzubieten. *Julia Wittenhagen*

Wahlbeteiligung seit 2006

2006 → 30,6 Prozent

2007 → 25,9 Prozent

2008 → 26,5 Prozent *

2009 → 20,6 Prozent

2010 → 17,5 Prozent

2011 → 14,6 Prozent

*Die hohe Wahlbeteiligung bis 2008 erklärt sich dadurch, dass das Hessische Hochschulgesetz (HHG) eine Mindestwahlbeteiligung von 25 Prozent vorsah, damit der AStA über die Gesamtsumme der Semesterbeiträge (zur Zeit 8,50 Euro pro Studierenden/Semester) verfügen kann. Unter dieser Mindestgrenze wurden gestaffelt Gelder vom Gesamtbetrag abgezogen (§ 76 Abs. 4 HHG). Dementsprechend war die Motivation der Kandidaten sehr hoch, für die Wahlen zu werben. Nach der Umwandlung der Universität zur Stiftungs-Uni ist diese Mindestwahlbeteiligung irrelevant geworden.

„Das war der Einstieg für mich“

Mike Josef ist neues Mitglied im Hochschulrat, Stadtverordneter in Frankfurt und war als Studierender der Politikwissenschaften jahrelang im AStA der Goethe-Uni engagiert.

Herr Josef, woran liegt es Ihres Erachtens, dass die Studierenden so wenig Interesse für die Wahlen an der Hochschule zeigen?

Die Wahlbeteiligung bei der Wahl zum Frankfurter Oberbürgermeister lag auch nur bei 37 Prozent. Das ist wohl ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. AStA und StuPa müssen einfach noch deutlicher machen, welche Infrastruktur, finanziellen Möglichkeiten und auch Zugänge zu wichtigen Gremien und Entscheidungsträgern wie Präsidium, Dekanaten, Studentenwerk oder Gewerkschaften sie haben. Es ist möglich, etwas zu bewegen, das zeigen Erfolge wie die Abschaffung der Studiengebühren, die Einrichtung der Bologna-Werkstätten und die gemeinsame Wohnraum-Kampagne mit dem Studentenwerk. Sicher ist das Studium heute straffer organisiert als zu meiner Zeit, aber politisch mitgestalten, angehört werden, Themen setzen ist eine tolle Sache. Schließlich ist jeder Studierende direkt betroffen von der gerade herrschenden Hochschul- und Bildungspolitik.



Mike Josef hat 2010 die Universität als Diplom-Politologe verlassen. Hauptberuflich arbeitet er beim DGB als Gewerkschaftssekretär in der Region Südosthessen.

Was hat Ihnen bei Ihrer Arbeit im AStA besonders viel Spaß bereitet?

Ich habe viele verschiedene Menschen und Sichtweisen kennengelernt und man reift persönlich, wenn man sich argumentativ durchsetzen muss gegen vermeintlich stärkere Strukturen wie Ministerien oder Präsidium. Außerdem macht es viel Freude, gemeinsam mit anderen Stu-

dierenden ein gemeinsames Ziel zu verfolgen. Frustrierend ist es, wenn man bei seinem Gegenüber mit seinen Argumenten einfach nicht mehr durchdringt, da ich immer gern auf einer sachlichen Ebene bleibe. Manchmal war es auch sehr stressig, weil es immer Zeit kostet, wenn man Politik gut und richtig machen will.

Hat das Engagement an der Uni dazu beigetragen, in der Politik zu bleiben?

Ja, das war der Einstieg für mich. Auch die Mitarbeit im Hochschulrat sehe ich wieder als politischen Job an. Ich möchte mir genau anschauen, was in diesem Gremium besprochen und entschieden wird, und diese Transparenz den Studierenden vermitteln. Außerdem will ich mich gern für ihre Interessen einsetzen. *Die Fragen stellte Julia Wittenhagen*

gen zum Wohnen und Leben, Studieren, zur Krankenversicherung oder Prüfungsangst. Sie kommen in dem professionell ausgestatteten Büro vorbei oder schicken eine Mail. „Wir bemühen uns dann, ihnen zu helfen oder zumindest an die richtige Stelle weiterzuvermitteln“, so Katzenmeier.

Im Januar wurden die Organe der studentischen Selbstvertretung gewählt. Wie sich Fachschaften/Rat des L-Netzes und das 25köpfige Studierendenparlament künftig zusammensetzen, dafür haben sich gerade mal 14,68 Prozent der über 41.316 wahlberechtigten Studierenden interessiert. Sie haben die Grüne Hochschulgruppe mit fünf Sitzen zur stärksten Gruppierung innerhalb des StuPa gemacht und damit Daniel Katzenmeier zum prominenten Vertreter ihrer Interessen. „Ich habe Platz 4b, denn wir besetzen die Plätze doppelt, damit keiner in Terminnöte kommt, wenn die Parlamentssitzung mal lange dauert.“ Sechs bis acht Stunden Debatte, das sei schon öfter vorgekommen, weiß er, wenn die 25 Vertreter sich einmal die Köpfe heiß reden. Einmal im Monat tagt das StuPa. Nächster Termin ist der 2. April. „Dann wird hoffentlich auch der neue AStA-Vorstand gewählt“. Das



kurz notiert

Volker Wieland übernimmt Professur von Stefan Gerlach

Die Vakanz am Institute for Monetary and Financial Stability im House of Finance ist geschlossen: Prof. Volker Wieland, Ph.D., übernimmt mit Wirkung zum 1. März 2012 die Stiftungsprofessur für Monetäre Ökonomie, die zuvor Prof. Stefan Gerlach innehatte. Gerlach war im September 2011 auf die Position des Vizepräsidenten der irischen Notenbank gewechselt. Wieland war bisher Inhaber der Professur für Geldtheorie und Geldpolitik, ebenfalls im House of Finance. Die drei Professuren am Institute for Monetary and Financial Stability werden von der Stiftung Geld und Währung gefördert. UR

First Lady ist Alumni der Goethe-Universität

„Wir sind First Lady“, jubelte Hanau, die Heimatstadt von Daniela Schadt, als bekannt wurde, dass ihr Lebensgefährte Joachim Gauck der neue Bundespräsident wird – und die Goethe-Universität

könnte in diesen Jubel mit einstimmen. Tatsächlich ist Daniela Schadt eine Alumni der Frankfurter Universität. Die gebürtige Hanauerin studierte an der Goethe-Universität Germanistik, Politik und französische Literatur. Seit 1985 arbeitete sie bei den Nürnberger Nachrichten und leitete das Ressort Innenpolitik. An der Seite des neuen Bundespräsidenten wird sie nun mit einem eigenen Büro repräsentative Aufgaben übernehmen. UR

Kinderkrebsexpertin in Wissenschaftsrat berufen

Die Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie am Universitätsklinikum Frankfurt, Prof. Simone Fulda, wurde vom Bundespräsidenten in den Wissenschaftsrat berufen. Simone Fulda hat sich mit ihrer Apoptose-Forschung einen Namen gemacht. Die Wissenschaftlerin untersucht, warum das programmierte Zellaufsterben in Krebszellen nicht mehr funktioniert. Ziel dieser Untersuchung ist es, durch medikamentöse Behandlung den Abtötungsprozess der Zellen wieder in Gang zu setzen. Der Wissenschaftsrat ist das älteste wissenschaftspolitische Beratungsgremium in Europa und berät die Bundesregierung sowie die Regierungen der Länder. UR

eLearning in der Lehre

Am 12. April startet das neue Programm der eLearning-Workshoppreihe der Goethe-Universität Frankfurt. Es stehen neben den bewährten eLearning-Grundlagenmodulen wieder über zwanzig praxisorientierte Themen aus den Bereichen Medienproduktion und eLearning-Methoden zur Auswahl. Im Rahmen des Programms „Starker Start ins Studium“ betreut studiumdigitale die Qualifizierung von Mentoren und Tutoren in den Fachbereichen und Clusterzentren. Neben fachspezifischen Trainings findet am 11. April 2012 ein hochschulweites Training statt. Mehr Infos unter www.studiumdigitale.de UR

Mainkind berät bei Lernstörungen

Die neue universitäre Beratungsstelle ist auch ein Bindeglied

Dem neuen Kind der Goethe-Universität wünschte Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann Ende Januar bei der Eröffnungsfeier viel Erfolg. Dank der Kooperation hochkarätiger Forscher und der Einbettung in Lehre und Forschung könne Mainkind „über die Stadtgrenzen hinaus zu Ruhm und Ehre der Hochschule beitragen“.

Die Beratungsstelle Mainkind verfolgt mehrere Ziele: Das fünfköpfige Team gibt Eltern Hilfestellung, wenn bei ihren Kindern Lernschwierigkeiten auftreten. Dazu gehört die Diagnose von Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten, Dyskalkulie, Aufmerksamkeitsstörungen und Hochbegabung. Einer Diagnostik folgt eine Beratung. „Als Beratungsstelle sind wir für alle offen, die mit einem berechtigten Anliegen zu uns kommen“, sagt Prof. Gerhard Büttner, wissenschaftlicher Leiter von Mainkind, „wir wollen einen Schwerpunkt auf Familien mit Migrationshintergrund legen.“ Denn gerade diese würden Beratungsangebote selten annehmen. „Es ist uns ein Anliegen, über Schulen und Bildungseinrichtungen den Kontakt zu suchen und auf diesem Weg zur Verringerung der Bildungsungerechtigkeit beizutragen.“ Gleichzeitig stellt die ideelle und finanzielle Unterstützung durch mehrere Kooperationspartner sicher, dass ein Transfer von der Praxis in Wissenschaft und Lehre erfolgt.

So gehört zu den Förderern die Karg-Stiftung, die sich seit 23 Jahren deutschlandweit für eine bessere Unterstützung Hochbegabter engagiert. Vorstand Dr. Ingmar Ahl sagte: „Die Szene der Hochbegabtenförderung schaut auf Mainkind.“ Darüber hinaus ist das LOEWE-Zentrum Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk, kurz IDeA, mit dem Schwerpunkt Lernschwierigkeiten im Vorschul- und Grundschulalter mit im Boot. Der wissenschaftliche



Die Karg-Stiftung gehört zu den Förderern der Beratungsstelle Mainkind. Vorstand Dr. Ingmar Ahl (rechts) überreichte Prof. Gerhard Büttner die Plakette für die Beratungsräume.

Koordinator des IDeA-Zentrums, Prof. Marcus Hasselhorn, freut sich „über die Erdung der Lernstörungsforschung durch die Realität“. Die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung der Goethe-Universität stellt den Bezug zu Lehre und Schulalltag her.

So werden Psychologie- wie Lehramtsstudierende von Mainkind profitieren, weil Erkenntnisse aus der Beratungstätigkeit in Lehrveranstaltungen einfließen und damit den Praxis- und Berufsbezug des Studiums verbessern. Durch die Zusammenarbeit von Mainkind, Schulen und Lehrerfortbildung öffnet sich die Goethe-Universität einmal mehr den Bürgern der Stadt. „Mainkind wird die Lehrerbildung befruchten, weil das Wissen der Lehrer darüber, wie sie Schüler mit

Lernstörungen unterstützen können, noch gering ist. Der Bedarf aber steigt“, sagte der Geschäftsführende Direktor der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung, Prof. Udo Rauin. „Wenn die Uni hier in die Bildungssysteme hineinwirken kann, können wir Stadt und Land etwas zurückgeben von dem, was wir als Bürgeruniversität bekommen.“ Der fachliche Leiter von Mainkind, Dr. Thomas Dreisörner, rechnet damit, dass das Team rund 120 Fälle pro Jahr übernehmen kann. *Julia Wittenhagen*

Informationen:
Die Beratungsstelle Mainkind im Institut für Psychologie, Varrentrappstraße 40-42 ist montags bis donnerstags von 13 bis 14 Uhr unter (069) 798-22440 erreichbar. www.mainkind.uni-frankfurt.de.

Neues Präsidium

Der erweiterte Senat wählt vier Vizepräsidenten in das Leitungsgremium



Mit einer eindrucksvollen Mehrheit von 30 Ja-Stimmen wurde der Biowissenschaftler Prof. Enrico Schleiff vom erweiterten Senat der Goethe-Universität in das Präsidium gewählt. Mit dem Ökonomen Prof. Rainer Klump, dem Philosophen Prof. Matthias Lutz-Bachmann und dem Pharmazeuten Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz wurden zudem drei der bisherigen Präsidiumsmitglieder für eine weitere Amtszeit von drei Jahren gewählt. Nicht die erforderliche Mehrheit von mindestens 17 Stimmen er-

reichte die Soziologin Prof. Sigrid Roßteutscher. Die Physikerin Prof. Roser Valentí scheidet auf eigenen Wunsch im September nach dreijähriger Amtszeit aus dem Präsidium aus, um sich wieder verstärkt wissenschaftlichen Aufgaben zuzuwenden.

„Ich bin froh, dass der erweiterte Senat vier Vizepräsidenten für das künftige Präsidium mit zum Teil deutlicher Mehrheit bestätigt hat, und danke dem Gremium für diesen Vertrauensbeweis“, sagt Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. „Sehr be-

Das Präsidium (von links): Prof. Matthias Lutz-Bachmann, Prof. Roser Valentí, Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl, Prof. Enrico Schleiff, Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz und Prof. Rainer Klump.

dauerlich“ sei allerdings, dass mit Sigrid Roßteutscher die einzige vorgeschlagene Frau nicht die nötige Mehrheit gefunden habe.

Müller-Esterl bezeichnet das Ergebnis als Ansporn, sich zusammen mit den Gewählten in der zweiten Hälfte seiner Amtszeit „noch intensiver für die Interessen der Goethe-Universität einzusetzen und besonders für gute Lehr- und Forschungsbedingungen zu kämpfen“. Das Leitungsgremium gewinne mit Enrico Schleiff ein weiteres wissenschaftliches Schwergewicht. Schleiff habe sich in der Vergangenheit bereits über seine Forschungstätigkeit hinaus für die Goethe-Universität eingesetzt.

Ein ausführliches Portrait über Enrico Schleiff finden Sie unter „Goethe, Deine Forscher“ auf Seite 9. UR



Der Herr der Mega-Moleküle

Lichtenberg-Professor Grininger verstärkt Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe

Martin Grininger arbeitet mit großen Molekülen. Wie groß, das kann man sich erst vorstellen, wenn er an das Computer-Modell so weit heranzoomt, dass man einzelne Aminosäuren erkennt. Das Molekül, eine Fettsäuresynthase, kennt er im Schlaf. Schließlich hat er seine Struktur in den vergangenen Jahren entschlüsselt. Dass der amerikanische Biochemiker und Nobelpreisträger des Jahres 2009, Thomas Steitz, und ein ehemaliger Mitarbeiter von Steitz, Nenad Ban, dabei etwas schneller waren, sieht er sportlich. Immerhin war er als Nachwuchswissenschaftler noch weniger erfahren. Seine detaillierten Kenntnisse kann er nun für ein neues Forschungsprogramm nutzen. Die Volkswagenstiftung hat ihm eine Lichtenberg-Professur bewilligt, die in den kommenden fünf Jahren mit 1,5 Millionen Euro ausgestattet ist.

Martin Grininger, geboren 1976 in Linz, hat sein Studium in Österreich begonnen und den größten Teil seiner Studienzeit in München verbracht. Nach seinem Chemie-Studium wandte er sich während der Doktorarbeit am Max-Planck-Institut für Biochemie der Strukturbiologie und Biochemie zu. Am Institut von Prof. Dieter Oesterhelt war er Projektleiter der Gruppe „Biologische Chemie“. Vor kurzem ist er nun in das neue Gebäude des Exzellenzclusters „Makromolekulare Komplexe“, kurz CEF, eingezogen und fühlt sich dort schon wohl. „Dass ich das CEF in meinem Antrag als Institution für mein Forschungsvorhaben gewählt habe, hat die Gutachter überzeugt“, sagt Grininger. „Frankfurt ist die ideale wissenschaftliche Umgebung für mein Projekt“, fügt er an.

Grininger hat sich vorgenommen, große multifunktionelle Proteine wie die Fettsäuresynthase chemisch zu verändern, so dass



Foto: Dettmar

Prof. Martin Grininger ist der Herr der Moleküle. Er will multifunktionellen Proteinen Aufgaben beibringen, für die die Natur sie nicht vorgesehen hat, und wurde dafür von der Volkswagenstiftung mit einer Lichtenberg-Professur ausgestattet.

sie Aufgaben erledigen, für die sie die Natur nicht vorgesehen hat. Das ist nicht einfach, denn es handelt sich um komplizierte molekulare Maschinen, die fast so groß sind wie das Ribosom – ein Komplex aus Proteinen und Nucleinsäuren, der Proteine aus Aminosäuren herstellt. Die molekularen Maschinen, die Grininger nun untersuchen will, heißen Polyketidsynthasen, weil sie Polyketide herstellen. Diese sind wegen ihrer hohen Bioaktivität besonders für die pharmazeutische Forschung interessant. Bekannte Beispiele sind das Antibiotikum Erythromycin sowie der Wirkstoff Epothilon, der bei Krebs eingesetzt wird und die Zellteilung hemmt.

Antibiotika wie Erythromycin im Labor herzustellen ist aufwändig: Man benötigt viele Reaktionsschritte, verwendet teilweise giftige Katalysatoren, die wieder entfernt werden müssen, und arbeitet bei hohen Temperaturen. Wenn man Polyketidsynthasen

dazu bringen könnte, das gleiche Ergebnis in wässriger Lösung und bei Raumtemperatur zu erzielen, wäre dies wesentlich effizienter und umweltschonender. Außerdem könnte man die molekulare Maschine durch chemische Modifikationen dazu bringen, auch Varianten des Wirkstoffs zu produzieren, was wichtig ist, wenn Resistenzen auftreten. Doch dies ist ein Fernziel, wie Grininger betont. Zunächst muss er herausfinden, mit welchen „Werkzeugen“ er die Nano-Maschine verändern kann und wie sich dadurch sowohl ihre Produkte als auch ihre Leistungsfähigkeit verändern. Das ist ein Puzzle mit vielen Teilen.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Martin Grininger, Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe, Campus Riedberg
Tel: (069) 798-42705
grininger@chemie.uni-frankfurt.de

Starke Frauen aus Frankfurt

Studierende der Goethe-Universität bei der Hochschulmeisterschaft ganz vorne dabei



Antonia Werner von der Goethe-Universität läuft im 60-Meter-Hürden-Lauf bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften Leichtathletik allen davon.

den Sieg aus 2011 zu wiederholen. Wiederholt werden musste auch ihr Endlauf, weil eine Hürde falsch stand.

Die Frankfurter Frauen-Staffel, bestehend aus Christina Kiffe, Lisa Hübner und Katharina Weislogel, lag in ihrem Rennen zunächst in Führung, erst in der alles entscheidenden, letzten Runde wurde sie in einem großen Endspurt von einer Läuferin der Darmstädter Wettkampfgemeinschaft um 20 Hundertstel Sekunden knapp überholt. Christina Kiffe hatte bereits vor dem Staffel-Lauf am Hochsprung-Wettbewerb teilgenommen und den Titel der Vize-Hochschulmeisterin geholt, sie sprang gerade einmal drei Zentimeter weniger als die Siegerin Charlotte Brauch von der HU Berlin. Im Weitsprung-Finale der Frauen sprang Gesa Kratsch für Frankfurt 5,94 Meter und somit auf Platz drei.

UR

Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften (DHM) Leichtathletik 2012 im Sportzentrum Frankfurt-Kalbach waren für die Goethe-Universität vor allem weibliche Studierende erfolgreich: So gewann Christiane Klopsch das Finale der Frauen über 400 Meter. Die angehende Germanistin ging als Titelverteidigerin und somit als klare Favoritin an den Start und gewann nahezu ungefährdet, wobei sie ihre Zeit aus dem Vorjahr

sogar um elf Hundertstel auf 55,11 Sekunden verbessern konnte. Darüber hinaus belegte Kerstin Straub von der Universität Frankfurt über 3000 Meter einen sehr guten dritten Platz, nur sechs Sekunden trennten sie von der Zweitplatzierten Natasha Schmitt von der Uni Mainz. Im 60-Meter-Hürdenlauf lief Antonia Werner für Frankfurt der Konkurrenz auf und davon: Die Goethe-Studentin zeigte bereits im Vorlauf ihre Ambition auf,

kurz notiert

Neuer Taekwondo-Kurs mit jungen „Meistertrainern“

Das Zentrum für Hochschulsport (ZfH) der Goethe-Universität bietet vom Sommersemester 2012 an einen Taekwondo-Kurs an. Dafür konnten zwei „meisterhafte“ Trainer gewonnen werden: Sebastian Lehmann ist elffacher Deutscher Meister, Dritter der Universiade 2009 und Europäischer Hochschulmeister; sein eineiiger Zwillingsbruder Christoph ist viermaliger Deutscher Meister, Dritter der Studierenden-Weltmeisterschaft und Europäischer Hochschulmeister 2009. Die Lehmann-Brüder studieren an der Goethe-Universität Mathematik, Sport und Physik auf Lehramt. Der Taekwondo-Kurs wird vom 12. April an donnerstags von 17 bis 18.30 Uhr stattfinden, alle Infos zur Anmeldung stehen auf der ZfH-Webseite. dhi

Verwertung wissenschaftlichen Know-hows

Die Goethe-Universität hat großes Interesse daran, das Innovationspotenzial wissenschaftlicher Erkenntnisse nutzbar zu machen. Ihr Tochterunternehmen INNOVECTIS bietet eine professionelle Infrastruktur für die Vermarktung und Patentierung anwendungsrelevanter Forschungsergebnisse. Im FIZ, dem Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie, wurden im März im Rahmen einer Informationsveranstaltung neuberufenen Wissenschaftlern der Goethe-Universität die wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten ihrer Forschungsergebnisse vorgestellt. Weitere Themen waren unter anderem Erfindungen und Patente, die wirtschaftliche Bewertung von Erfindungen aus der Universität oder die Umsetzung von Ideen am Markt. UR

Schutz der Schwachen in Ostasien

Der Schutz schwacher Gruppen gewinnt in China, Japan und Korea an Bedeutung. Im Rahmen der Tagung „Protecting the Weak – Concepts, Discourses and Institutions in East Asia“ erfolgte an der Goethe-Universität im März 2012 erstmals eine systematische Auseinandersetzung mit der Thematik. Die interdisziplinäre Konferenz spannte den Bogen von den geschichtlichen Wurzeln bis hin zu aktuellen Problemen der Implementation. Die Früchte der Diskussionen werden in ein Projekt am Interdisziplinären Zentrum für Ostasienswissenschaften (IZO) einfließen.

Nationales NMR-Netzwerk auf den Weg gebracht

Die Goethe-Universität und die Technische Universität München haben sich erfolgreich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) um die Koordination eines deutschlandweiten NMR-Netzwerkes beworben. Sie erhalten dafür in den nächsten drei Jahren 450.000 Euro, um Strukturierungsprozesse voranzutreiben. Leistungsfähige und spezialisierte Großgeräte werden zunehmend nicht nur von den ortsnahen Wissenschaftlern genutzt, sondern auch von externen Forschungseinrichtungen und Unternehmen. So stehen die NMR-Spektrometer am Zentrum für Biomolekulare Magnetische Resonanz (BMRZ) der Universität seit Jahren im Rahmen europäischer Netzwerke zur Verfügung. „Unser Ziel ist es, ein Netzwerk deutscher NMR-Zentren aufzubauen, in dem Technologie ausgetauscht wird, Arbeitsprozesse und Lehraktivitäten optimiert werden“, erläutert Antragsteller Prof. Harald Schwalbe. Dazu ist es notwendig, einheitliche Nutzungsordnungen aufzustellen und die Abrechnungsverfahren abzustimmen. UR



Frankfurt ehrt Steinberg



Der frühere Präsident der Goethe-Universität, Prof. Rudolf Steinberg, hat die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main erhalten. Mit ihrer höchsten Auszeichnung würdigt die Stadt die großen Verdienste Steinbergs um die Reform der Goethe-Universität. Er habe für die Reputation der Goethe-Universität und damit auch für Frankfurt Herausragendes geleistet und zähle zu den bedeutenden Universitätsreformern Deutschlands. Steinberg gilt als „Architekt“ der Stiftungsuniversität, die 2008 ins Leben gerufen wurde. UR

Hochschulrat: Drei neue Mitglieder

Der neugewählte Hochschulrat der Goethe-Universität ist im März zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengekommen. Das Gremium wählte Dr. Rolf-E. Breuer, früherer Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Bank, einstimmig zu seinem Vorsitzenden. Zu seinem Stellvertreter wurde Karlheinz Weimar, ehemaliger Hessischer Finanzminister (CDU), gewählt. Mit drei neuen Mitgliedern hat sich das Aufsichtsgremium, das 2008 an die Stelle der Landesaufsicht getreten ist, spürbar verändert: Mike Josef, SPD-Stadtverordneter der Stadt Frankfurt, sitzt auf Vorschlag studentischer Senatsvertreter im Hochschulrat. Mit Unterstützung der professoralen Senatsvertreter zieht Prof. Karl Ulrich Mayer, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, in das Gremium ein. Mit Karlheinz Weimar gewinnt das Gremium ein politisches Schwergewicht. Im Einzelnen gehören dem Hochschulrat folgende Mitglieder an: Dr. Sönke Bästlein (Schatzmeister im Vorstand der Vereinigung von Freunden und Förderern und Mitglied des Vorstands der Stiftung pro universitate), Dr. Rolf-E. Breuer (früherer Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Bank), Gabriele Eick (Executive Communications, Beratung für synchronisierte Unternehmenskommunikation), Mike Josef (Stadtverordneter), Ingmar Jung (Staatssekretär, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst), Gerd Köhler (ehemaliges Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft), Prof. Karl Ulrich Mayer (Präsident der Leibniz-Gemeinschaft), Prof. Hermann Parzinger (Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz), Prof. Axel A. Weber (Präsident der Deutschen Bundesbank a. D.), Karlheinz Weimar (Hessischer Finanzminister a. D.) und Prof. Bernhard Zwißler (Direktor der Klinik für Anästhesiologie des Klinikums der Ludwig-Maximilians-Universität München). UR

Spenden, fördern und aufklären

Ein Jahr danach ist Fukushima nicht vergessen

Gut zwölf Monate nach dem schweren Erdbeben, der Flutkatastrophe und dem verheerenden GAU im Atomkraftwerk Fukushima sind die Ereignisse wieder verstärkt in das öffentliche Bewusstsein getreten. Die Ereignisse in Japan schlagen sich auch im universitären Leben in Frankfurt nieder – in unterschiedlicher Art und Weise.

Die Goethe-Universität leistet Hilfe in Japan und hatte direkt nach der Dreifachkatastrophe ein Spendenkonto eingerichtet. „Rund 17.000 Euro wurden über den Nakama-Fonds bereits eingeworben, weitere 25.000 Euro steuerte die Universität aus zentralen Mitteln bei“, freut sich Vizepräsident Prof. Matthias Lutz-Bachmann. Seit sechs Jahren führt er in Kooperation mit der Osaka University, der Waseda University und der Sophia University eine jährlich wiederkehrende Konferenz zu Fragen der „Ethik im Zeitalter der Globalisierung“ durch und betreut die Vergabe von Projektmitteln aus dem Nakama-Fonds. „Über weitere Spenden würden wir uns sehr freuen, um die Kolleginnen und Kollegen in Japan weiter unterstützen zu können.“

Zu spenden ist ebenso einfach wie Projektanträge zu stellen: Ein formloser Antrag sollte auf zwei bis drei Seiten das Vorhaben beschreiben, mögliche Partner und Ziele benennen und die Kosten abbilden. Der Antrag ist an das Präsidium, speziell an die Vizepräsidenten Professor Matthias Lutz-Bachmann und Professor Rainer Klump zu adressieren. Anträge können auch an diese Adresse gerichtet werden: Andreas Weidemann, Büro des Präsidenten der Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am

Main oder per Mail an a.weidemann@vdv.uni-frankfurt.de.

Die Anteilnahme am Schicksal der Menschen in Japan ist weiterhin groß. Anlässlich des Jahrestages der Katastrophe widmete sich ein Symposium an der Goethe-Universität der Frage „Welche Folgen hatten Fukushima und Tschernobyl?“ 20 Wissenschaftler aus Japan, der Ukraine, den USA, der Schweiz, England und Deutschland nahmen an der Tagung im IG-Hochhaus auf dem Campus Westend teil, die vom Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) der Goethe-Universität und dem Gießener Zentrum östliches Europa (GiZo) veranstaltet wurde. Prof. Lisette Gebhardt, Japanologin an der Goethe-Universität, die gemeinsam mit Prof. Arndt Graf (IZO), Prof. Thomas Bohn (GiZo) und Dr. Thomas Feldhoff (IZO) das Symposium organisiert hatte, war es gelungen, für die fünf Panels renommierte Sprecher zu gewinnen wie den bekannten Professor für Philosophie Yasuo Kobayashi vom Philosophischen Zentrum der Universität Tokyo (UTCP) und die Literaturwissenschaftlerin Masami Yuki von der Universität Kanazawa, die verschiedene Facetten der Post-Tschernobyl- und der Post-Fukushima-Ära aufgriffen. Finanziert wurde das Experten-Meeting von der Japan Foundation, der Thyssen-Stiftung und dem Nakama-Fonds. Geplant ist, die Ergebnisse der Tagung in Buchform zu veröffentlichen. Das Symposium soll den Beginn für ein Forschungsprojekt der Kulturwissenschaftler am IZO und am GiZo markieren.

Gefragt ist in diesen Tagen auch die Homepage der „Textinitiative Fukushima“ (www.textinitiative-fukushima.de/). Die

„Textinitiative“ wurde wenige Tage nach dem Erdbeben ins Leben gerufen und verzeichnet mittlerweile mehr als 12.000 Klicks. An ihr beteiligten sich die Japanologen Frankfurt (Prof. Lisette Gebhardt), Leipzig (Prof. Steffi Richter) und Zürich (Prof. Raji C. Steineck). Das Projekt setzt es sich zum Ziel, Texte japanischer Akteure der Debatte um Fukushima ins Deutsche zu übertragen. Übersetzt, zusammengefasst und kommentiert werden Beiträge aus den Wissenschaften, aus den Medien, der Politik, der Kunst, der Literatur, der Philosophie oder der Popkultur: also Aktuelles, Tiefgründiges, Diskussionswürdiges zur Katastrophe und ihren Kontexten. Dazu Gebhardt: „Wir haben zahlreiche wichtige Akteure der japanischen Debatte vorgestellt, darunter den streitbaren Nuklearmediziner Kodama Tatsuhiko, den Strahlungsspezialisten Kimura, der eine aufschlussreiche ‚Verstrahlungslandkarte‘ Japans erstellt hat, und den Aktivist Matsumoto Hajime, der eine Alternativbewegung anführt.“

Aufgrund dieser Web-Page haben sich zahlreiche Journalisten an die Japanologen gewandt: „Ich habe tatsächlich viel Medienberatung geleistet, Radiointerviews gegeben und Zeitungartikel verfasst. Und jetzt zum Jahrestag nahm die Nachfrage an uns Experten stark zu“, ergänzt Gebhardt. UR

Informationen:
Institutionelle oder private Spenden können unter dem Verwendungszweck „Nakama“ und der Angabe des Projektkontos 30000.1000.6 an die Universität überwiesen werden (Kt.-Nr. 100 64 10, BLZ 500 500 00, Helaba). Fragen zu Spenden und Anträgen beantwortet Andreas Weidemann im Büro des Präsidenten der Goethe-Universität, Tel: (069) 798-22233.

Adickes-Stiftung der Stadt Frankfurt

15 Millionen Euro-Fonds erinnert an früheren Oberbürgermeister

Ein neu aufgelegter Stiftungsfonds trägt den Namen des früheren Frankfurter Oberbürgermeisters Franz Adickes. Oberbürgermeisterin Petra Roth, Stadtrat Prof. Felix Semmelroth und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl haben den Fonds bereits im vergangenen Jahr aus der Taufe gehoben und im Februar vorgestellt. Der Adickes-Fonds ist mit einer Summe von insgesamt 15 Millionen Euro ausgestattet und unselbständiger Teil des Stiftungsvermögens der Universität, der vom übrigen Vermögen getrennt verwaltet wird. Erträge dieses Stiftungsfonds werden ausschließlich für Zwecke der Förderung von Exzellenz in der Forschung, Lehre und Weiterbildung eingesetzt. Finanziert werden damit unter anderem Promotionsstipendien, wissenschaftliche Kooperationsprojekte zwischen Universität, Stadt und Partnerstädten und die Pflege der Sammlung des Botanischen Gartens.

Oberbürgermeisterin Petra Roth hob die Leitmotive für die Gründung hervor: „Franz



Abbildung: Städel

Der frühere Frankfurter Oberbürgermeister Franz Adickes, hier auf einem Gemälde von Max Liebermann

Adickes hat als Oberbürgermeister der Jahrhundertwende die aufstrebende Stadt Frankfurt am Main erst richtig in Szene gesetzt. Er schuf mit seiner Kommunalpolitik in Zeiten der zügigen Industrialisierung die Voraussetzungen, die

diese Stadt brauchte, um Potenziale eigener Entwicklung zu entfalten.“ In diesem Sinne sei Adickes bis in die Gegenwart hin „Vorbild fortschrittlicher Kommunalpolitik“.

Franz Adickes hat eine überragende Bedeutung für die Frankfurter Stadtentwicklung. Von 1890 bis 1912 machte er als Oberbürgermeister die Stadt zu einer bedeutenden Großstadt und Handelsmetropole. Federführend war der bekannte Kommunalpolitiker bei der Gründung der Stiftung der Universität Frankfurt im Jahre 1914.

„Wir sind der Stadt Frankfurt für ihren

Beitrag sehr dankbar“, betont Werner Müller-Esterl. „Mit dem Stiftungsfonds, der an einen großen Kommunalpolitiker und Förderer universitärer Bildung erinnert, wird die Verbundenheit von Stadt und Universität nachhaltig erneuert“, so der Universitätspräsident. Die Stiftungsuniversität Frankfurt werde in ihrer Autonomie gestärkt und könne ihren Weg entlang der gesellschaftlichen Herausforderungen hin zu einer europäischen Spitzenuniversität damit noch selbstbewusster fortsetzen.

Mit der Adickes-Stiftung löst die Stadt ein Versprechen ein, das Oberbürgermeisterin Roth 2007 im Zuge der Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftungsuniversität gegeben hatte. Das Stiftungsvermögen der Goethe-Universität hat sich seitdem beträchtlich erhöht. Inklusive aller festen Zusagen beträgt es inzwischen knapp 150 Millionen Euro. Den größten Teil davon machen die mit 33 Millionen Euro dotierte Kassel-Stiftung und der 50 Millionen Euro betragende Matching-Funds-Anteil des Landes aus. Außerdem war die mit 21 Millionen Euro dotierte House of Finance-Stiftung ins Leben gerufen worden. Mit der Adickes-Stiftung wird das richtungsweisende Vermächtnis von Adickes fortgeführt. UR



Bücherverbrennung in Frankfurt

Studierende haben ein Radio-Feature für hr2 recherchiert

Vor uns schiebt sich ein tonnenschweres Magazin auf die Seite. Auf wenigen Metern erstrecken sich tausende Dokumente – vieles ist 66 Jahre nach Kriegsende noch nicht gesichtet. Wir sind im Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden auf der Suche nach Informationen zu Otto Fricke. Er sprach 1933 als Hochschulpfarrer bei der Bücherverbrennung auf dem Römerberg.“ So packend klingen die Erfahrungen von Johannes Hucke, Isa-Marie Trussina und Stefan Buch, die mit zwölf anderen Studierenden begonnen haben, zum Thema der Bücherverbrennung in Frankfurt zu recherchieren. Sie haben im Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft im Sommersemester 2011 das Seminar „Die Geschichte des Radio-Features“ bei Hans Sarkowicz besucht, Leiter des hr2-Ressorts „Kultur und Bildung“ im Hessischen Rundfunk, der sich in seinen Büchern unter anderem mit der Geschichte des Nationalsozialismus beschäftigt hat. Die Idee, zum Thema Bücherverbrennung zu arbeiten und dabei die Rolle der Studentenschaft der Frankfurter Universität zu untersuchen, stammt auch von Hans Sarkowicz. Er will den Studierenden Anreize für eine eigenständige Recherche geben. Das Ziel: ein sendefähiges Radio-Feature in einer Länge von 55 Minuten, mit dem Titel „Die Bücherverbrennung in Frankfurt. Eine studentische Aktion.“

Die Fragen stellen die Studierenden mit Hans Sarkowicz gemeinsam: Wie hatte sich die Universität in Frankfurt 1933 verändert? Was ist mit den jüdischen Professoren und Studierenden geschehen? Wie lief die Bücherverbrennung in Frankfurt ab? Wie wird heute an die Bücherverbrennung erinnert?

Jedes der sieben Teams erarbeitete ein Kapitel des Features. Dabei entstanden Reportagen, Interviews mit Wissenschaftlern, Sammlungen von Zeitdokumenten, Zitaten

Foto: Privat



Produktionstermin im hr-Studio: Das Feature, das die Studierenden dort aufgenommen haben, wird am 6. Mai in hr2-kultur zu hören sein.

und historischen O-Tönen. „Das waren wertvolle Praxiserfahrungen, die im Uni-Alltag sonst kaum vorkommen“, findet Franziska Weber. Sie ging mit ihrer Gruppe der Frage nach: „Was geschah mit den jüdischen Professoren an der Frankfurter Uni nach 1933?“ Dass ein Interview mit einer Expertin zweimal geführt werden musste, weil die Tonqualität zu schlecht war, gehörte einfach dazu. Dennoch hat es Franziska Weber Spaß gemacht, so zu arbeiten: „Die Bücherrecherche diente nur als Wissensgrundlage. Danach folgten zahlreiche Telefonate und E-Mails mit verschiedenen Archiven. Schnell bemerkten wir, dass die Dienstwege lang sein können und nicht jede Anfrage zum gewünschten Erfolg führt.“

Höhen und Tiefen einer wissenschaftlichen Recherche. Die Fragen jedoch, die die Recherchen aufwarfen, wurden immer mehr. Isa-Marie Trussina, Stefan Buch und

Johannes Hucke wollten wissen, welche Rolle der Hochschulpfarrer Otto Fricke gespielt hat. Der Rechercheweg führt die Studierenden in das Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, nach Darmstadt in das Archiv der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau (EKHN) und in das Regionalarchiv der EKHN in Frankfurt.

„Fast 70 Jahre nach Kriegsende gibt es keine Zeitzeugen mehr, die das Wirken von Pfarrer Fricke als erwachsene Gemeindemitglieder im Nachhinein hätten bewerten können“, berichtet Johannes Hucke. Wohl aber gibt es Menschen wie Jürgen Telschow. Er ist der Vorsitzende des Evangelisch-lutherischen Predigerministeriums Frankfurt und war als Oberkirchenrat in der Frankfurter Regionalverwaltung der EKHN tätig. Johannes Hucke besuchte ihn zum Interview. „Mit ihm haben wir einen echten Experten gefunden“, sagt er erleichtert, denn Telschow brachte der

Studentengruppe neue Erkenntnisse über die Biografie Otto Frickes, der sich 1933 nach der Bücherverbrennung von den NS-nahen Deutschen Christen abwandte, um in der Bekennenden Kirche tätig zu werden.

Aus den Interviews und Recherchen entstanden die Manuskripte. O-Töne wurden eingearbeitet, Zitate ausgesucht, historische O-Töne eingebaut, die Sprecherstimmen verteilt.

„Wir wissen jetzt, wie viel (Recherche-) Arbeit hinter einem einstündigen Radio-Feature steckt“, sagt die Literaturstudierende Nicole Bengeser, die Ideen für den eigenen Berufsweg in Richtung Journalismus mitnimmt. Im Hessischen Rundfunk begleitete ein Redaktionsteam die Feinarbeiten am Manuskript: Die Redakteurin Dorothee Meyer-Kahrweg redigierte. Die Hörfunk-Regisseurin Marlene Breuer gab den Studierenden Tipps für den dramaturgischen Schliff. Denn 50 Minuten Zuhörzeit wollen gestaltet werden. Ein Radio-Feature muss den Zuhörer fesseln – ganz anders als eine trockene Seminararbeit, die in einem Ordner verschwindet. Eine Herausforderung für alle Beteiligten. Jetzt stand noch die Produktion in den Studios des Hessischen Rundfunks an. Neben den Profisprechern haben die jungen Forscher selbst ihre Texte gelesen.

Johannes Hucke, Nicole Bengeser, Franziska Weber und Christiane Kreiner

Information: Das Radiofeature „Bücherverbrennung in Frankfurt“ wird am Freitag, 6. Mai, 18.05 Uhr in hr2-kultur gesendet.



Foto: Leichter

Hochkarätig besetztes Symposium

„Europa zwischen Instabilität und Integration: Wohin entwickelt sich die EU?“ Im Februar widmete sich ein hochkarätig besetztes Symposium auf dem Campus Westend der Zukunft der EU. Prof. Jürgen Habermas nannte die Krise der EU eine Legitimitätskrise. Je mehr den Bevölkerungen bewusst werde, wie tief die Entscheidungen der EU ihr Leben bestimmen, desto stärker werde ihr Interesse an demokratischen Prozessen. Unser Bild zeigt (von links): Prof. Jürgen Habermas, Prof. Norbert Lammert, Prof. Matthias Lutz-Bachmann, Prof. Werner Müller-Esterl, Prof. Fritz Scharpf, Prof. Stefan Kadelbach, Prof. Felix Semmelroth und Prof. Rainer Forst. UR



Neuer Treffpunkt heißt „Darwins“

„Darwins“ – so lautet der Name der neuen Cafeteria des Studentenwerks Frankfurt am Main im Biologicum. Mit originellem Design, vielseitigem Speiseangebot und zahlreichen Sitz- und Lernplätzen ist die Cafeteria eine Bereicherung für den Campus Riedberg. Dr. Joachim Koch, Diplombiologie an der Goethe-Universität Frankfurt, konnte sich mit seinem Vorschlag im Namenswettbewerb durchsetzen. Er durfte seinen Preis aus den Händen von Prof. Schubert-Zsilavec (links), Vizepräsident der Goethe-Universität, und Konrad Zündorf (rechts), Geschäftsführer des Studentenwerks Frankfurt am Main, entgegennehmen: einen Kinobesuch gemeinsam mit neun Freunden. UR



Foto: Deitmar

Silbermond gibt Exklusiv-Konzert

„Unplugged“ auf dem Campus Westend: Silbermond, eine der erfolgreichsten deutschsprachigen Bands der Gegenwart, war am 19. März zu Gast im Café Sturm & Drang, um ihr neues Album zu präsentieren. Es heißt „Himmel auf“ und erscheint in diesen Tagen. Der Radiosender YOU FM übertrug die so genannte „Vorhörung“ in seinem Programm. Einhundert Gäste hatten beim Sender Tickets ergattert und durften Sängerin Stefanie Kloß und ihre drei Mitstreiter live und mit akustischen Instrumenten erleben, anschließend stellten sich die Bandmitglieder den Fragen ihrer Zuhörer. Die Musiker wurden sieben Mal mit dem Echo ausgezeichnet. UR



Sprache als komplexes System

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft an der Goethe-Universität



Die Deutsche Gesellschaft für Sprache (DGfS) hat im März mit ihrer 34. Jahrestagung die größte linguistische Fachtagung im deutschsprachigen Raum ausgerichtet und damit der stark gestiegenen Bedeutung der Linguistik an der Universität Frankfurt Rechnung getragen, die mittlerweile zu deren profilbildenden geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten zählt. Die DGfS ist damit zu ihren Wurzeln zurückgekehrt. Schließlich wurde sie 1978 in Frankfurt am Bockenheimer Campus der Universität gegründet, wie der Geschäftsführende Direktor des Instituts für Linguistik, Prof. Grewendorf, bei der Begrüßung der etwa 600 Teilnehmer betonte.

Die menschliche Sprache als Forschungsgegenstand lässt sich nur als komplexes System beschreiben. Diese Komplexität zeigt sich im Untersuchungsgegenstand der Sprachwissenschaft, das heißt in der Vielzahl und Vielfalt der unterschiedlichen Laut- und Gebärdensprachen der Welt. Sprachen lassen sich in Typologien klassifizieren, sie sind historischen Wandlungsprozessen unterworfen, sie können entstehen und vergehen, sie prägen Dialekte aus, treten zueinander in Kontakt und verändern dadurch ihre Grammatik.

Geprägt wurde das Rahmenthema der Tagung „Sprache als komplexes System“ von den Forschungsschwerpunkten der Frankfurter Sprachwissenschaft. Demnach lassen sich viersprachwissenschaftliche Forschungsschwerpunkte gegeneinander abgrenzen: Die

Komplexität der Grammatik, die Komplexität der Variation, die Kognitive Komplexität und die Formale Komplexität.

Alle natürlichen Sprachen kombinieren auf systematische Weise Bedeutungsgehalte mit Lauten beziehungsweise Gebärden. Dadurch konstituiert sich die Komplexität der Grammatik. Sie bildet den Untersuchungsgegenstand für Phonetik und Phonologie (Laut), Morphologie (Wort), Syntax (Satz), Semantik (Bedeutung) und Pragmatik (Äußerung): Syntaktische Ableitungen verbinden lexikalische Elemente zu Sätzen, die an den Schnittstellen der Laut- und Bedeutungsebene gelesen werden müssen, um für Artikulation und Bedeutungsinterpretation zugänglich zu sein.

Die Vielfalt der Sprachen manifestiert sich in der Komplexität der sprachlichen Variation. Sie wird im Rahmen der historischen Sprachforschung, der Betrachtung des Sprachwandels und des Sprachkontakts sowie der Sprachtypologie untersucht. In den Entwicklungsstufen natürlicher Sprachen reflektiert sich ihre Verwandtschaft aufgrund ihrer gemeinsamen genetischen Basis ebenso wie ihr Wandel und ihre wechselseitige Beeinflussung, die sich sowohl im Lexikon als

auch auf allen Ebenen der grammatischen Komplexität zum Ausdruck bringt.

Das Forschungsfeld der Kognitiven Komplexität betrachtet die Lokalisierung der Sprachfähigkeit im menschlichen Gehirn ebenso wie das Zusammenwirken der

Sprache mit anderen kognitiven Systemen des menschlichen Geistes, wie dem Gedächtnis. Die ontogenetischen und phylogenetischen Voraussetzungen des Spracherwerbs werden erforscht. Die Untersuchung von Sprachstörungen und Sprachentwicklungsstörungen dient dem Ver-

ständnis der organischen Grundlagen des Sprachvermögens und bildet eine Schnittstelle zur Neurophysiologie.

Die Erforschung der formalen Komplexität sprachlicher Ausdrücke greift auf Forschungsansätze aus der theoretischen Linguistik und der Computerwissenschaft zurück und vereinigt sie mit Theorieangeboten aus Philosophie und mathematischer Logik. Dabei legt die formale Linguistik den Schwerpunkt auf Automaten- und Parsingtheorien, während Methoden aus der mathematischen und philosophischen Logik präzise Instrumente für die linguistische Bedeutungsanalyse bereitstellen. Im Rahmen der formalen Komplexität erweisen Programmiersprachen

ihre Anwendbarkeit auf die formale Untersuchung der menschlichen Sprache.

Zu den Forschungsschwerpunkten waren auf der Frankfurter Tagung 15 Arbeitsgruppen unter Beteiligung von Sprachwissenschaftlern aus aller Welt eingerichtet worden. Drei international renommierte Spitzenforscher wandten sich mit Vorträgen an das Plenum der Konferenz. Arbeitskreise zur linguistischen Pragmatik und zur Computerlinguistik rundeten das Programm ab.

Speziell für Lehrer veranstaltete die Lehramtsinitiative der DGfS unter dem Thema „Sprache messen in fünf Minuten – schnell, effektiv und kostengünstig?“ einen Informationsabend zum viel diskutierten Problem der Sprachstandserhebung, an dem rund 250 Interessierte teilnahmen. Ein Doktorandenforum diente dem Austausch und der Vernetzung junger Sprachwissenschaftler.

Im Rahmen der Tagung verlieh die DGfS erstmals die Wilhelm von Humboldt-Preise: Diana Forker erhielt den Preis für ihre Feldforschungen zur Grammatik des Hinuq, einer kaukasischen Sprache mit nur etwa 600 Sprechern; Annika Herrmann für ihren Vergleich der Modal- und Fokuspartikeln in der niederländischen, irischen und deutschen Gebärdensprache. Für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde der Nestor der deutschen Sprachwissenschaft, der Berliner Prof. Manfred Bierwisch, der die Linguistik in ihrer ganzen wissenschaftlichen Komplexität repräsentiert. *Matthias Schulze-Biinte*

Die Deutsche Gesellschaft für Sprache wurde 1978 in Frankfurt gegründet und kehrte nun mit der größten linguistischen Fachtagung im deutschsprachigen Raum zu ihren Wurzeln zurück.

Foto: Födtsch



Neuer Pressereferent im Team Marketing und Kommunikation

Dr. Dirk Frank komplettiert das Team Marketing und Kommunikation der Goethe-Universität Frankfurt. Der neue Pressereferent und stellvertretende Abteilungsleiter unterstützt die strategische, gestalterische und inhaltliche Weiterentwicklung der universitären Medien und übernimmt die Redaktion der Hauszeitschrift „UniReport“.

„Die Goethe-Universität ist als klassische Voll-Universität ein Ort, an dem nicht nur pausenlos Wissen generiert wird, sondern an dem sich die Gesellschaft auch über grundsätzliche Fragen und Herausforderungen verständigt. Diese Diversität auf ebenso seriöse wie anschauliche Weise zu vermitteln, betrachte ich als sehr reizvolle Aufgabe“, erklärt der Pressereferent. „Die Vielfalt zeigt sich auch bei den Zielgruppen von Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Einerseits hat die Universität eine starke Verwurzelung im bürgerschaftlichen Selbstverständnis der Stadt Frankfurt, andererseits spielt die Uni in der ‚Bundesliga‘ von deutschen Hochschulen und spricht somit eine sehr breite, nicht nur wissenschaftliche Öffentlichkeit an.“

Frank studierte Germanistik, Anglistik und Geschichte in Essen, Dublin und Amsterdam und promovierte in Germanistik/Literaturwissenschaften mit einer erzähltechnischen Arbeit über Arno Schmidt. Als Mitarbeiter in verschiedenen hochschuldidaktischen Projekten in Essen und Duisburg war er an der Erstellung und Erprobung neuer Unterrichtsmaterialien beteiligt. Seit vielen Jahren ist Frank im Bildungs- und Wissenschaftsbereich als Journalist und PR-Redakteur tätig. Er war unter anderem verantwortlicher Redakteur einer Deutschlehrerzeitschrift, Pressereferent bei einer BMBF-geförderten Vernetzungsinitiative und zuletzt bei der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für die Kommunikation des Bologna-Prozesses zuständig. *ok*

Kontaktdaten: Dr. Dirk Frank, Tel: (069) 798-23753, E-Mail: frank@pvw.uni-frankfurt.de

Impressum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion Dr. Dirk Frank (df), frank@pvw.uni-frankfurt.de; Stephanie C. Mayer (scm), stephanie.mayer@vdv.uni-frankfurt.de; Michelle Spillner (elle), michelle.spillner@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födtsch (Bildredaktion), foedtsch@pvw.uni-frankfurt.de; Nadja Austel (Assistenz), n.austel@vdv.uni-frankfurt.de; Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-22472 /-23819, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de; www.goethe-universitaet.de

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe Julia Wittenhagen, Joachim Pietzsch, Dr. Stefanie Hense, Dr. Beate Meichsner, Melanie Gärtner, Marthe Lisson

Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE, Axel Kröcker, Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-124, Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main
Korrektorat Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck Frankfurter Societäts-Druckerei, Druckzentrum Mörfelden, Kurhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



**Der nächste UniReport (3/2012) erscheint am 18. Mai 2012.
Redaktionsschluss ist der 2. Mai 2012.**

Logistik ist ein Trumpf im globalen Wettbewerb

Cluster-Analyse erforscht die Stärken der Region Frankfurt/Rhein-Main

Je weiter die Globalisierung voranschreitet, desto wichtiger ist es für eine Region, sich auf ihre Stärken zu besinnen und sie im internationalen Wettbewerb als strategische Vorteile auszuspielen. Besonders gut wird ihr das gelingen, wenn diese Stärken den Charakter von Clustern annehmen, in denen sich viele Unternehmen und Forschungseinrichtungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette einer bestimmten Branche ballen oder auch branchenübergreifend beflügeln. In der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main bilden beispielsweise die Finanzwirtschaft, die Logistik und die chemisch-pharmazeutische Industrie ganz offensichtlich solche Cluster, während andere Kernkompetenzen der Region, etwa in der Automation oder der Kultur- und Kreativwirtschaft weniger stark wahrgenommen werden. „Die Region weiß zu wenig über ihre eigenen Trümpfe im globalen Wettbewerb“, sagt Alexander Ebner, Professor für Sozialökonomik an der Goethe-Universität. Als Direktor des im Sommer 2011 gegründeten Schumpeter Center for Clusters, Entrepreneurship and Innovation erforscht er deshalb derzeit die Konzentration und Dynamik der regionalen Cluster, um daraus eine Clusterstrategie für die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main zu entwickeln.

Keine Kathedralen in der Wüste

Die Clusterperspektive, vor gut 25 Jahren von Harvard-Ökonom Michael Porter mitbegründet, entspringe „in hohem Maße der Kritik an einer abstrakten Industriepolitik“, erklärt Ebner. Denn diese könne dazu führen, „Kathedralen in der Wüste“ zu bauen, also einer Region Innovationsrezepte zu verordnen, die ihr nicht angemessen und in der lokalen Wirtschaft nicht verankert seien. Clusterinitiativen sollten immer am Bestehenden festmachen und von dort aus effektive Entwicklungspfade aufzeigen. „Hochtechnologie ist zwar eine wichtige Komponente regionaler Innovationsprozesse, aber sie wird oft überschätzt“, meint Ebner. „Der Mittelstand, der keine großen Forschungsabteilungen hat, ist ebenfalls eine wichtige Triebkraft von Clustern.“ Das gelte auch für die Logistikbranche, in der im Rhein-Main-Gebiet mehr als 240.000 Menschen tätig sind.

In einer Mischung aus quantitativen und qualitativen Methoden der angewandten Wirtschafts- und Sozialforschung analysiert das Schumpeter Center zwölf Cluster des Rhein-Main-Gebietes. Dabei gehen die Wissenschaftler von statistischen Daten wie der Beschäftigtenzahl, dem Lohnniveau und der Patentsituation aus, um darauf aufbauend mit ausgewählten Experten explorativ über Themen wie die Wettbewerbsposition, das Innovationsklima und die Kooperationsfähigkeit zu sprechen und daraus anschließend umfangreiche Fragebögen zu entwickeln, die an die Unternehmen eines identifizierten Clusters verschickt werden. „Wir wollen vor allem herausfinden, zu welchen Vernetzungen es tatsächlich kommt und welche Effekte dadurch entstehen“, erklärt Alexander Ebner. „Dass Unternehmen als Nachbarn operieren, heißt nämlich nicht unbedingt, dass sie die Chancen einer Kooperation auch nutzen, wie man in vielen Industrie- und Technologieparks sieht.“ Erst wenn die räumliche Nähe zum Aufbau von anhaltenden Beziehungen zwischen den Unternehmen führe, komme es zu einer Clusterbildung, die langfristig positive Effekte für



die Wachstums-, Produktivitäts- und Beschäftigungsdynamik habe. „Dazu gehört auch der ständige Austausch von Wissen und Informationen in persönlichen Begegnungen.“

Die Zwischenergebnisse der Clusteranalyse werden, und das ist ein weiteres Novum dieses regionalen Pionierprojektes, in Workshops mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik diskutiert. „Wir spiegeln den Clustern und der Region das Bild zurück, das sie von sich selber haben, und gewinnen dadurch neue Erkenntnisse, wie sich die Zusammenarbeit optimieren lässt“, begründet Dr. Falk Raschke, Geschäftsführer des Schumpeter Centers dieses Vorgehen. In einem früheren Forschungsprojekt hatte er Porters Clustertheorie auf die Logistikbranche im Rhein-Main-Gebiet übertragen und damit methodische Vorarbeit zur laufenden Clusteranalyse geleistet. Als wissenschaftlicher Leiter der Wissensinitiative Logistik RheinMain wirkte Raschke auch am Aufbau des „House of Logistics and Mobility“ (HOLM) mit, das derzeit in den Gateway Gardens südlich des Flughafens entsteht. Vom Land Hessen, der Stadt Frankfurt und privaten Sponsoren getragen, versteht es sich als Ort eines Dialogs zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik über Fragen der Logistik und Mobilität.

EU fördert Kooperation

„Das House of Logistics and Mobility (HOLM) als öffentlich-private Partnerschaft wird von führenden Logistik- und Regionalinitiativen Europas als vorbildlich betrachtet“, berichtet Professor Ebner vom Besuch niederländischer und spanischer Delegationen in Frankfurt. Die Verbindung des Schumpeter Center zu diesen Forschern und zum HOLM erklärt sich aus der Teilnahme im Verbundprojekt „Regions of Knowledge“, das im Rahmen des siebten Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Union aufgelegt worden ist. Darin waren dem HOLM und vier Partner-Einrichtungen in den Niederlanden, Schweden, Spanien und der Türkei im Januar für die nächsten drei Jahre Fördermittel in Höhe von insgesamt 2,5 Millionen Euro zugesprochen worden, um sich miteinander zu vernetzen und einen Aktionsplan für eine gleichermaßen wettbewerbsfähige wie nachhaltige Logistik in Europa zu

Alexander Ebner (r.), Professor für Sozialökonomik an der Goethe-Universität und Direktor des Schumpeter Center for Clusters, Entrepreneurship and Innovation, und Dr. Falk Raschke (l.), Geschäftsführer des Schumpeter Center

entwickeln. Das Schumpeter Center der Goethe-Universität erbringt bis Ende 2014 Forschungsleistungen in diesem Projekt, das unter dem Akronym SoCool@EU (Sustainable Organisation between Clusters of Optimized Logistics in Europe) läuft.

Das internationale Forschungskonsortium SoCool@EU markiert die Aufwertung, die die Logistik im vergangenen Jahrzehnt erfahren hat. Früher galt sie oftmals überhaupt nicht als „cool“, sondern eher als Routinethema der „old economy“, wie Alexander Ebner sagt. „Verladeorientiert“ wie sie war, hatte sie in erster Linie Transportprobleme zu lösen. Als dann seit den 90-er Jahren Vernetzung und Interaktivität zu neuen Paradigmen der Wirtschaft wurden und immer mehr Unternehmen Teile ihrer Produktion zu ihren Zulieferern auslagerten, avancierte die Logistik zu einer Kernkompetenz jedes Unternehmens, das im „supply chain management“ die verschiedenen Stufen seiner Wertschöpfung steuern musste. Fortan hatte es die Logistik mit strategischen Problemen der Unternehmensorganisation zu tun, unterstützt durch die rasanten

Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Angesichts der weltweit ständig weiter wachsenden Verkehrsströme kommt der Logistik gleichzeitig eine zunehmende Bedeutung bei der Entwicklung einer nachhaltigen Mobilität zu, die möglichst wenig Energie und Flächen verbraucht und ihre Kohlendioxid- und Lärmemissionen kontinuierlich verringert. In diesem Sinne nimmt die Logistik für die Regionalentwicklung eine zentrale Rolle ein.

Vom Handwerk zur Wissenschaft

Von einem eher handwerklich orientierten Gewerbe hat sich die Logistik also zu einer außerordentlich wissensintensiven Branche entwickelt. „Auch SoCool ist ein Wissensmanagement-Projekt“, erklärt Alexander Ebner, „in dem jeder Standort von den spezifischen Problemen des anderen lernt.“ Europas größte Seehäfen Antwerpen und Rotterdam; der „Trockenhafen“ Saragossa, in dem sich die Hinterlandverkehre aller Häfen der iberischen Halbinsel kreuzen; die auf Kurzstrecken ausgelegten Ostseehäfen in Dänemark und Schweden; der Mittelmeerhafen im türkischen Mersin, der eine Pforte zum Nahen Osten bildet, und schließlich der Frankfurter Flughafen mit seinen 54 Millionen Passagieren jährlich: Um sie herum haben sich ganz unterschiedliche Logistikcluster gebildet, die durch SoCool nun intensiv miteinander ins Gespräch kommen.

Zum Beispiel über die umweltpolitisch wichtige Frage, wie die verschiedenen Verkehrsträger auf Straße, Schiene, Wasser und in der Luft besser koordiniert werden können, wie sich also eine Intermodalität des Gütertransports verwirklichen lässt, in denen der Straßenverkehr nicht unbedingt bevorzugt wird, sondern die Bahn und die Binnenschifffahrt stärker einbezogen sind. Oder darüber, wie die logistischen Prozesse verschiedener Unternehmen, deren Wertschöpfungs- und Versorgungsketten sich überschneiden, ökologisch und ökonomisch effizient und zum Vorteil aller Beteiligten miteinander verknüpft werden können, etwa über virtuell vermittelte Frachtbörsen. „Intelligente Logistik“, sagt Falk Raschke, „hat das Potenzial, die Verkehrsflüsse ganzer Regionen optimal zu steuern.“ Das europäische Projekt SoCool solle dazu beitragen, dieses Potenzial zu erschließen und damit weitergefaste wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Forschungsinhalte zu definieren, die sich später am HOLM für die Region Frankfurt/Rhein-Main entfalten ließen, ergänzt Alexander Ebner.

Joachim Pietzsch

Zwölf Branchen im Blickpunkt

Im Auftrag des Regionalverbandes Frankfurt RheinMain und anderer regionaler Partner erstellt das Schumpeter Center for Clusters, Entrepreneurship and Innovation an der Goethe-Universität derzeit eine Clusterstrategie für die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main. Aus der vielfältigen Branchenstruktur der Metropolregion wählten die Forscher folgende zwölf Cluster für ihre Untersuchung aus: Automation, Automotive, Chemie, Pharmazie und Biotechnologie, Consulting, Finanzwirtschaft, Gesundheitswirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie, Kultur- und Kreativwirtschaft, Logistik und Verkehr, Luft- und Raumfahrt, Materialtechnik, Umwelttechnik und Energie. Die Clusterstrategie soll zur Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main beitragen und im Herbst 2012 öffentlich vorgestellt werden.



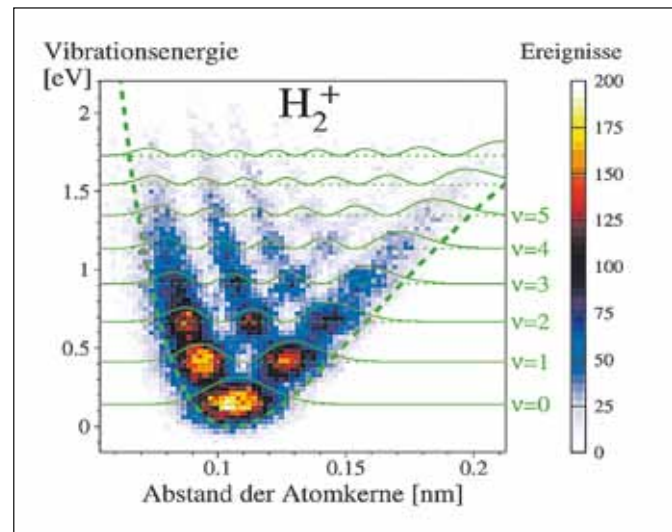
Quantenzauber im Molekül

Arbeitsgruppe der Kernphysik macht sichtbar, was bislang nur Theorie war

So gerne ein Kind auf einer Schaukel am höchsten Punkten der Bahn ist, muss es doch zwangsläufig auch durch den tiefsten Punkt schaukeln. Auf einer quantenmechanischen Schaukel könnte das anders sein: Dort könnte das schaukelnde Kind zwischen den beiden Umkehrpunkten hin- und herwechseln, ohne jemals in der Mitte vorbei zu kommen – dieses Phänomen wurde bislang zumindest theoretisch vorhergesagt. Der Arbeitsgruppe von Reinhard Dörner an der Goethe-Universität ist es nun gelungen, diese Theorie mithilfe einer neu entwickelten „Quanten-Kamera“ sichtbar zu machen und einen Meilenstein in der Forschung zu setzen.

„Diese Bilder werden künftig in jedem Chemie-Lehrbuch zu sehen sein“, ist Prof. Reinhard Dörner vom Institut für Kernphysik überzeugt. Zwar hat zuvor niemand an dem Phänomen gezweifelt, dass in Molekülen gegeneinander schwingen und dabei bestimmte Abstände zueinander bevorzugen. Aber es ist schon etwas Besonderes, wenn man ergänzend zu den quantenmechanisch berechneten Kurven auch Bilder von den tatsächlich gemessenen Aufenthaltsorten der Atome sehen kann.

Im beschriebenen Fall handelt es sich um das einfachste schwingende System: zwei Wasserstoff-Kerne (Protonen), welche durch ein einziges Elektron chemisch gebunden sind, also ein ionisiertes Wasserstoffmolekül. Um herauszufinden, wo sich die Protonen in dem schwingenden Molekül aufhalten, verfeiner-



Bevorzugte Aufenthaltsorte von Protonen im einfach ionisierten Wasserstoffmolekül (gelb markiert die höchste Wahrscheinlichkeit). Die Messpunkte liegen genau in den Bergen der theoretisch berechneten Wellenfunktion (grün). Je höher die Energie der Anregungszustände ist, desto mehr bevorzugte Orte gibt es. Genau dazwischen sind die Protonen allerdings nie anzutreffen.

te Lothar Schmidt, Wissenschaftler in der Arbeitsgruppe von Dörner, eine bereits bekannte Technik, bei der das Molekül durch Stöße mit einem Heliumatom aufgebrochen wird. Im langsamen Vorbeiflug nimmt das ionisierte Wasserstoffmolekül beim Stoß ein Elektron des Heliums auf. Etwa jedes zehnte neutrale Wasserstoffmolekül gerät dabei in einen angeregten elektronischen Zustand, der dazu führt, dass es zu zwei einzelnen Wasserstoffatomen auseinander bricht, die einzeln zum Detektor fliegen. Dabei wird der winzige Abstand der Protonen im Molekül zwischen den Bruchstücken wie durch eine Lupe vergrößert: Die Auftreffpunkte im Detektor spiegeln die ur-

sprünglichen Abstandsverhältnisse im Molekül wider.

Das System wird durch diese als „Coulomb Explosion Imaging“ bezeichnete Technik vom Mikrokosmos der Quantenwelt in den Makrokosmos überführt, wo die Gesetze der klassischen Mechanik gelten. „Es steckt eine anspruchsvolle Physik dahinter, zu verstehen, warum wir mit einer Ortsauflösung messen können, die nach den Regeln der Heisenbergschen Unbestimmtheitsrelation nicht möglich ist“, sagt Dörner.

Und eine Menge Hartnäckigkeit und experimentelles Geschick gehören auch dazu: Als Lothar Schmidt vor eininhalb Jahren er-

klärte, er wolle die Auflösung der Apparatur so verfeinern, dass man die verschiedenen Schwingungsmoden der angeregten Moleküle sichtbar machen könne, waren Dörner und Kollegen skeptisch. Dazu muss man wissen, dass auch die Analyse der Heliumatome, die als Stoßpartner dienen, wichtige Informationen über den Anregungszustand der auftretenden ionisierten Wasserstoffmoleküle liefern. Allerdings nur, wenn es gelingt, die Wärmebewegung der Heliumatome durch spezielle Kühltechniken mehr oder weniger einzufrieren. Denn sonst sind ihre Zitterbewegungen so stark, dass die zu messenden Molekülschwingungen im Rauschen untergehen. Dies war nur eine der Herausforderungen, die Schmidt zu meistern wusste.

Die Bilder zeigen nun, dass Protonen sich tatsächlich an bestimmten Aufenthaltsorten im Molekül häufen und anderswo, zum Beispiel an den dazwischen liegenden Punkten, nie anzutreffen sind. Für die Physiker werden die Vorhersagen der Quantenmechanik damit noch ein Stück greifbar, wenn auch nicht verständlicher. UR

Informationen:
 Prof. Reinhard Dörner, Lothar Schmidt
 Institut für Kernphysik, Campus Riedberg
 Tel: (069) 798-47003 und 47025
 doerner@atom.uni-frankfurt.de
 schmidt@atom.uni-frankfurt.de
 Publikation: Lothar Schmidt et al: Spatial imaging of the H₂⁺ vibrational wave function at the quantum limit, Physical Review Letters, Vol. 108 No. 7, DOI: 10.1103/PhysRevLett.108.073202

ANZEIGE

CareerCenter

der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- **Studentenjobs**
- **Einstiegspositionen**
- **Praktika und Minijobs**
- **Workshops und Beratung**
- **Zusatzqualifikationen**

www.careercenter-jobs.de

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro
im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!

Den aktuellen KarrierePlaner
finden Sie unter:
www.derkarriereplaner.de



CampusCenter
der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Frankfurt am Main

Grüneburgplatz 1 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt/Main

Telefon 0 69/798-34 55 6
Telefax 0 69/798-34 55 2

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.careercenter-jobs.de

Erforschung der Nok-Kultur geht in die zweite Runde

Das Wissenschaftler-Team des Instituts für Archäologische Wissenschaften, das seit 2005 die Nok-Kultur in Nigeria erforscht, kann seine erfolgreiche Arbeit fortsetzen. Die Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt mit 1,6 Millionen Euro auch die zweite Phase des bis 2020 konzipierten Vorhabens.

„Die aus gebranntem Ton hergestellten Plastiken der Nok-Kultur sind über 2000 Jahren alt und verkörpern die älteste großformatige Figuralkunst im subsaharischen Afrika“, berichtet Forschungsleiter Prof. Dr. Peter Breunig von der Goethe-Universität. „Etwa 3000 Teile von Terrakotten lagern inzwischen in unserem Institut auf dem Campus Westend. Dort untersuchen wir den Stil der Fundstücke, die mineralogische Zusammensetzung des Tons und was sich über die Funktion der Teile sagen lässt.“

Einige dieser kunstvollen bis lebensgroßen Terrakotta-Figuren von Menschen und Tieren werden 2013 in einer Ausstellung im Frankfurter Liebieghaus zu sehen sein, anschließend wird die gesamte Ausstellung nach Nigeria gehen. Die Nok-Kultur gehört zu einer der bekanntesten bisher archäologisch untersuchten Kulturen Afrikas. Ohne das Frankfurter Projekt, das sich als einziges weltweit mit der Nok-Kultur befasst, bliebe diese Kultur vermutlich unerforscht.

Im ersten Projektabschnitt, den die DFG mit knapp einer Million Euro förderte, stand die Frage nach der Chronologie der Nok-Kultur im Mittelpunkt. In der nun bewilligten zweiten Projektphase werden sich die Archäologen darauf konzentrieren, mehr über die räumliche Verteilung von Fundstellen im Gelände zu erfahren. Geplant sind großflächige Ausgrabungen in der Größe einzelner Fußballfelder. Ebenfalls vorgesehen und von der DFG finanziert ist auch die Ausstellung über die Arbeit und Ergebnisse des Projekts im Liebieghaus. Die Forscher arbeiten eng mit nigerianischen Partnern zusammen, das DFG-Projekt ist in dieser Region inzwischen der größte Arbeitgeber. UR



Foto: Privat



Goethe, Deine Forscher

Enrico Schleiff, Biowissenschaftler, Vizepräsident

Da hat Enrico Schleiff (40) eine ganz schöne Kehrtwende vollzogen. Wenn man ihn vor einem Jahr gefragt hätte, ob er sich vorstellen könne, Vizepräsident der Goethe-Universität zu werden, hätte er ebenso spontan wie entschieden geantwortet: „Ich Vizepräsident? Ich bin glücklich mit meiner Familie, ich habe phantastische Forschungsprojekte und eine tolle Arbeitsgruppe – sicher nicht!“ Und jetzt? Ende Februar wurde Schleiff zum Vizepräsidenten gewählt, am 1. März hat er sein Amt angetreten.

Das war nicht die erste Richtungsänderung in seinem Lebenslauf. Da gab es die große historische Umwälzung, die seine Jugend begleitete: Schleiff wurde im brandenburgischen Luckenwalde geboren. Er begann sein Physikstudium in Prag nach der Wende, vor der Wiedervereinigung, mit dem Schwerpunkt Elementarteilchenphysik. 1992 wechselte er nach Mainz und schloss 1995 sein Studium in Basel ab: mit einer biophysikalischen Diplomarbeit über Funktion und Struktur von Proteinen. Danach wechselte er sowohl das Fach als auch den Kontinent: Er ging für drei Jahre nach Kanada und wurde von der McGill-Universität/Montreal in Biochemie promoviert, nachdem er dort erforscht hatte, wie Proteine in die Mitochondrien transportiert werden, also in die „Kraftwerke“ der Zelle, in denen die Energiegewinnung stattfindet. Schleiff kehrte nach Deutschland zurück, setzte seine Forschung erst in Kiel und dann in München fort, wo ihn die Ludwig-Maximilians-Universität 2003 habilitierte. Als Nachwuchsgruppenleiter wurde er dann von der Volkswagenstiftung gefördert, bis ihn 2007 die Goethe-Universität berief.

Im Physikstudium hat Schleiff nicht nur etwas über Proton, Elektron, Neutron, über Positron und Neutrino erfahren – auch wenn er heute noch stolz ist, dass seine erste Veröffentlichung als Koautor beschrieb, wie die Obergrenze der Neutrinomasse bestimmt wurde. Er hat auch Fähigkeiten erworben, die seine Arbeit als Biologe wesentlich beeinflussen: Zum einen kann er Sachverhalte abstrahieren, und zum anderen kann er seinen Blick über



Foto: Gravenstein

den Tellerrand – besser gesagt: die Petrischale – hinaus auf Systeme richten, die gut geeignet sind, bestimmte Sachverhalte zu untersuchen: „Für die Analysen wähle ich jeweils die Organismen, an denen die Fragen am effizientesten zu beantworten sind“, sagt er.

Paradebeispiel für diesen wissenschaftlichen Ansatz sind seine Arbeiten an Cyanobakterien, das heißt an Blaualgen. Diese sind einfacher aufgebaut als Pflanzenzellen, besitzen zum Beispiel keinen Zellkern. Aber sie besitzen verschiedene Proteine, die auch in Pflanzenzellen vorkommen, denn sie sind die Vorläufer der Chloroplasten und stellen somit ein geeignetes Modellsystem dar, an dem sich Vorgänge wie etwa der Transport von Eiweißmolekülen über eine Membran hinweg studieren lässt.

Schleiffs Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der sogenannten Proteinhomöostase, also mit dem „Lebenszyklus“ eines Proteins (Eiweißes) von der Synthese bis zum Abbau. Die Synthese erfolgt an den sogenannten Ribosomen, an denen die Eiweiße entsprechend der „Bauanleitung“ auf der DNA zusammengesetzt werden. Eine wichtige Frage ist dabei, wie die Riboso-

men ihrerseits aufgebaut werden und ob es in der Struktur eines Ribosoms Bereiche gibt, die dann bei der Proteinsynthese dafür sorgen, dass jedes Protein genau an den Ort in der Zelle transportiert wird, wo es benötigt wird – etwa zu den Mitochondrien oder zu den Chloroplasten, in denen die Photosynthese stattfindet, also der Aufbau von Glukose mit Hilfe des Sonnenlichts und des grünen Blattfarbstoffs von Pflanzen.

Da drängt sich die Frage auf, ob er überhaupt noch durch einen Frühlingwald gehen kann, ohne an Chloroplasten, Ribosomen, Mitochondrien zu denken. Auch diese Antwort kommt spontan und entschieden: „Ich habe eine Tochter, die ist elf Jahre alt – das sagt doch alles. Kinder eröffnen neue Blickwinkel, für Gedanken, die nichts mit der Wissenschaft zu tun haben.“ Auch seine Frau, Meisterin der Hörgeräte-Akustik, trägt dazu bei, dass Enrico Schleiff mit seinen Füßen auf dem Boden der Realität bleibt: „Meine Frau arbeitet Vollzeit, und wir bemühen uns um eine gleichberechtigte Partnerschaft, in der jeder Verantwortung übernimmt und dem anderen wo nötig den Rücken freihält.“ Das bedeutet für Schleiff

zum Beispiel, dass er seine Tochter morgens vor acht zum nahegelegenen Riedberggymnasium bringt. Oder dass er, wenn seine Tochter mal krank ist, zu Hause bleibt und dann dort arbeitet.

Umgekehrt hat er auch schon viel Unterstützung von seiner Frau erfahren: So zum Beispiel, nachdem Uni-Präsident Prof. Müller-Esterl ihn auf eine mögliche Kandidatur angesprochen hatte und sie ihm daraufhin signalisierte, dass sie hinter ihm stehe. Auch von Kollegen und Mitarbeitern wurde er ermutigt. „Nach ausführlichen Gesprächen bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass ich den nötigen Rückhalt aus der Familie haben werde“, sagt Schleiff. „Positiv überrascht hat mich zudem, welche hohe Akzeptanz ich unter Kollegen fand und dass mir mein Team klar sagte, es werde mich in meiner Arbeit unterstützen.“

Schleiff entschloss sich zur Kandidatur: „Es gibt zwei Sichtweisen auf die universitären Strukturen; beide haben ihre Vorteile. Da gibt es die Wissenschaftler, die schon lange an dieser Universität forschen und lehren und die ihre Strukturen ge- und erlebt haben. Und dann gibt es Leute wie mich, die noch relativ neu sind. Die haben zwar die Verhältnisse noch nicht so verinnerlicht. Aber auf diese Weise können sie neue Perspektiven und Ideen in die Uni tragen.“

Mit der Aussicht auf frischen Wind hat er den erweiterten Senat überzeugt, der ihn mit überzeugenden 30:3 Stimmen zum Vizepräsidenten wählte – zu einem der jüngsten Vizepräsidenten in der Geschichte der Frankfurter Universität, der sich natürlich Gedanken gemacht hat, wie er die drei Jahre seiner Amtszeit ausfüllen möchte: „Ich möchte die Bedingungen für die Graduiertenausbildung optimieren, und ich möchte erreichen, dass die Goethe-Universität national und international als Ort gilt, an dem Nachwuchswissenschaftler bestmöglich gefördert werden, damit sie sich zu vollwertigen Mitgliedern der wissenschaftlichen Gemeinschaft entwickeln.“

Stefanie Hense

ANZEIGE

Foto: Privat



Gen- und Zell-Therapie im Fokus

Die Chancen und Gefahren der Gen- und Zelltherapie standen im Fokus der internationalen Tagung „Perspectives in Cell- and Gene-Based Medicines“, die im März auf dem Campus Westend der Goethe Universität stattfand. Die interdisziplinäre Veranstaltung wurde organisiert von der Deutschen Gesellschaft für Genterapie, dem neu gegründeten LOEWE-Zentrum für Gen- und Zelltherapie in Frankfurt, der Stiftung Hämotherapie-Forschung und dem Klinikum der Goethe-Universität. Begrüßt wurden die Teilnehmenden von Prof. Andreas Zeiher, Prof. Hubert Serve, PD Hildgard Büning, Prof. Peter Hanfland, Prof. Stefanie Dimmeler, Dr. Manuel Grez und Prof. Erhardt Seifried (von links).



Die Beratungsteams der Agentur für Arbeit Frankfurt am Main bieten:

Für Studierende

- individuelle Studienberatung
- Schwerpunktbildung im Studium
- Übergang Bachelor - Master
- Beratung bei Studienfachwechsel
- Beratung für Studienabbrecher

Für Absolventen

- Einzelberatung zum Berufseinstieg
- Vermittlung in Arbeit
- Arbeitsmarktentwicklungen
- Bewerberseminare / Workshops
- Bewerbungunterlagen

Termine unter: 01801/555 111

(Festnetz 3,9 ct/min; Mobilfunkpreise höchstens 42 ct/min)

Veranstaltungen unter:
www.arbeitsagentur.de => Agentur für Arbeit Frankfurt am Main



Bundesagentur für Arbeit



Am Rand des Universitätsklinikums, an Main und Intercity-Strecke liegt das Carolinum, die Stätte der zahnmedizinischen Forschung und Lehre. Es ist ein eher nüchterner, in die Jahre gekommener Funktionsbau aus dem Jahr 1978, der zunächst wenig von der traditionsreichen Geschichte oder gar seinem teilweise hochmodernen Innenleben ahnen lässt.

Doch die Tradition schimmert an einigen Stellen durch – so hat das alte Tor der ersten Frankfurter Zahnklinik seinen Platz im Erdgeschoss nahe der Kinderzahnheilkunde gefunden, dekoriert mit Kinderzeichnungen von Zähnen. Tradition ja – aber bitte nicht in Ehrfurcht erstarren, sondern lebendig gestalten. Das hätte sicher auch der Stifterin gefallen. Hannah Louise von Rothschild stiftete 1890 die Heilanstalt Carolinum zum Andenken an ihren geliebten, zu Lebzeiten ebenfalls wohlthätigen Vater Mayer Carl von Rothschild. Damit betrat sie medizinisches Neuland, denn es war die erste Poliklinik mit angeschlossener Zahnfürsorge in Deutschland. Sie hatte die Idee einer hochmodernen Zahnpflegeeinrichtung, die sie vor allem den Armen widmete, aus Paris mitgebracht. Erstaunlicherweise haben Stiftung und Carolinum die Zeit des Nationalsozialismus nahezu unbeschadet überdauert – auch wenn jüdische Mitarbeiter gehen mussten sowie alle Erinnerungen an die jüdische Stifterin und ihre Familie getilgt wurden –, das Carolinum blieb das Carolinum. Und nach dem Krieg kam die nach dem Motto „für unsere armen Brüder Sorge tragen“ lebende Stifterin wieder zu allen Ehren.

Transformation von der Stiftung in eine GmbH

Das Carolinum, heute das Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Goethe-Universität, hat in seiner langjährigen Geschichte schon vieles erlebt – zurzeit ist es der Transformationsprozess von der Stiftung in eine GmbH der Goethe-Universität. „Wir sind in einem erwartungsvollen Zustand – was die Transformation am Ende bringen wird, können wir noch gar nicht sagen. Schon weil wir nicht die handelnden Personen sind. Das sind die Stiftung, die Universität und das Land Hessen“, sagt Prof. Dr. Peter Eickholz, Geschäftsführender Direktor des Carolinums und Direktor der Poliklinik für Parodontologie.

Während die Professoren der fünf Polikliniken Beamte der Universität sind, sind die 220 Mitarbeiter des Carolinums Angestellte der Stiftung, die jetzt in eine 100-prozentige Tochter der Universität überführt wird. „Das führt natürlich zu einer Verunsicherung der Mitarbeiter. Zumal wir den meisten nur Jahresverträge anbieten können. Diese Planungsunsicherheit trägt nicht gerade dazu bei, dass wir die guten Leute halten oder zu uns holen können“, bemerkt Eickholz. Er hofft darauf, dass mit dem Übergang der Verwaltungsaufwand eher ab- als zunimmt. Eine Hoffnung, die auch Conradi teilt, der seit 2002 den Posten als Verwaltungsdirektor innehat. „Es ist mein absoluter Traumjob“, schwärmt er, „schließlich ist es nicht selbstverständlich, dass sich der Verwaltungsdirektor vier bis fünfmal pro Woche mit den Professoren zur gemeinsamen „Teestunde“ trifft, um Entscheidungen zu besprechen. Wir haben kurze Wege – das nutzen wir.“

Fotos: Lecher



Tradition und Fortschritt am Carolinum

Zahnmedizinische Forschung und Ausbildung an der Goethe-Universität

Aber – bei aller Freude über die derzeit noch hervorragende Ausbildung am Carolinum zeigen sich durchaus dunkle Wolken am Horizont. Denn das Carolinum arbeitet seit geraumer Zeit unter einer deutlichen Überlast, wie Eickholz, der auch Präsident der Deutschen Gesellschaft für Parodontologie ist, betont. „Wir haben etwa 30 Prozent mehr Studierende, und das bei gleichen finanziellen Mitteln, Ausstattung und Räumen – da wird es ganz schön eng im Behandlungspool mit seinen 80 Plätzen – unschön für Patienten und Studenten. Und oft fehlen für so viele Studierende die notwendigen Patienten.“ Denn Zahnmediziner arbeiten ab dem 7. Semester – begleitet von einem approbierten Zahnarzt – an echten Patienten. Das vorgeschriebene Betreuungsverhältnis – ein Zahnarzt auf sechs Studenten – ist dementsprechend recht eng. Und in Zukunft mit der neuen Approbationsordnung für Zahnmedizin (AOZ) sei sogar eins zu drei vorgesehen, betonen die Professoren und sind sich darüber einig, dass dies bei der bestehenden Ausstattung gar nicht leistbar ist. „Wir befinden uns am Beginn einer Abwärts-spirale, was Ausbildung und letztlich dann auch Forschung angeht“, skizziert Eickholz



Oben Im CAD/CAM Labor (Computer aided design/Computer aided manufacturing) lernen die Studierenden mit acht verschiedenen Technologien, wie man bei Patienten die Zähne scannen und die Daten direkt in den Computer übertragen kann.

Unten Die gemeinsame Teerunde der Professoren ist mehr als ein tägliches Ritual. Hier nutzt man die Gelegenheit zum direkten Gespräch – hinter verschlossenen Türen.

die aus seiner Sicht – und der seiner Kollegen – schwierige Situation. Das Forschungsgebiet von Eickholz ist für einen Zahnmediziner auf den ersten Blick eher untypisch. Er und seine Mitarbeiter forschen auf klinischer und molekularbiologischer Ebene nach Ursachen, Folgen und Behandlungsmöglichkeiten von Parodontitis. „Die Zahnärzte haben heutzutage leider oft das Vertrauen in die Zähne verloren – Zahnersatz geht vor Zahnerhalt. Dabei kann man mit einer gezielten Parodontitisbehandlung Zähne, also die orale Gesundheit, erfolgreich über zehn Jahre und mehr erhalten“, erklärt Eickholz, der sich vehement für präventionsorientierte Zahnheilkunde einsetzt. „Allein 10 bis 12 Millionen Deutsche haben eine unbehandelte Parodontitis im fortgeschrittenen Stadium – behandelt wird aber nur ein Bruchteil. Es ist wichtig, dass Studierende, Ärzte und Laien besser über diese Tatsachen informiert werden.“

Von der Zahntechnik zur Zahnmedizin

Für seine Forschung hat ihm das Carolinum extra ein molekularbiologisches S2-Labor für Zell- und Molekularbiologie eingerichtet, als er 2004 von Heidelberg nach Frankfurt wechselte. Ihm gefällt es am Main, auch wenn er immer noch in Heidelberg wohnt – der Familie wegen und weil er per Zug nicht nur schnell hin- und herkommt, sondern gleichzeitig den Luxus genießen kann, ungestörte Zeit zum Lesen und Arbeiten zu haben. Denn die ist bei ihm, ebenso wie bei seinen Kollegen, rar. Überlast der Studierenden, Lehrtätigkeit, eigene Forschung, Verwaltungsaufwand – all das fordert seine Zeit. „Da ist Forschung für viele Mitarbeiter eher ‚Nachtarbeit‘.“

Etwas 600 Studierende bevölkern das Ca-

Zahnmedizin aus
Sicht des Patienten

Fotos: Fodisch

rolinum – man kennt sich. „Es nutzt nichts, wenn wir einige Ärzte mehr zur Betreuung der Studierenden einstellen können – es fehlt insgesamt am Support“, beanstandet Eickholz die Situation. Zum Glück ist ein Neubau ange-dacht und geplant – allerdings erst in fünf bis zehn Jahren. „Der Termin wird immer wieder verschoben – es ist, als ob man einem Esel eine Möhre vor die Nase hält, damit er läuft“, bringt es Prof. Hans-Christoph Lauer auf den Punkt, Chef der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und seit 2012 stellvertretender Geschäftsführender Direktor. „Aber trotz dieser Überlast ist es uns in den letzten Jahren gemeinsam gelungen, von der eher zahntechnisch orientierten Ausbildung zu einer stark zahnmedizinischen Ausbildung zu gelangen.“

Denn hochmodern und praxisnah ist die Ausbildung am Carolinum bereits heute – und sie sucht ihresgleichen. So liegt etwa eine Armee von Puppen mit Kunstköpfen, abgeteilt in einzelnen Boxen, bereit, um von den künftigen Zahnärzten behandelt zu werden – ohne Zähne und Kiefer, denn die sind für jeden Studenten individuell und werden jeweils zur Behandlung angeschraubt. „24 Behandlungsplätze haben wir hier im Simulationslabor für Zahnerhaltung und noch einmal 52 im Prothetik-Simulationslabor“, erläutert Prof. Dr. Detlef Heidemann, der am Carolinum für die Poliklinik Zahnerhaltung zuständig ist. „Die Behandlungssituation stellen wir so echt wie möglich nach. Der ‚Kunstp Patient‘ ist positioniert wie auf einem Zahnarztstuhl, die Studenten lernen über Kopf zu arbeiten, mit Spiegeln etc. – wie im richtigen Leben. Absurde Bewegungen des ‚Patienten‘ durch den Behandelnden – etwa eine 180 Grad Drehung des Kopfes oder ähnliches – sind nicht möglich.“ Diese Art der Ausbildung haben die Frankfurter Zahnmediziner gemeinsam mit Dentalfirmen erstmals entwickelt; sie war in dieser Art bei der Einführung 2005 weltweit einzigartig, hat seitdem viele Nachahmer an anderen Universitäten gefunden und wird heute von den Herstellerfirmen erfolgreich vermarktet. „Über zwei Millionen Euro Fördergelder sind da hineingeflossen. Wir sind stolz darauf, Wegbereiter dieser modernen Ausbildung zu sein“, betont Lauer. Und ein Studierender führt lächelnd vor, dass er zwar mehr sehen und leichter arbeiten könnte, wenn er seinen Patienten quasi auf den Kopf stellt – aber das gehe in der Realität ja auch nicht. Also übt er sich handwerklich geschickt mit Spiegel und Bohrer an den Kunstzähnen seines bequem liegenden Kunstpazienten.

Zahnmediziner arbeiten schließlich mit sehr speziellem und teurem Handwerkszeug. Das bekommen die Studierenden jeweils für

eine Behandlung frisch sterilisiert zur Verfügung gestellt. Damit nicht zu viel in den Taschen der künftigen Ärzte verschwindet, was leider durchaus vorkommt, hat die Klinik 2002 ein spezielles Ausgabe- und Rückgabesystem eingeführt. „Seitdem haben wir den Schwund im Griff“, betont Conradi stolz. „Es ist wirklich interessant, hier im Carolinum an der ‚Ausgabe‘ zu arbeiten“, betont Marijana Palic, eine der vier jungen und sehr engagierten zahnärztlichen Fachangestellten, „in einer Zahnarztpraxis fände ich es lange nicht so spannend.“ Sie hat ihre Ausbildung – ebenso wie ihre drei Kolleginnen – bereits am Carolinum absolviert. „Pro Jahr bilden wir sechs junge Frauen zu Zahnmedizinischen Fachangestellten aus“, berichtet Dr. Beate Schacher, Oberärztin an der Poliklinik für Parodontologie. „In all den Jahren – und ich mache das bereits seit 25 Jahren – war ein einziger junger Mann unter den Auszubildenden. Es ist nahezu ein reiner Frauenberuf.“ Schacher ist stolz auf diesen Teil ihrer Arbeit und auf ihre Absolventinnen: „Unsere Abgänger sind ausgesprochen breit ausgebildet und werden immer gern von niedergelassenen Zahnärzten übernommen.“ Den Bezug zur Praxis stellen zudem mehrere niedergelassene Zahnärzte sicher, die tageweise am Carolinum arbeiten. Oft haben sie hier ihre Ausbildung gemacht und wollen jetzt nicht nur den Studierenden Einblicke in die Praxis vermitteln, sondern auch selbst an vorderster Front der Forschung bleiben.

Besonders stolz sind die Mitarbeiter des Carolinums auf einige ganz spezielle Ausbildungsräume – und das mit Recht. Zum Beispiel das CAD/CAM Labor (Computer aided design/Computer aided manufacturing). Dort lernen die Studenten, wie man bei Patienten die Zähne scannen und die Daten direkt in den Computer übertragen kann. Die für die Patienten lästigen Abformlöffel entfallen dabei ebenso wie die Wartezeit bis zur Herstellung eines Gebissmodells. Auf dem Bildschirm ist gleich alles gut sichtbar und kann bei Bedarf leicht und schnell nachkorrigiert werden. „Acht verschiedene Technologien stehen für die Ausbildung zur Verfügung, damit die Studierenden möglichst viele unterschiedliche, sehr moderne Methoden kennenlernen“, erläutert Lauer.

Weiterbildung als Aufgabe

Außer der „normalen“ zahnmedizinischen Ausbildung bietet das Carolinum noch etwas ganz Besonderes an – den internationalen Masterstudiengang „Master of Oral Implantology“. Seit 2009 startet er zweimal im Jahr für jeweils 18 ausgebildete Zahnärzte aus allen Teilen der Welt – vornehmlich aus China, den arabischen Ländern, Australien, aber auch aus

Oben Im Simulationslabor wartet eine Armee von Puppen mit Kunstköpfen darauf, von den künftigen Zahnärzten behandelt zu werden. Diese Art der Ausbildung war bei der Einführung 2005 weltweit einzigartig und hat seitdem viele Nachahmer an anderen Universitäten gefunden.

Unten Im oft überfüllten Behandlungspool des Carolinums lernen die zukünftigen Zahnärzte ab dem 7. Semester ihr Metier direkt am Patienten.

Skandinavien oder Canada. Nur zwei Prozent kommen aus Deutschland. Innerhalb von vier Semestern sind sie für vier mal sieben Tage in Frankfurt – die restliche Ausbildung erfolgt in ihren Heimatländern. Die Studiengebühren von 25.000 Euro pro Kursteilnehmer werden im Wesentlichen für dieses Ausbildungsangebot verbraucht. „Der Kurs muss sich unbedingt selbst tragen“, betont Prof. Georg-Hubertus Nentwig, Chef der Poliklinik für Zahnärztliche Chirurgie und Implantologie, „sonst könnten wir das nicht anbieten.“

Auch in der Poliklinik für Kieferorthopädie werden die Studierenden mit den Techniken der Zukunft vertraut gemacht. 3D-Techniken haben sowohl in der Diagnostik des Gebisses, aber auch des Schädels und des gesamten Bewegungssystems Einzug gehalten. „Wir schauen nicht nur auf die Zähne und den ‚Biss‘ – sondern auf den ganzen Menschen. Deshalb arbeiten wir eng mit Orthopäden oder auch Lo-

gopäden zusammen. Dieses Bewusstsein, dass Kieferorthopädie mehr bedeutet, als nur Zahnspangen zu produzieren, versuchen wir den Studierenden, aber auch unseren Kollegen in den Praxen nahezubringen“, erklärt Prof. Stefan Kopp, Leiter der Poliklinik für Kieferorthopädie. „Auch zukünftige Kieferorthopäden müssen dieses Wissen verinnerlichen und umsetzen, da ein Teil der Dienstaufgaben die Ausbildung junger Kollegen zum Fachzahnarzt beinhaltet. Dieses ‚Frankfurter Programm‘ – als Gemeinschaftsprojekt mit der Landes Zahnärztekammer – hat bundesweit Modellcharakter.“

Nah dran am Patienten

Seine Patienten bekommt das Carolinum im wahrsten Sinne des Wortes durch Mundpropaganda, und es ist nicht nur der Kostenfaktor, der sie herbringt. Behandelt werden sie von Studierenden im Rahmen von Lehre und Forschung. Und wenn es kompliziert wird, sind ohnehin die Fachzahnärzte am Werk. Speziell bei Kindern oder geistig behinderten Erwachsenen. So wird etwa bei den kleinen Patienten, die sich einer Stammzelltransplantation unterziehen müssen, oft vor dem Eingriff die Zahngesundheit geprüft, da dies nach der Transplantation für lange Zeit nicht möglich ist. Dr. Lucia-Marilena Zissu, die in diesem Bereich der Poliklinik für Zahnerhaltung seit Jahren arbeitet, behandelt meist ohne Vollnarkose – auch bei schwierigen und unruhigen Patienten. Sie erreicht dies durch die richtige Verhaltensführung. „Vollnarkosen können wir leider nicht machen, das können wir uns nicht leisten und müssen deshalb manche Patienten abweisen.“ Denn das Carolinum ist kein Krankenhaus, sondern in erster Linie eine Lehr- und Forschungsstätte, in der Patientenversorgung immer im Zusammenhang mit Forschung und Lehre stattfindet – anders als die anderen Kliniken der Universität. Dennoch merkt man gerade hier, dass der mildtätige Ansatz, den die Gründerin des Carolinums sichergestellt haben wollte, die Jahrzehnte überdauert hat. Und auch im Büro des Kaufmanns Conradi, der seit zehn Jahren die Geschäfte des Carolinums begleitet, spürt man, dass er sich der Tradition verpflichtet fühlt. Sein Schreibtisch ist ein schön geschnitzter Holztisch aus den Gründerjahren, dessen Vorderseite der Schriftzug „Carl von Rothschild'sche Stiftung Carolinum“ schmückt. *Beate Meichsner*



Foto: Lecher



Man nannte ihn den „Turboprof“

Prof. Manfred Weiss gilt als international renommierter Experte für kollektives Arbeitsrecht

Im Juridicum der Goethe-Universität sitzt Prof. Weiss entspannt an seinem Schreibtisch und lächelt in die Kamera. Aber nein, so ein gemütliches Bild ist für das Portrait im UniReport dann doch nicht das Richtige, die dynamische Pose auf dem Rand des Schreibtischs ist besser. Dynamik sei schließlich eine Eigenschaft, die er rückblickend auf sein Lebenswerk durchaus für sich beanspruchen könne, findet Weiss.

So bewegt wie vor seiner Emeritierung 2008 geht es nun zwar nicht mehr zu. Aber ein Mann, dem Kollegen den Spitznamen „Turboprof“ gegeben haben und die munkelten, er verbringe auf dem Weg zu Auslandseinsätzen mehr Zeit am Flughafen als am Schreibtisch, darf es im Alter von 72 Jahren getrost ein wenig ruhiger angehen lassen. „Ruhig“ ist im Fall von Weiss allerdings relativ – als international anerkannter Rechtsexperte ist er bis heute gefragt, gibt unter anderem an südafrikanischen Universitäten Vorlesungen als Gastprofessor und engagiert sich für eine Stiftung in Italien.

Nach einer Zeit als Assistent und Dozent an den Universitäten Gießen und Frankfurt folgte Weiss 1974 einem Ruf an die Universität Hamburg, verlegte 1977 seine Tätigkeit als Professor für Zivil- und Arbeitsrecht aber wieder an das damalige Institut für Arbeits-, Zivil- und Wirtschaftsrecht des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Goethe-Universität. Wissenschaftlich verdient machte er sich im kollektiven Arbeitsrecht mit den Schwerpunkten Tarifvertragsrecht, Arbeitskampfrecht und Arbeitnehmermitwirkung. Dabei profilierte er sich nicht nur als Kenner des deutschen Systems, sondern nutzte seine Expertise auch auf internationalem Parkett für die Einschätzung von Rechtslagen. Immer wieder wurde er im Laufe seiner Karriere als Rechtsexperte für eine Beurteilung der arbeitsrechtlichen Situation in anderen Ländern herangezogen. Dass man ihn für sein internationales Engagement 1992 und 2002 sogar mit dem Bundesverdienstkreuz auszeichnete, winkt Prof. Weiss nur bescheiden lachend ab.

Foto: Gärtner



Prof. Manfred Weiss präsentiert sich in einer dynamischen Pose auf seinem Schreibtisch sitzend. Dynamik hat sein Leben bestimmt.

„Ja ja, die liegen zu Hause im Regal.“ Aber die Ehrungen seien auch gar nicht so wichtig. Richtig stolz sei er auf seine fünf Enkel, darauf, dass er nach 45 Jahren immer noch mit seiner Frau verheiratet ist – und dass er während seiner Laufbahn als Professor niemals eine Vorlesung habe ausfallen lassen. „Wenn ich aufgrund meiner häufigen Reisen einen Vorlesungstermin nicht wahrnehmen konnte, habe ich diesen immer brav nachgeholt“, sagt er. „Meine Studenten hatten glücklicherweise immer Verständnis und waren gespannt auf die Geschichten und Erfahrungen, die ich von diesen Reisen mitbrachte.“ Auch seine Kollegen und die Universitätsleitung standen seinen internationalen Aktivitäten wohlwollend und unterstützend gegenüber. Dafür hat Weiss den Namen der Universität in alle Welt

getragen und den Standort Frankfurt in internationalen Fachverbänden repräsentiert: unter anderem 2000 bis 2003 als Präsident der International Industrial Relations Association (IIRA).

In Kooperation mit der Kommission der Europäischen Gemeinschaften und der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation ILO) war er seit 1983 in Expertengremien in aller Welt vertreten. Er reiste nach Sambia, Südkorea, Sri Lanka oder Südafrika, und arbeitete mit Regierungsvertretern aus Kroatien, Bulgarien oder Rumänien daran, ein Arbeitsrecht zu entwickeln, das den Strukturen des jeweiligen Landes gerecht wurde. „Wenn man sich als Experte einbringt, darf man nicht davon ausgehen, dass man das, was bei uns gut funktioniert, einfach

auf ein anderes Land übertragen kann“, sagt Weiss. Viele Ideen, die in Deutschland gut funktionierten, wie beispielsweise die der Arbeitnehmermitbestimmung, seien zwar auch für andere Staaten lohnenswert, würden in ihrer institutionalisierten Ausprägung wie im deutschen Modell aber anderenorts niemals funktionieren. „Um in solchen Fällen eine adäquate Lösung zu finden, braucht es Interesse für den jeweiligen Zusammenhang und die Bereitschaft, sich in die Strukturen eines anderen Landes hineinzudenken“, so Weiss. Das sei zwar herausfordernd, aber, so findet er, auch äußerst lohnend. „Diese Form der Arbeit gehört zweifellos zu den schönsten Erfahrungen in meinem Leben.“

Melanie Gärtner

auslandsförderung

Australien: Hessen-Queensland-Austauschprogramm 2013

Studierende aller Fachrichtungen (für Jura und Medizin ist nur ein Studium von Randbereichen möglich) können ab Februar 2013 einen ein- bis zweisemestrigen Studienaufenthalt bei Studiengebührenerlass an einer der Partnerhochschulen in Queensland verbringen. Bewerbungsstelle: International Office
Bewerbungsschluss: 8. Mai 2012
Informationen:
www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/direkt/australien.html

DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bezüglich der Bewerbung und Zulassung an der ausländischen

Hochschule selbständig kümmern. Kontakt: International Office
Bewerbungsstelle: DAAD
Informationen und länderabhängige Bewerbungsfristen: www.daad.de

PROMOS – Förderung von kurzfristigen studienrelevanten Auslandsaufenthalten

Folgende Auslandsaufenthalte weltweit können gefördert werden: Studien- und Forschungsaufenthalte (1 bis 6 Monate), Praktika (6 Wochen bis 6 Monate), Sprachkurse (3 bis 8 Wochen), Summer Schools (2 bis 6 Wochen) und Studienreisen (7 bis 12 Tage). Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bezüglich der Bewerbung und Zulassung an der ausländischen Gastinstitution selbständig kümmern. Förderbeginn ist Juli 2012. Bewerbungsstelle: International Office

Bewerbungsschluss: 24. April 2012

Informationen:
www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/daadfulbright/promos.html

Auslands-BAföG

Aufgrund der zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland höher als für eine Inlandsförderung. Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung
Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes
Informationen: www.bafoeg.bmbf.de

Bildungskredit

Unabhängig von BAföG-Leistungen und dem Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder

Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Kontakt: Bundesverwaltungsamt
Antragsfrist: jederzeit
Informationen: www.bildungskredit.de

Informationen:

International Office
Sprechstunden an den Campi Bockenheimer, Westend und Riedberg
www.uni-frankfurt.de/international/out
Tel: (069) 798-22307 und -23941
auslandsstudium@uni-frankfurt.de
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de



Viva la Musica

Über das studentische Musikleben an der Goethe-Universität

Das Musizieren an deutschen Universitäten hat eine lange Tradition. Der Ursprung liegt bereits im 16. Jahrhundert. Damals entstanden private, meist bürgerlich und studentisch geprägte Vereinigungen von Musikliebhabern – so genannte collegia musica. Man wusste schon damals, dass Studieren nicht nur aus Pauken und Büffeln bestehen sollte. Über die Zeit schaffte es das eine oder andere collegium musicum auch in die Öffentlichkeit. Bekannt wurde zum Beispiel das Ensemble aus Leipzig, das 1701 von Georg Philip Telemann begründet und später von Johann Sebastian Bach weitergeführt wurde. Ausgehend von dieser Tradition gibt es heute an den meisten, wenn nicht sogar an allen deutschen Universitäten Hochschulorchester und -chöre. Wo die Musik an der Goethe-Universität spielt, soll im Folgenden vorgestellt werden.

Foto: Lecher



Das akademische Orchester beim Auftritt in der historischen Aula der Goethe-Universität.

Für Klassik-Liebhaber

Für Freunde der Klassik bieten Chor und Orchester ein reiches Programm. Langeweile kann schon allein deswegen nicht aufkommen, weil mehr als 400 Jahre „klassische“ Musikgeschichte eine schier endlose Fundgrube an Kompositionen unterschiedlichster Art bieten. Diese Vielfalt auf die Bühne zu bringen ist auch das Anliegen von UMD Dr. Helmut Bartel, der Chor und Orchester seit 2008 leitet. Drei Mal im Jahr laden collegium musicum vocale und collegium musicum instrumentale in die alte Aula auf den Campus Bockenheim zum Hörerlebnis ein. Zwei Semesterabschlusskonzerte und in der Woche vor Weihnachten ein Weihnachtskonzert bereitet Bartel mit seinen Studenten vor. Dabei erklangen in den letzten Jahren Motetten von Bach, A-cappella-Lieder von Brahms, große Symphonien wie Dvořáks 9. „Aus der neuen Welt“, aber auch Themenabende wie „Exotica“ oder „Frankfurter Komponisten“.

Bis zu 100 Chorsänger und 60 Instrumentalisten stehen Bartel zurzeit zur Verfügung. Diese Zahlen sollten nicht abschrecken. Besonders im Chor gibt es kein Limit an Mitwirkenden, zurzeit fehlen sogar vor allem Tenöre. Aber auch alle anderen Stimmen sind eingeladen mitzusingen. Interessierte sollten bestmöglich Chorerfahrung mitbringen und Noten lesen können. Im Orchester ist die Anzahl der Musizierenden auf natürliche Weise begrenzt. Denn was nutzen zehn Flötisten, wenn die Streicher unterbesetzt sind? Dringend gesucht werden momentan Kontrabass, Tuba und Horn. Aktuelle Stellenausschreibungen sind auch auf der Institutshomepage der Musikwissenschaftler zu finden (siehe Infobox). Sollte das eigene Instrument vorerst nicht dabei sein, ist dies kein Grund, sich nicht doch einmal beim UMD vorzustellen. Denn die Fluktuation im Orchester (wie auch im Chor) ist groß. Prüfungen, neuer Stundenplan oder der Umzug in eine andere Stadt – die gewünschte Stelle kann früher frei sein, als gedacht.

Während des Semesters proben beide Collegia jeweils einmal die Woche, hinzu kommt einmal im Jahr eine „Probefahrt“, die in den vergangenen zwei Jahren nach Wangerooge führte. Diese mehrtägige Fahrt soll nicht nur die intensive Auseinandersetzung mit dem aktuellen Stück ermöglichen, sondern auch den Zusammenhalt der Gruppe stärken. In Chor und Orchester kommen alle Fachbereiche zusammen, und nicht nur Studierende. Auch Lehrende und Ehemalige singen und spielen mit.

Die Proben – ob „zu Hause“ in der Aula oder auswärts – fangen stets mit einigen Locker- und Aufwärm-Übungen für die Stimme an. Dann geht es an die Literatur. Zurzeit studieren Chor und Orchester Felix Mendelssohns 2. Symphonie „Lobgesang“ ein, welche beim Semesterabschlusskonzert im Sommer aufgeführt wird. Dieses Werk soll im Sommer dann auch auf CD aufgenommen werden. Auch das kann gelegentlich zur Chor- und Orchesterarbeit dazugehören.

Für Jazz-Liebhaber

Seit 2011 wird an der Uni auch gejaxzt. Im Mai letzten Jahres nahm die Jazz Company unter der Leitung von Dr. Dieter Hermsdorf ihre Proben auf, bereits im Wintersemester 2011/12 bestritt das Ensemble sein erstes eigenes Semesterabschlusskonzert in der alten Aula. Die Gruppe befindet sich noch immer im Aufbau und so ist das Engagement der einzelnen Mitglieder von großer Hilfe – nicht zuletzt, weil die finanzielle Unterstützung der Uni noch nicht eindeutig geklärt ist. Zwar sind die Räumlichkeiten in der Fabrik in der Sophienstraße bezogen, die Instrumente und Verstärker müssen die Musiker jedoch selbst mitbringen. Hermsdorf stellt dazu sein altes Schlagzeug zur Verfügung.

Wie allgemein im Jazz, spielt auch in der Jazz Company die Improvisation eine bedeutende Rolle. Denn vor allem auf diesem Wege kann sich ein eigener Stil des Ensembles entwickeln und herausbilden. Die Fähigkeit zum Improvisationsspiel ist sicherlich von Vorteil, aber keine zwingende Bedingung zur Teilnahme. Wer sich nicht gleich beim ersten Probenbesuch ein Improvisations-solo zutraut, ist bei Hermsdorf in guten Händen. Er gibt Tipps und leitet durch kleine Übungen zum Improvisationsspiel an, versucht dieses zu fördern und zu erleichtern. Er kennt sich aus. Auf die Frage,

wie lange er schon dem Jazz fröne, antwortet er: „Schon immer!“ Aber auch, wer an Jazz erst seit kürzerer Zeit Gefallen findet, ist herzlich willkommen in der Company mitzuspielen. Voraussetzung ist die Faszination für den Jazz. Zurzeit besteht die Band aus 13 Musikern. Die Kapazität für mehr ist also gegeben und Hermsdorf würde sich nicht beklagen, würde die Größe des Ensembles auf Big Band-Format anwachsen.

Dafür fehlen jedoch vor allem Blechbläser. Besonders gebraucht werden (Bariton-) Saxophon, Trompete oder Posaune. Aber auch Klavier, Gitarre, Bass und Schlagzeug werden benötigt. Zudem können Klarinette, Flöte und Gesang gerne mitwirken. Aber auch andere Instrumente sind in der Company durchaus möglich und denkbar, da die Besetzungen von Stück zu Stück wechseln. Quartett oder Combo-Besetzung – viele Varianten sind möglich. Der Jazz lebt von der Abwechslung und entsprechend auch das Repertoire. Vom Jazz der 20er und 30er Jahre bis in neuere Zeiten spielt die Company alles. Vom Swing bis zum Blues, vom Latin bis zum Modern Jazz. Zu hören waren bisher Interpretationen von „Blue Bossa“, „Night in Tunisia“ oder auch Aimee Man.

Der einfachste Weg zur Jazz Company führt über die Homepage des Musikwissenschaftlichen Instituts (www.muwi.uni-frankfurt.de/collegia_musica/index.html) oder über einen Besuch der Proben, die in der ersten Semesterwoche im April wieder anlaufen.

Und für Pop-Liebhaber?

Für die „Popper“ und „Rocker“ unter den Studierenden sieht die Lage leider nicht so rosig aus. Eine offizielle Pop-Formation gibt es an der Uni bisher nicht (daher: kreative Köpfe nach

vorne!). Wer sich dennoch dem Pop verschrieben hat, sollte einen erweiterten Blick auf das Frankfurter Stadtgebiet werfen. Dort gibt es zum Beispiel zwei Pop-Chöre: Popchor Frankfurt und den Pop- und Jazzchor PopChor'N.

Studierende, die nicht nur die Songs anderer singen, sondern selbst kreativ werden möchten, etwa mit der eigenen Band, können sich nach Proberäumen umsehen. Einige ehemalige Bunker wurden in den vergangenen Jahren zu Musik- und Kulturzentren ausgebaut, etwa in der Schmidtstraße im Gallusviertel, an der Leunastraße in Höchst, in der Germanisstraße in Bornheim oder im Marbachweg am Dornbusch. Zu viel erwarten sollte man von der Verfassung dieser Räume jedoch nicht. Viele sind schlecht bis gar nicht beheizt, haben kein Tageslicht, sind oftmals teuer und Wartelisten gibt es natürlich auch. Es wäre die Überlegung wert, dann doch (ganz klassisch) in der elterlichen Garage zu proben.

Weiterhin zu empfehlen – ob zum aktiven oder passiven Genuss – sind diverse Jam Sessions in Frankfurt. Diese sind zwar nicht ausschließlich dem Pop-Bereich zuzuschreiben, aber Funk, Soul, Blues und Jazz grenzen im weitesten Sinne daran an. So lädt das Orange Peel jeden Dienstag zur „Blues Session mit Tommie Harris & Friends“ ein, an jedem dritten Freitag im Monat ist im Club Voltaire die Bühne frei für die lokale Musikszene. Wer sich und seine Band dort präsentieren möchte, bringt die eigenen Instrumente mit, Stilrichtung und Bekanntheitsgrad spielen dabei keine Rolle. Nicht zu vergessen sind zudem die Jam Sessions im altherwürdigen Frankfurter Jazzkeller, die jeden Mittwoch stattfinden.

Einen Lichtblick gibt es schließlich doch an der Uni, denn am 6. Juli 2012 ist schon wieder Sommerfest! Und wie jedes Jahr sucht die Uni Bands, die das Fest musikalisch unterstreichen: „Wir möchten gerne für die Zusammenstellung eines spannenden und vielseitigen Musikprogramms Bands ansprechen, deren Mitglieder an der Goethe-Universität studieren oder studiert haben. Wir freuen uns über jeden Vorschlag, gerne über die Facebook-Seite der Goethe-Universität oder auch per Mail. Die Band sollte uns auf jeden Fall eine Hörprobe zukommen lassen, als Tonträger oder als Link“, so Pressereferent Dr. Dirk Frank. Band-Ideen können auf der Facebook-Seite (www.facebook.com/goetheuni) auf die Pinnwand gepostet werden, E-Mails werden bitte an Frank@pvw.uni-frankfurt.de geschickt. *Marthe Lisson*

Alles auf einen Blick

Der Chor trifft sich jeden Mittwoch von 18 bis 19.30 Uhr in der Aula auf dem Campus Bockenheim (Altes Gebäude, Mertonstraße).

Das Orchester probt dienstags von 19 Uhr bis 21.15 Uhr ebenfalls in der Aula.

Die Jazz Company trifft sich donnerstags um 18 Uhr in der alten Fabrik in der Sophienstraße in Bockenheim.

Alle Proben finden ausschließlich während des Semesters statt.

Kontakt- und Ausschreibungen zu Chor, Orchester und Jazz Company stehen im Internet unter http://www.muwi.uni-frankfurt.de/collegia_musica/index.html.

Die Semesterabschlusskonzerte finden jeweils im Februar und Juli statt, in der Woche vor Weihnachten wird zudem ein Weihnachtskonzert geboten.



Foto: Archiv

Mitglied der Jazz Company auf dem Sommerfest 2011 der Goethe-Universität.



Meilenstein der Ausstellungsgeschichte

„Demonstrationen. Vom Werden normativer Ordnungen“ trifft auf positive Resonanz

Die „Demonstrationen“ waren erfolgreich. Der Spiegel berichtete ebenso wie die ZEIT, die FAZ und viele andere. Von einer „eindrucksvollen Ausstellung“, die „wach macht“, war die Rede. Und auch beim Publikum kam die Ausstellung „Demonstrationen. Vom Werden normativer Ordnungen“ an, die zu den bestbesuchten des Frankfurter Kunstvereins in den vergangenen zehn Jahren gehört. Der mitveranstaltende Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ der Goethe-Universität freut sich zudem über viele Veranstaltungen und gelungene Dialoge mit der interessierten Öffentlichkeit – auch unter vier Augen wie beim „Amt für Umbruchsbewältigung“, einem, laut Kritikermeinung, „Höhepunkt“ des gesamten Projekts, das vom 20. Januar bis 25. März stattfand.

Die eigentliche Ausstellung in den Räumen des Kunstvereins war, wie es ebenfalls im Medienecho hieß, „der Zentralknoten eines Netzwerkes von Diskussionsveranstaltungen und Performances“. Gelobt wurde die gelungene Verbindung von historischen Werken und zeitgenössischen Arbeiten. Die Schau nutze „Zeitsprünge, um ein Gefühl für die Gesamtheit des Themas zu vermitteln“. Zur Ausstellung gehörten Beispiele für Protestbewegungen in der Epoche des Vormärz und Darstellungen der deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Diese Exponate wurden mit aktuellen Positionen in Beziehung gesetzt. Zu den rund 40 Künstlern, die mit Arbeiten oder Aktionen vertreten waren, zählte auch der Ägypter Aalam Wassef, ein von der Kritik hervorgehobener „bewundernswürdiger Künstler“, der als Blogger



gegen das Regime agitierte und als Künstler für seine gleichermaßen dokumentarisch wie subjektiv wirkenden Videoarbeiten höchste Anerkennung findet.

„Für den Frankfurter Kunstverein zählt ‚Demonstrationen. Vom Werden normativer Ordnungen‘ zu einem Meilenstein in der jüngeren Ausstellungsgeschichte“, freut sich Holger Kube Ventura, Direktor des Kunstvereins. „Erstmals haben wir gemeinsam mit einem Forschungsverbund ein Kooperationsprojekt realisiert, das in Form, Inhalt und Resultat als einmalig gelten kann.“

Die Ausstellung sei auch für den Cluster und die gesamte Universität ein großer Erfolg – und das „sowohl mit Blick auf den Wissenstransfer als auch den wissenschaftlichen Ertrag einer Synergie zwischen ästhetischen und normativen Fragen“, resümiert Peter Siller, Scientific Manager des geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsprojektes. Der

Cluster hat im wissenschaftlichen Rahmenprogramm zahlreiche Vorträge und Podiumsdiskussionen angeboten. Themen waren unter anderem das „Protestjahr“ 2011 und die Auswirkungen der Finanzkrise auf die Demokratie. Zu den Teilnehmern zählte auch Joachim Gauck, jetzt Bundespräsident. Und nicht zu vergessen: „Mit dem ‚Amt für Umbruchsbewältigung‘ haben wir ein innovatives Format geschaffen, das das Wissen der Universität in die Mitte der Stadt trägt und sehr gut angenommen wurde“, so Peter Siller.

Beim „Amt“ standen rund 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Clusters an einem Wochenende für jeweils zwanzigminütige Einzelgespräche zur Verfügung. „Wir haben uns gefreut, dass das Presse- und Informationsamt Teil dieser außergewöhnlichen Aktion war“, sagt der Hausherr Nikolaus Münster. „Mit dem ‚Amt für Umbruchsbewältigung‘ haben Stadt, Universität und Kunstver-

ein gemeinsam positiv in die Stadtgesellschaft hineingewirkt. Die Aktion hat aber auch die Phantasie angeregt, über weitere Kooperationen nachzudenken.“

Was heißt Gerechtigkeit? Welche Rolle spielt Anerkennung im Arbeitsleben? – Über solche oder ähnliche Themen konnte jeder Interessierte mit einem Clusterexperten sprechen – auch mit Prof. Matthias Lutz-Bachmann, Philosoph und Vizepräsident der Goethe-Universität: „Der Cluster und auch die gesamte Universität öffnen sich ganz bewusst und kontinuierlich der allgemeinen Öffentlichkeit. Doch solch ein unmittelbarer Dialog ist schon außergewöhnlich“, sagt Lutz-Bachmann, der die Beratungen auch für sich selbst als gewinnbringend und als „produktive Herausforderung“ empfunden hat. Bernd Frye

Informationen:
www.normativeorders.net/de/veranstaltungen/ausstellungsprojekt

kurz notiert

Großer Konsens bei der Fachtagung Agrarpolitik

„Wächst die Gemeinsame Agrarpolitik an ihren Herausforderungen?“ Diese Leitfrage stellten sich 120 Teilnehmer aus 14 EU-Staaten am 8. und 9. März bei einer vom Lehrstuhl für Wirtschaftliche Entwicklung und Integration, Wilhelm-Merton-Zentrum und Institut für ländliche Strukturfor-schung (IfLS) veranstalteten internationalen Fachtagung zur Reform der EU-Landwirtschaftspolitik an der Goethe-Universität. Nach Begrüßung durch Prof. Klump für die Universität und Dr. Bock als Vertreter des Sponsors Landwirtschaftliche Rentenbank eröffnete Prof. Swinnen von der KU Leuven die Tagung mit einem Vortrag zum „richtigen Preis von Lebensmitteln“, der die Reform der EU-Agrarpolitik in den globalen Zusammenhang stellte. Jörg Schramek (IfLS) präsentierte die Ergebnisse einer Studie zur öffentlichen Debatte über die Agrarreform. In Arbeitsgruppen feilten die Teilnehmer an Vorschlägen zur geplanten Reform. Von überraschend großem Konsens sprach der Moderator der abschließenden Plenumsdiskussion, Prof. Winfried von Urff, als er die Ergebnisse in Anwesenheit des Vertreters der EU-Kommission zusammenfasste. UR

Herausforderungen auf EU-Ebene

Herbstakademie „Versicherung und Recht“ befasst sich mit aktuellen Fragestellungen

Die Herbstakademie „Versicherung und Recht“ will den Veranstaltungsteilnehmern – Studierenden der Rechtswissenschaft, Rechtsreferendaren sowie wissenschaftlichen Mitarbeitern und Doktoranden aus dem gesamten Bundesgebiet – einen Einblick in die vielfältigen juristischen Herausforderungen der Versicherungsbranche vermitteln. Organisiert von den Professoren Prof. Meinrad Dreher (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) und Prof. Manfred Wandt (Goethe-Universität Frankfurt am Main) in Kooperation mit der AachenMünchener Versicherungs AG fand die 4. Tagung im vergangenen Dezember in der Akademie der AachenMünchener Versicherungs AG in Bergisch Gladbach/Bensberg statt.

Im Themenkomplex „Versicherung und Compliance“ stellten Rechtsanwalt Helmut Achten (Chefsyndikus der AachenMünchener Versicherungs AG) und Rechtsanwalt Jürgen Bürkle (Chefsyndikus der Stuttgarter Lebensversicherungs a. G. und Herausgeber des Werkes „Compliance in Versicherungsunternehmen“) die rechtliche Rahmenstruktur und deren Anwendung in der Praxis des Versicherungsunternehmens dar. In einem offenen Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzen



den der AachenMünchener Versicherungs AG, Michael Westkamp, ging es vor allem um die Stellung der Versicherungswirtschaft in der Finanzmarktkrise. In den Vorträgen ging es unter anderem um die Regelungen über die Aufsicht über Aufsichtsratsmitglieder und über Geschäftsleiter/Vorstände, um Abläufe eines Bewerbungsverfahrens, um das Themenfeld Industrieversicherung und die in diesem Zusammenhang entstehenden Probleme bei zwischen den Staaten differierenden gesetzlichen Zulassungsvoraussetzungen.

Ralf Oeßler (ehemaliger Versicherungsbeauftragter der Deutschen Lufthansa AG) veranschaulichte den Umfang und die rechtliche Konstruktion von Versicherungsmodellen am Beispiel der Luftfahrtbranche und demonstrierte die mit der Luftfahrtindustrie verbundenen Risiken und die damit korrelierenden enormen Deckungssummen der erforderlichen Haftpflichtversicherungen.

Auch gab es einen Einblick in die anwaltliche Praxis im Versicherungsrecht durch Rechtsanwalt Heinz Otto Höher (Partner bei der Kanzlei Bach, Langheid & Dallmayr). Der dritte und letzte Tag der Veranstaltung widmete sich zunächst aktuellen Streitpunkten nach der Reform des Versicherungsvertragsrechts. Prof. Dirk Loo-schelders (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) referierte über aktuelle Probleme bei Obliegenheitsverletzungen und subjektiven Risikoausschlüssen.

Und schließlich stellte Wandt als Mitglied der Projektgruppe „Restatement of European Insurance Contract Law“ die im Auftrag der EU-Kommission entworfenen „Principles of European Insurance Contract Law“ (PEICL) als Aussicht auf eine europarechtliche Harmonisierung des Versicherungsvertragsrechts vor. Die PEICL verfolgen das Ziel, als europäisches Modellgesetz in fakultativer Anwendung neben die einzelstaatlichen Vertragsgesetze zu treten und damit den grenzüberschreitenden Vertrieb von Versicherungsprodukten zu vereinfachen. Die nächste Herbstakademie „Versicherung und Recht“ wird im Jahr 2013 stattfinden.

Michael Wink

„Multikulturalität muss vor Ort gelebt werden“

Fragen an Ratna Omidvar, Alfred-Grosser-Gastprofessorin für Bürgergesellschaftsforschung 2012

Ratna Omidvar, Präsidentin der kanadischen Maytree-Foundation und international renommierte Expertin für bürgerschaftliches Engagement im Bereich Integration und Migration, lehrte im Februar an der Goethe-Universität. Sie bekleidete die „Alfred-Grosser-Gastprofessur für Bürgergesellschaftsforschung“. Im Rahmen des internationalen Programms, das seit 2009 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität angesiedelt ist, besucht jährlich ein Protagonist der Bürgergesellschaftsforschung die Goethe-Universität, um sich in Seminaren und öffentlichen Vorlesungen mit der Thematik auseinanderzusetzen. Die Professur wurde von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main gestiftet.

Foto: Lecher



„Diversität kann sehr bedeutsam für wirtschaftlichen Erfolg sein: Denn Probleme müssen heute anders, das heißt innovativer und kreativer, gelöst werden.“

Was sagen Sie über Ihren großen Nachbarn USA? Kann der so genannte Melting Pot heute noch ein Vorbild sein?

Zugespißt: Es ist wohl kein Zufall, dass die US-Amerikaner Menschen zum Mond geschickt haben, wir dagegen (funktionierende) Gesundheits- und Bildungssysteme haben. Wir investieren aber auch ein Vielfaches in Integration und Migration von dem, was der US-amerikanische Staat in die Hand nimmt. Eine Untersuchung, die die Integration von portugiesischen und vietnamesischen Einwanderergruppen in Toronto und Boston verglichen hat, hat festgestellt: Die in Kanada lebenden Gruppen identifizieren sich in einem weit höheren Maße mit ihrem Land. Es gibt aber wahrscheinlich kein Einwanderungsland, in dem es so viele Migranten zu Millionären gebracht haben wie in den USA. Und auch wir haben unsere Probleme mit Integration.

Frau Omidvar, Sie haben in den 70er-Jahren in Deutschland gelebt, welchen Eindruck haben Sie heute von dem Land?

Damals wurde ich aufgrund meiner indischen Herkunft als sehr exotisch wahrgenommen. Es schien weit und breit niemanden zu geben, der so aussah wie ich. Wenn ich mich dagegen heute in Großstädten wie Frankfurt, Hamburg oder München umschaue, dann registriere ich deutlich eine gestiegene demographische Vielfalt. Diversität kann sehr bedeutsam für wirtschaftlichen Erfolg sein: Denn Probleme müssen heute anders, das heißt innovativer und kreativer, gelöst werden. Stellen Sie sich vor: Sie sitzen mit Mitarbeitern an einem Tisch, die alle aus Frankfurt stammen, die alle zur gleichen Schule gegangen sind, die gleichen Bücher gelesen und die gleichen Bildungserfahrungen gemacht haben. Ich bin mir relativ sicher, dass sie nahezu zur gleichen Lösung eines Problems kommen werden. Wenn Sie aber nun in diese Runde Menschen beispielsweise aus Indien oder Brasilien setzen, wird die Diskussion und entsprechend die Problemlösung ganz anders ablaufen.

Wo würden Sie die Unterschiede zwischen Kanada und Deutschland hinsichtlich Integration und Migration sehen?

Ich denke, es gibt erst einmal viele Ähnlichkeiten zwischen Deutschland und Kanada. In beiden Ländern hat man einen recht hohen Anteil von Migranten, in Kanada liegt er bei

etwa 20 Prozent. Beide Länder sehen sich mit ähnlichen Problemen konfrontiert: Es sind alternde Gesellschaften, die Fachkräfte aus dem Ausland benötigen. So gesehen sind wir auch Konkurrenten hinsichtlich der Anwerbung von Arbeitskräften. Und da hat Kanada sicherlich einige Vorteile.

Was macht Kanada denn so attraktiv für Migranten?

In Kanada ist es für Immigranten wesentlich einfacher, ein Teil der nationalen Identität zu werden. Innerhalb von drei Jahren kann jeder, der dauerhaft in Kanada lebt, die Staatsbürgerschaft beantragen, die dann in der Regel nach sechs Monaten erteilt wird. Dieses unproblematische Verfahren ist für uns ein großer Vorteil, wenn wir ausländische Arbeitskräfte anwerben. In Deutschland ist das wesentlich komplizierter. Wir sind in Kanada aber auch sehr offen für neue kulturelle Einflüsse. Immigranten haben es bei uns sehr einfach, ihre ethnischen und kulturellen Beziehungen zu pflegen. In Kanada gibt es einen gemeinschaftlich geteilten Begriff davon, was Multikulturalität ist und sein soll. Dieser Begriff ist sogar noch viel wirkmächtiger als der politisch-gesetzliche Rahmen, weil dieser Begriff auch vor Ort gelebt wird. Unsere lokalen Schulbehörden sind sehr autonom, unterliegen nur

einem geringen staatlichen Einfluss, sagen aber ziemlich genau, was sie unter Gleichheit, Inklusion oder Diversität verstehen. Und das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Kinder mit Migrationshintergrund erfolgreich sind. In Deutschland dagegen wird noch diskutiert, wie künftig das Verhältnis von Mehrheitsgesellschaft und Migranten aussehen kann. Manche sagen zwar, dass Deutschland jetzt schon multikulturell sei, aber eine demographische Vielfalt ist nicht gleichbedeutend mit Multikulturalität!

Zentrale Bedeutung in Ihrem Konzept hat der Begriff der „Nachbarschaft“.

Die Bewohner einer Stadt sind emotional und physisch der Gegend verhaftet, in der sie leben. Um diese Bindung bei denjenigen noch zu stärken, die zum Beispiel aus einem anderen Kulturkreis kommen, ist es wichtig, Orte, die man in jeder Nachbarschaft findet – Parks, Schulen, Büchereien und so weiter – noch stärker der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dort sollte sich auch ein bürgerschaftliches Engagement für die Stadt und ihre lokalen Orte niederschlagen – man streicht eine Bank, pflanzt einen Baum oder veranstaltet ein öffentliches Picknick. Gerade in einer digitalisierten, virtuellen Gesellschaft fehlen zunehmend diese echten Begegnungen.

Welche genau?

Beispielsweise ist der Umgang mit der indischstämmigen Bevölkerung ein nicht gerade ruhmvolles Kapitel in unserer Geschichte. Wir haben diese Menschen unterdrückt, ihnen ihre Lebensgrundlagen und ihre sprachliche Identität entzogen, uns nicht an Verträge mit ihnen gehalten. In den vergangenen 20 Jahren sind wir immerhin zur Erkenntnis gelangt, dass wir da dringend handeln müssen. Wir haben da allerdings noch keine Lösung für die Armut und Unterprivilegiertheit dieser Bevölkerungsgruppe gefunden.

Was wollten Sie in Ihren Seminaren im Rahmen Ihrer Alfred-Grosser-Gastprofessur den Studierenden vermitteln?

Mir war wichtig, dass die Studierenden am Ende des Seminars ein tieferes Verständnis von Integration in Kanada erwerben, diese aber auch kritisch hinterfragen können. Denn das kanadische System ist nicht einfach einzueins übertragen auf andere Länder. Dafür sind Geschichte und Struktur unseres Landes einfach zu speziell. Aber einzelne Maßnahmen und Instrumente könnten schon Vorbild sein. Städte könnten ohnehin noch viel mehr voneinander lernen. Toronto könnte übrigens einiges von dem effizienten Personennahverkehr in Frankfurt lernen.

Die Fragen stellte Dirk Frank.

30 helle Köpfe für Frankfurt

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft hat MainCampus-Stipendien vergeben

Carina Danzer promoviert an der Goethe-Universität über den ehemaligen Stadel-Direktor Fritz Wichert und erhielt dafür bereits den Johann-Philipp-von-Bethmann-Studienpreis der Frankfurter Historischen Kommission. Ebenso an der Goethe-Universität erforscht der junge Vater Dr. Christian Behrends die Signalwege zur Erkennung und Vernichtung von Bakterien in der Zelle, wozu ihm im Oktober 2011 ein ERC Starting Grant der EU in Höhe von 1,6 Millionen Euro bewilligt wurde.

Carina Danzer und Christian Behrends stehen stellvertretend für 30 junge Frankfurter mit herausragender wissenschaftlicher oder künstlerischer Begabung, die im Februar offi-

ziell in das Stipendienprogramm MainCampus der Stiftung Polytechnische Gesellschaft aufgenommen wurden. In diesem werden sie nun während der kommenden zwei bis drei Jahre finanziell und ideell unterstützt. 24 der jungen Nachwuchswissenschaftler und Studierenden kommen von der Goethe-Universität, drei von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und zwei von der Frankfurter Fachhochschule; ein Stipendium geht an die Städelschule. Bezüglich der vertretenen Disziplinen liegt der Schwerpunkt mit 20 Stipendien auf den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Vertreten sind aber auch Musikpä-

dagogik, Freie Bildende Kunst & Film, Politikwissenschaft oder Wissenschaftsgeschichte. Diese interdisziplinäre Zusammensetzung fördert den fachübergreifenden Austausch der Stipendiaten untereinander ebenso wie die Tatsache, dass sich unter den Geförderten sowohl Nachwuchsakademiker mit einer Karriereperspektive im Wissenschaftsbereich als auch Lehramtskandidaten finden.

„Das Stipendienwerk MainCampus bringt fachlich hochqualifizierte, zielorientierte und gesellschaftlich engagierte junge Menschen zusammen“, so der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, Dr. Roland Kaehlbrandt. „Durch die

Konzentration auf Frankfurt bietet es ihnen zudem die Möglichkeit, ihre Stadt und deren bürgerschaftliche Tradition noch besser kennenzulernen.“ In dritter Generation fördert das Stipendienwerk MainCampus seit 2008 herausragende Nachwuchswissenschaftler. Die Auswahl der Geförderten erfolgt nach den Kriterien „wissenschaftliche Qualifikation“, „Persönlichkeit“ und „Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwohl“. Inklusive der aktuell neu aufgenommenen Stipendiaten konnten sich bislang 80 Personen über eine Förderung im Rahmen von MainCampus freuen. In dieser Runde wurde etwa ein Viertel aller Interessierten berücksichtigt. UR



Exzellenzentwicklung, Profilbildung, Autonomie und Internationalisierung sind die zentralen Merkmale der derzeitigen Veränderungsprozesse an den Hochschulen. Im Zuge der Hochschulstrukturreform werden neue Steuerungsinstrumente eingeführt. Das Anforderungsprofil an das wissenschaftliche Personal verändert sich, und es ergeben sich neue Anforderungen für die Personal- und Organisationsentwicklung. Birgit Blätzel-Mink, Astrid Franzke und Anja Wolde knüpfen in ihrer Publikation „Gleichstellung im Reformprozess der Hochschulen: Neue Karrierewege für Frauen?“ in kritischer Absicht an diese Veränderungsprozesse an. Je zwei Aufsätze



lassen sich zu zwei Themenkreisen bündeln: „Hochschul- und Wissenschaftsmanagement – neue Chancen und Herausforderungen für Frauen“ sowie „Personalentwicklung und Karriereförderung von Wissenschaftlerinnen“.

Gleichstellung nimmt in den Reformprozessen einen wichtigen Stellenwert ein. Nicht nur, weil die gesellschaftliche Arbeitsteilung der Geschlechter sich an den Hochschulen reproduziert, sondern auch, weil der demographische Wandel die Ressource weibliche Arbeitskraft immer attraktiver und essentieller macht. Allerdings sei noch nicht ausgewiesen, welche Veränderungen Chancengleichheit fördern und welche Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern weiter manifestiert oder eventuell sogar neu hervorgebracht werden. Die Herausgeberinnen sind in unterschiedlichen Einrichtungen der Goethe-Universität tätig. **Birgit Blätzel-Mink** ist Professorin für Soziologie und Direktorin am Cornelia Goethe Centrum. Die promovierte Philosophin **Astrid Franzke** leitet das hessenweite Mentoring-Projekt „ProProfessur“. Die promovierte Soziologin **Anja Wolde** ist Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros der Goethe-Universität.

Birgit Blätzel-Mink, Astrid Franzke, Anja Wolde (Hg.)
Gleichstellung im Reformprozess der Hochschulen
 Neue Karrierewege für Frauen?
 Ulrike Helmer Verlag 2011
 215 Seiten, broschiert, 25 Euro
 ISBN 978-3-89741-326-9

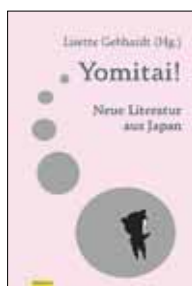
Fehler und ihr Lernpotential sind Thema des englischsprachigen Buches „Learning from Errors at School and at Work“ von Eveline Wuttke und Jürgen Seifried. Ist es möglich, aus Fehlern zu lernen? Obwohl es ein stillschweigendes Einverständnis darüber gibt, dass Fehler die besten Lehrer sind, gibt es für den Wahrheitsgehalt dieser Annahme keine ausreichenden wissenschaftlichen Beweise. Auf der einen Seite gibt es positive Befunde, die diese Vermutung zu bestätigen scheinen. Auf der anderen Seite scheint das Lernen aus Fehlern nicht notwendigerweise und ohne Weiteres einzutreten. Den jüngsten Forschungsergebnissen zufolge scheint es in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung zu sein, herauszufinden, wie die Dinge nicht funktionieren, wie die Dinge nicht sind und was man nicht weiß. Durch dieses Negativ-Wissen kann ein tatsächliches Lernen aus Fehlern erreicht werden. Nach dieser Theorie resultieren Lernprozesse also aus negativen Erfahrungen. Es wurden außerdem Hinweise dafür gefunden, dass das Lernen aus Fehlern zum einen von der genetischen Disposition und zum anderen von dem Fehler-Handling des



Lehrers oder des Vorgesetzten abhängig ist. Um das Lernpotential, das in Fehlern liegt, also als Chance wahrzunehmen und auch als solche zu nutzen, muss die Lern- und Arbeitsumgebung (also Schulen, Lehrer und Vorgesetzte) eine positive Sicht auf Fehler entwickeln. In diesem Buch beschäftigen sich die Autoren mit Fehlern und deren Lernpotential, sowie mit der Beschaffenheit einer Umwelt, die einem solchen Lernen dienlich ist.

Eveline Wuttke ist Professorin für Wirtschaftspädagogik im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. **Jürgen Seifried** ist Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik II an der Universität Mannheim.

Eveline Wuttke, Jürgen Seifried (Hg.)
Learning from Errors at School and at Work
 Verlag Barbara Budrich 2011
 153 Seiten, broschiert, 19,90 Euro
 ISBN 978-3-86649-415-2



Der dritte Band der Reihe der Japanologie Frankfurt mit dem Titel „Yomitai!“, zu Deutsch: „Ich möchte es lesen!“, trägt dem Konzept eines Literaturverführers Rechnung: Er will Interesse an der zeitgenössischen japanischen Literatur wecken. Geboten wird eine breit gefächerte Momentaufnahme der aktuellen, japanischen Literaturszene. Erfasst wurden Autoren und Arbeiten der letzten beiden Dekaden – ein Zeitraum, der von einschneidenden Ereignissen geprägt war. Das Erdbeben

nischen Literatur wecken. Geboten wird eine breit gefächerte Momentaufnahme der aktuellen, japanischen Literaturszene. Erfasst wurden Autoren und Arbeiten der letzten beiden Dekaden – ein Zeitraum, der von einschneidenden Ereignissen geprägt war. Das Erdbeben

in Westjapan und der Anschlag auf die U-Bahn in Tokyo fanden 1995 statt, am 11. März 2011 folgte ein weiteres, epochales Unglück: die Dreifachkatastrophe von Fukushima. Gesichtet wird also literarisches Schreiben zwischen zwei zentralen Phasen der japanischen Zeitgeschichte. Schreiben, das den Wandel der nationalen Befindlichkeit registriert, den Wechsel vom Stimmungshoch der wirtschaftlich erfolgreichen „Bubble-Ära“ in den 1980ern zur Hoffnungslosigkeit in den als „Verlorenen Dekade“ bezeichneten 1990er Jahren.

Anliegen des Bandes ist es, die Autoren in ihrem kulturellen Umfeld zu präsentieren. Entwicklungen des japanischen Buchmarkts und seine Marketingstrategien finden ebenfalls Erwähnung. Auch manche Interna werden preisgegeben, etwa dass die Selbstinszenierung der jungen Akutagawa-Preisträgerin Kanehara Hitomi, inklusive ihrer Hungerkunst, Teil eines ausgeklügelten Werbekonzepts war.

Lisette Gebhardt ist seit 2003 Professorin für Japanologie an der Goethe-Universität.

Prof. Lisette Gebhardt (Hg.)
Reihe zur japanischen Literatur und Kultur
 Japanologie Frankfurt
 Band 3: Yomitai!
 Neue Literatur aus Japan
 EB-Verlag 2012
 422 Seiten, gebunden, 34,80 Euro
 ISBN 978-3-86893-057-3

Die jüdische, deutsch-amerikanische Politologin und Publizistin Hannah Arendt wurde von dem für die Frankfurter Schule wichtigen Denker Walter Benjamin stark beeinflusst. Doch den meisten anderen Vertretern der Frankfurter Schule, allen voran Theodor W. Adorno, stand sie sehr kritisch gegenüber. Trotz der gegenseitigen Ablehnung und Abneigung ergeben sich allerdings bei differenzierter Betrachtung viele Parallelen und Gemeinsamkeiten in der Analyse des Faschismus

mus und des Antisemitismus, wie der vorliegende Band zu zeigen versucht. Er dokumentiert die Beiträge der Konferenz „Hannah Arendt und die Frankfurter Schule“, die 2010 am Fritz Bauer Institut unter der Leitung von Liliane Weissberg stattfand, und wurde durch weitere Beiträge ergänzt. Folgende Schwerpunkte wurden gesetzt: das Verhältnis Arendts zu den Mitgliedern des Instituts für Sozialforschung, hier vor allem zu Theodor W. Adorno; Reflexionen zum Antisemitismus und zur Faschismustheorie sowie die Bewahrung des Erbes



von Walter Benjamin.

Liliane Weissberg ist Christopher H. Browne Distinguished Professor of Arts and Sciences und Professor of German and Comparative Literature an der University of Pennsylvania, USA. 2009 hatte sie die Gastprofessur zur Erforschung des Holocaust und der deutsch-jüdischen Geschichte am Fritz Bauer Institut an der Goethe-Universität inne.

Fritz Bauer Institut, Liliane Weissberg (Hg.)
Affinität wider Willen? Hannah Arendt, Theodor W. Adorno und die Frankfurter Schule
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts
 Band 15
 Campus Verlag 2011
 234 Seiten, broschiert, 24,90 Euro
 ISBN 978-3-593-39490-9

Alexander Dallas Bache war der Architekt des amerikanischen Wissenschaftssystems im 19. Jahrhundert, ein amerikanischer Wilhelm von Humboldt und Urenkel des Gründervaters Benjamin Franklin. Mehr als irgend-ein anderer verkörperte er die amerikanische wissenschaftliche Profession, beeinflusste deren Entwicklung und formte deren Institutionen. Die meisten großen nationalen wissenschaftlichen Institutionen zwischen 1830 und 1865 bauten auf seiner Unterstützung und Führung auf.

Bache war Professor der Mathematik an der University of Pennsylvania sowie später Präsident des Girard College in Philadelphia. Er unternahm eine Reise nach Europa, um die dortigen Bildungsanstalten kennenzulernen,



und reformierte anschließend das Schulwesen Philadelphias. Er gründete die zweite, öffentliche High School des Landes. Ebenso machte er sich ab 1843 als Direktor der US-Küstenvermessung verdient.

Als die USA im Bürgerkrieg zu zerbrechen drohten, gelang Bache 1863 die Gründung der „National Academy of Sciences“. Im Namen der Wissenschaft schuf Bache damit ein Zeichen für den Fortbestand der Nation. Auf originelle Weise verknüpft Axel Jansen Biografieanalyse mit Wissenschafts- und Politikgeschichte.

Axel Jansen ist Privatdozent am Institut für England- und Amerikastudien und Mitglied des Zentrums für Nordamerika-Forschung (ZENAF) der Goethe-Universität.

Axel Jansen
Alexander Dallas Bache
 Building the American Nation through Science and Education in the Nineteenth Century
 Campus Verlag 2011
 353 Seiten, broschiert, 37,90 Euro
 ISBN 978-3-593-39355-1

Marcus Recht Der sympathische Vampir

Aktuell befindet sich der Vampir-Boom – insbesondere unter Jugendlichen – auf einem Höhepunkt. Die erfolgreiche Romanreihe „Twilight“ der Autorin Stephenie Meyer ist mittlerweile beim vierten Band angekommen. Viele weitere Vampir-Romane kämpfen um die Plätze in den Bestsellerlisten. Aber auch vor Twilight feierten Vampire in den Medien große Erfolge, wie mit der TV-Serie „Buffy“ oder deren Spin-Off „Angel“. Vampire sind schon lange Gegenstand zahlreicher historischer Schilderungen, und jede Epoche scheint ihr eigenes modernes Bild von ihnen zu entwerfen. Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, aktuelle Vampir-Figuren innerhalb eines populären Mediums auf ihre Geschlechterrepräsentation hin zu untersuchen, die auf bestimmte Tendenzen einer Zeit hinweisen können. Marcus Recht untersucht daher, wie in „Buffy“ Geschlecht bei den männlichen Vampir-Charakteren visuell dar- und hergestellt wird. Sein Resultat: Die

Inszenierung klassischer Männlichkeit wird durch visuelle Strategien gebrochen. Innerhalb der TV-Serie eröffnen sich damit alternative Formen von Geschlecht und Sexualität. Recht schließt mit dieser Arbeit eine Forschungslücke im Bereich der medialen Männlichkeitsdarstellung.

Marcus Recht ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Kunst/Neue Medien am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität.



Marcus Recht
Der sympathische Vampir – Visualisierungen von Männlichkeit in der TV-Serie Buffy
 Campus Verlag 2011
 343 Seiten, broschiert, 34,90 Euro
 ISBN 978-3-59339-421-3



Foto: Fotisich

Scherenschnitte mit Tiefenwirkung

Werkschau „Implantate“ von Max Marek in der Kunstbibliothek

Im 19. Jahrhundert erfreute sich der Scherenschnitt großer Popularität als volkstümliches Ausdrucksmittel – eine Volkskunst über alle Klassen hinweg. Die Einfachheit der Herstellung machte den Papierschnitt so beliebt. Wer kennt nicht diese Porträts – meist schwarz vor einem hellen Hintergrund. Es ist ein filigranes Medium, das von vielen Künstlern der damaligen Zeit genutzt wurde.

Anregung erhielt der Silhouettenschnitt schon früher durch das chinesische, persische, indische und japanische Schattenspiel. Doch trotz der vielen Bezugspunkte hat er keine eigene Geschichte. Als künstlerisches Ausdrucksmittel taucht er in verschiedenen Epochen auf und verschwindet wieder. Auch Vertreter der Moderne, wie Henri Matisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und zahlreiche zeitgenössische Künstler bedienen sich dieser besonderen Darstellungsform.

Max Marek, 1957 in New York geboren, ist einer von ihnen. Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt sich der jetzt in Berlin lebende Buch- und Papierschnittkünstler mit dieser Technik. Mit Messer, Cutter und Skalpell bearbeitet er die unterschiedlichsten Materialien wie beispielsweise Pergament, Bütteln, aber auch Blindenschriftpapier oder Karton.

Das Buch nutzt der Künstler gleichermaßen als Raum für seine Papierschnitte wie auch als gesamtkonzeptionelles Medium. Deshalb sind seine Künstlerbücher, die ebenso in der Ausstellung zu sehen sind, besonders hervorzuheben. Die Wirkung entsteht durch das Herausschneiden und Frei-



Die Scherenschnitte von Max Marek sind filigrane gearbeitete Kunstwerke.

legen unterschiedlicher Ebenen innerhalb eines Buches, so dass sich das Motiv dem Betrachter terrassenförmig öffnet. Durch Präzision und Sorgfalt überlagern sich Schnitt für Schnitt die einzelnen Seiten zu dichten Schichten und schaffen dadurch einen tiefenperspektivischen Effekt. Der Papierschnitt ist ja primär durch absolute Flächigkeit charakterisiert. Marek überführt die Technik auf die Räumlichkeit des Buchkörpers. Dies geschieht zunächst auf der einzelnen Seite, überträgt sich dann aber Blatt für Blatt

auf den gesamten Buchblock. „Mich reizt diese dritte Dimension. Deswegen mag ich auch das Buch: Ich bearbeite es wie einen Block, ähnlich wie ein Bildhauer in immer größerer Tiefe“, erklärt der Künstler.

Diese gewünschte Tiefenwirkung ist beeindruckend und natürlich auch sehr aufwändig und zeitintensiv. Vor dem Schneiden werden die Buchblocks unter Anleitung Mareks von einem Buchbinder hergestellt. Jedes ist ein Unikat. Mittlerweile sind weit über 150 Künstlerbücher entstanden.

Noch bis zum 15. April ist die Ausstellung „Implantate“, Scherenschnitte und Künstlerbücher von Max Marek, in der Kunstbibliothek – Städelbibliothek, Senckenberganlage 31 zu sehen. Angeregt vom Leiter des Archivzentrums der Universitätsbibliothek Frankfurt, Dr. Mathias Jehn, wurde sie verwirklicht in Zusammenarbeit mit dem Künstler und der Leiterin der Kunstbibliothek, Susanne Olms.

Hannelore Hilliger und Sabine Pasalk-Boßmann

Das Buch kommt zum Leser

Zeit und Wege sparen durch den Transportservice der zentralen Universitätsbibliothek

Lange war dieser Service gewünscht worden, jetzt konnte er realisiert werden: Ausleihbare Bücher der zentralen Universitätsbibliothek (UB) in Bockenheimer können nun auch auf den Campus Westend ins Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG) an die Ausleihtheke in Q6 bestellt werden. Und sie können dort auch zurückgegeben werden. Damit entfallen für viele Studierende und Lehrende die Wege nach Bockenheimer.

Mit dieser Dienstleistung sollen die Bestände der zentralen Universitätsbibliothek an den verschiedenen Standorten der Universität besser verfügbar gemacht werden. Einen Fahrdienst zur Auslieferung von UB-Büchern in die Medizinische Hauptbibliothek auf den Campus Niederrad und in die Bibliothek Naturwissenschaften auf den Campus Riedberg gab es schon seit längerem. Anders lag der Fall in Bezug auf die Geisteswissenschaften. Dabei verfügt die zentrale Universitätsbibliothek über enorme Bestände, die – wie in den Geisteswissenschaften

bekannt – inhaltlich kaum einem Verfallsdatum unterworfen sind. Mit ihren acht Sondersammelgebieten allein im Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch mit ihren darüber hinaus erworbenen geisteswissenschaftlichen Beständen verfügt die UB über unschätzbare Ressourcen für diese Themenbereiche. Diese werden nun auf eine für die Studierenden und Lehrenden auf dem Campus Westend deutlich komfortablere Art und Weise bereitgestellt. Das war umso dringender, als der Umzug der zentralen UB auf den Campus Westend zeitlich keine Festlegung erfuhr. Für die UB und das BzG war damit klar: Im Sinne der Service- und Nutzerorientierung musste eine Lösung gefunden werden, die die Bücher zum Nutzer bringt – und zwar sehr viele davon.

Dafür waren umfangreiche Datenbank-Anpassungen und die Programmierung zahlreicher Buchungsschritte notwendig. Mit großer Kreativität und hohem Engagement konnten diese Vorarbeiten, die auch organisatorische, personelle und finanzielle Ak-

tivitäten beziehungsweise Entscheidungen einschlossen, im Januar beendet werden, so dass der neue Service schon im Januar starten konnte.

Ein beauftragter Transportdienst fährt nun die Bücher von Bockenheimer zum Campus Westend und zurück. Der neue Service ist auch für Vormerkungen möglich. Bei Bestellungen bis 12 Uhr kann die gewünschte Literatur noch am gleichen Nachmittag im BzG abgeholt werden, es sei denn, die Bücher befinden sich in einem der Außenmagazine.

Sowohl die zahlenmäßige Resonanz auf dieses neue Angebot als auch die vielen positiven Kommentare an der Ausleihtheke zeigen, dass das Service-Angebot der Bibliotheken sehr gut angenommen wird. Gleichwohl bietet die zentrale Universitätsbibliothek weit mehr als ausleihbare Bücher. Mit ihren vielfältigen Sammlungen und Spezialbeständen, ihren zentralen Dienstleistungen und Fachreferenten bietet sie zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten für Studium, Lehre und Forschung. *Christiane Schaper*



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Tel: (069) 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)
FB 03: Tel: (069) 798-23428
FB 04: Tel: (069) 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie
Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: (069) 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek
Tel: (069) 798-24979
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)
Tel: (069) 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)
Infotheke Querbau 1: Tel: (069) 798-32500
Infotheke Querbau 6: Tel: (069) 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothek Naturwissenschaften
Tel: (069) 798-49105
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/home.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)
Tel: (069) 6301-5058
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Arbeitsplatz für Sehbehinderte

Die Universitätsbibliothek verfügt ab sofort über einen umfangreich ausgestatteten Arbeitsplatz für Sehbehinderte und Blinde. Dieser befindet sich in der Bibliothek Recht und Wirtschaft auf dem Campus Westend. Damit konnte das bisherige Angebot der Zentralbibliothek für Sehbehinderte, die ein Bildschirmlesegerät und einen PC-Arbeitsplatz mit größerem Bildschirm anbietet, deutlich erweitert werden. An dem Arbeitsplatz können Sehbehinderte und Blinde Texte vergrößert lesen oder sich vorlesen lassen, Texte, die nicht digital vorliegen, einscannen, Braille ausgeben oder drucken. Um an dem Arbeitsplatz zu arbeiten, muss sich der Sehbehinderte oder Blinde an der Information im Eingangsbereich der BRuW melden, damit der Passwort-geschützte Rechner mit der für ihn notwendigen Hardware eingerichtet und gestartet wird. Da der Braille-Drucker auf Grund der Drucklautstärke in einem geschlossenen Raum steht, sollte der Nutzer auch gleich bei der Anmeldung mitteilen, ob er Braille-Ausdrucke erstellen möchte. Um die Sprachausgabe zu nutzen, sollte der Nutzer eigene Kopfhörer mitbringen, da aus hygienischen Gründen die Bibliothek keine Kopfhörer zum Ausleihen anbietet. UR



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

5. Juli 2012, 16 Uhr
Akademische Feier
Campus Westend, Casino
Renate von Metzler-Saal (Raum 1.801)
Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt am Main

Freunde Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Caroline Mattingley-Scott
Leiterin Fundraising
mattingley-scott@pvw.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22471

Lucia Lentes

Alumni und Fundraising
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22756

Beate Braungart

Förderanträge
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-28047

Freunde Anschrift

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
Fax: (069) 798-28530

Zum Wohle der Menschheit

Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preises 2012



Die Preisträger: Kathrin Mähler und Peter Walter

Professor Peter Walter ist gerührt. „Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, hier zu sein, und ein bewegender Moment, zu Hause geehrt zu werden.“ Der 57-jährige Zellbiologe und Biochemiker erhielt am 14. März den Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis. Seit 1952 wurde der Preis an mehr als 100 Wissenschaftler verliehen. Zahlreiche Preisträger erhielten später auch den Nobelpreis. Walter erhält die mit 100.000 Euro dotierte Auszeichnung für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Zellbiologie. Der Professor in der Abteilung für Biochemie und Biophysik an der University of California in San Francisco erforscht unter anderem den Transport von Proteinen an ihre Zielorte innerhalb von Zellen und die Mechanismen der Proteinfaltung. Walter entdeckte den sogenannten Signal Recognition Particle, einen Ribonukleoprotein-Komplex, der am Proteintransport in Zellen von Eukaryoten (Mehrzellern) und Bakterien beteiligt ist. Seine Beiträge sind von großer Bedeutung in der Erforschung vieler Krankheiten wie

Krebs, Diabetes und Gefäßkrankheiten.

Verliehen wird der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis traditionell an Ehrlichs Geburtstag, dem 14. März, von der Paul Ehrlich-Stiftung. Sie wurde von der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Uni initiiert und wird von ihnen als unselbständige Stiftung verwaltet. Finanziert wird der Preis aus Mitteln des Bundesgesundheitsministeriums und durch Spenden.

Vor sieben Jahren kam der Nachwuchspreis dazu. Den können Wissenschaftler in der biomedizinischen Forschung bis zum 40. Lebensjahr erhalten. In diesem Jahr erhielt den mit 60.000 Euro dotierten Preis Professor Kathrin Mähler. Die 40-Jährige ist Leiterin des Laboratoriums für Molekulare Diabetologie am Zentrum für Biomolekulare Interaktionen der Universität Bremen. Sie untersucht Faktoren, die zum Verlust der insulinproduzierenden Beta-Zellen der Bauchspeicheldrüse führen, der Hauptursache von Diabetes Typ 2. In ihrer Dankesrede erzählt Mähler fröhlich von ihrem Werdegang, der

Mutter, einer Apothekerin, und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Auch Walter blickt in seiner Rede zurück. Ein Wort fällt häufig: „Serendipity“. „Das zufällige Finden von etwas, das man eigentlich gar nicht sucht.“ Das sei ein wichtiger Bestandteil seiner wissenschaftlichen Karriere gewesen. Der Preis, da sind die Preisträger sich einig, hilft ihnen, freier zu arbeiten, und bringt die Forschungen voran.

Die Preise wurden von Professor Wilhelm Bender, Vorsitzender des Stiftungsrats der Paul Ehrlich-Stiftung, und Annette Widmann-Mauz, parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Gesundheit, in Anwesenheit von Jörg-Uwe Hahn, stellvertretender Ministerpräsident des Landes Hessen, überreicht. „Keine Schätzungen, exakte Messungen. Tatsachen haben bei mir immer gestimmt.“ Dieser Satz stammt von Paul Ehrlich. Nur wer dieser Maxime folgt, hat Aussicht, den nach Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter benannten Preis zu erhalten“, sagte Bender in seiner Rede.

Im Vorfeld saßen einige der geladenen Gäste mit den Preisträgern im VIP-Raum zusammen. Viele kommen seit Jahrzehnten zu den Feierlichkeiten in der Paulskirche. So wie Professor Helga Ruesbamen-Schaeff, ehemalige Direktorin des Georg-Speyer-Hauses. Die Stiftung des privaten Rechts wurde 1906 in Frankfurt am Main errichtet, um für Paul Ehrlich, den ersten Direktor des Hauses, eine Forschungsstätte zu schaffen. „Ich fühle mich dem Arbeitsgebiet von Paul Ehrlich sehr verbunden“, sagt Ruesbamen-Schaeff.

Einen privaten Bezug hat Dr. Ulrich Bollert zu dem renommierten Preis. „Mein Urgroßvater hat die Arbeit Paul Ehrlichs vorangetrieben. Ohne ihn hätte er nur einen Bruchteil seiner Erkenntnisse erzielt“, sagt der Urenkel Ludwig Darmstaedters. „Die Preisverleihung hält die Erinnerung an meinen Urgroßvater wach“, sagt Bollert. *Laura Wagner*

Popkultur im Kontext

Laura Armbrust referierte in Hongkong über Lesemotivation

Eine internationale Konferenz in Hongkong zum Thema Pop: Für eine Frankfurter Fremdsprachenforscherin wurde ein Traum wahr – sie konnte durch Unterstützung der Freunde der Universität nach Asien reisen.

Zur „2nd Conference on Popular Culture and Education“ in Hongkong kamen Wissenschaftler aus aller Welt sowie Studierende des „Hong Kong Institute of Education“ zusammen, um über das Thema Popkultur im Kontext von Kindergarten, Schule und Weiterbildung zu diskutieren. Laura Armbrust, die an der Goethe-Universität im Institut für England- und Amerikastudien zum fremdsprachlichen Unterricht forscht, konnte nach Hongkong reisen. Sie berichtet:

Der Tagungsort eignete sich insbesondere für das Zusammentreffen von Wissenschaftlern weltweit, da Popkultur fest im Curriculum in den Schulen Hongkongs verankert ist und der technologische Fortschritt Chinas global Beachtung findet. Die sechs Plenarvortragenden aus Asien, Australien, Nordameri-

ka und Europa würdigten dieses Thema: das Spielverhalten junger Lernender im Netz und in schulischen Kontexten, die Sicht und der Umgang von Lehrkräften mit Web 2.0, der Stellenwert von Musik (Hip-Hop) sowie das Internet und die Bedeutung der sogenannten neuen Medien für Schülerinnen und Schüler. In unserer Bildungslandschaft erfährt das Thema Popkultur keine explizite Erwähnung in den Curricula. Konsens jedoch besteht darin, den Unterricht motivierender zu gestalten. Denn viele der befragten Schülerinnen und Schüler der PISA-Studie 2009 zur Lesekompetenz gaben an, ungenügend motivierende Aufgaben zum Lesen zu erhalten.

In meinem Vortrag „Fostering Foreign Language Reading Motivation through Pop-Literature“ ging ich der Frage nach, inwiefern die Auswahl der Lektüre und der Aufgaben darüber entscheidet, welche Aufgaben aus Schülersicht als (lese-)motivierend gesehen werden. Vor allem die Frage, ob die generelle Nutzung des Buches als Medium von Unterricht im Zeitalter von iPad und Kindle

noch aktuell sei, wurde im Anschluss rege diskutiert. Große Potenziale bieten heute Online-Plattformen wie Moodle: Die funktionalen, visuellen, multimodalen und digitalen Literalitäten orientieren sich an der (Pop-)Kultur der Schülerinnen und Schüler und können sich somit motivierend auf die jeweilige Schülerleistung auswirken. Die kritische beziehungsweise reflektierte Literalität spielt vor allem im deutschen Kontext eine explizite Rolle: Schülerinnen und Schüler sollen als mündige und reflektierte Personen Teil einer Wissensgesellschaft sein. Hieraus lässt sich eine Folgekonferenz an der Goethe-Universität Frankfurt angedenken, die diesen Punkt im Kontext der Diskussion um den Einsatz von Popkultur im schulischen Unterricht aufgreift. Die Teilnahme an einer interessanten und anregenden Konferenz hat mir neue Einblicke und Ideen verschafft. Sehr erfreulich waren auch erste Kontakte zu australischen Wissenschaftlern und Überlegungen zu einem landesübergreifenden Projekt. *Laura Armbrust*



Foto: Privat

„Die Förderung der Goethe-Universität und ihrer Forschungsinstitute ist ein guter Weg für Frankfurt, sich als Zukunftsstadt mit globalen Chancen und neuen Arbeitsplätzen für die junge Generation weiter zu entwickeln.“

Dr. Nikolaus Hensel, Bögner,
Hensel & Partner



Weinprobe für die Wissenschaft

Beim Verkosten zeigt sich die Stärke des Individuums

Rot oder Weiß – das ist nicht nur eine Frage bei der Bestellung von Pommes Frites, sondern sie wurde auch im Rahmen einer besonderen Weinverkostung in der Neuen Mensa in Bockenheim gestellt. Die Teilnehmer der Weinverkostung sollten erkennen, um welche Weinfarbe es sich handelt. An sich eine leichte Aufgabe, wäre der Wein nicht in schwarzen Gläsern serviert worden, in denen die Farbe nicht sichtbar ist. Die Teilnehmer mussten sich also auf ihren Geschmackssinn verlassen. Wie schwer sich einige damit taten, wurde auf den Videosequenzen der Verkostung sichtbar.

Bei der Weinprobe handelte es sich um ein Experiment im Rahmen eines Empiriepraktikums. Eine Gruppe von Studierenden der So-

te Details zu achten. Wann gibt es den ersten Blickkontakt? Wird sich zugewandt? Trinken die Teilnehmer gleichzeitig? Auch ob es einen Experten oder Meinungsführer in der Gruppe gab, wurde anhand des Materials ersichtlich.

Zum Erstaunen der Studierenden glich kein Verkostungsdurchgang dem anderen. Es hat sich gezeigt, dass eine Vielzahl von Bedingungen für die Gruppenkonstitution wichtig ist, aber meistens die ersten Sekunden entscheidend sind. Die Versuchsteilnehmer nahmen innerhalb der Gruppe schnell Positionen ein, die meistens bis zum Ende durchgehalten wurden. Ebenfalls zeigte sich, dass eine Koordination der Handlung selbst dann stattfand, wenn sich die Probanden in ihrem Entscheidungsverhalten nicht gegenseitig beeinflussten.

Was bedeutet dies für unser Alltagsleben? Es scheint so, als würden wir unbewusst viel stärker unsere Handlungen und Tätigkeiten mit den anderen Menschen in unserer Umwelt abgleichen. Dabei stellt sich Konformität mit der Mehrheit der Gesellschaft beziehungsweise mit unserer Bezugsgruppe ein. Der Versuch hat gezeigt, dass selbst Personen, die sich

nicht lange kennen, in ihrem Verhalten bereits starke Übereinstimmungen zeigen. Sind wir tatsächlich so individuell, wie wir es zuvor erwartet hatten? Wenn wir den Ergebnissen des Experiments trauen, können wir die Frage mit einem eindeutigen „Nein“ beantworten. Überträgt man das Ergebnis in den Alltag, dann dürfte die Anpassung nicht nur Verhaltensweisen betreffen, sondern auch Konsumententscheidungen oder politische Präferenzen. Es bedeutet aber auch, dass das Beziehungsnetz, in dem wir Menschen uns befinden, weit bedeutender ist, als man es sich in der bisherigen Wirtschaftsforschung dachte, die immer noch mit einem Modell isolierter Personen arbeitet.

Jonas Erkel, Nadja Feder,

Kristina Heidel und Katharina Treusch



Rot- oder Weißwein? Bei der Entscheidungsfindung ist die Beziehung unter den Probanden von Bedeutung.

ziologie um Dr. Christian Stegbauer aus dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften hat sich die Frage gestellt, wie sich eine Gruppe aus unbekanntem Teilnehmern neu konstituiert und wie in dieser Gruppe Entscheidungen getroffen werden. Reicht bereits die Phase des gemeinsamen Verkostens aus, um eine Beziehung unter den Teilnehmern herzustellen? Inwieweit stimmen die Teilnehmer ihre Handlungen aufeinander ab? Und welchen Einfluss haben diese Beziehungen dann auf die Beantwortung der Frage, um welchen Wein es sich handelt?

Zur Auswertung gehörte die Transkription des Videomaterials und der Audiodatei – die nur mit Zustimmung der Teilnehmer erhoben wurde. Bei der Auswertung galt es auf kleins-

Ausbildungs-App für Mediziner

In der zweiten Runde des bundesweiten Wettbewerbs zur Verbesserung der Lehre konnte die Goethe-Universität, dieses Mal in Kooperation mit den hessischen Universitäten Marburg und Gießen, erneut punkten: Zwei Millionen Euro fließen in den nächsten fünf Jahren in ein Programm, das die praktische klinische Kompetenz angehenden Ärzte bundesweit verbessern soll. Führender Antragsteller ist der Frankfurter Chirurg Prof. Felix Walcher, der in diesem Jahr am Frankfurter Fachbereich Medizin für seine exzellente Lehre ausgezeichnet wurde. Das Projekt „Praktische klinische Kompetenz“ will den Studierenden an allen 36 bundesdeutschen Medizin-Fachbereichen die praktischen Fertigkeiten besser vermitteln. Im Krankenhausalltag bleibt den angehenden Ärzten oft kaum Zeit, sich umfassend mit der täglichen Praxis vertraut zu machen. Die Medizinstudenten nutzen zunehmend Filme auf Videoportalen im Internet, um sich zu informieren

und die Defizite in der täglichen Ausbildung zu kompensieren. Doch die Qualität dieser bewegten Bilder ist oft zweifelhaft. Gemeinsam mit den Verbundpartnern, zu denen neben den drei hessischen Medizin-Fachbereichen auch die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie, die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung und der Bundesverband Medizinstudierende gehören, werden über ein Portal Lerninhalte zur Verfügung gestellt, deren Qualität gesichert ist. Bereits in einem Jahr werden sich die angehenden Ärzte über eine entsprechende „App“ diese Infos auf ihr Smartphone laden können.

Diese Möglichkeit des „Mobile Learning“ ist nur eines der neun Arbeitspakete, mit denen sich Walcher und seine Kollegen befassen werden. Dazu gehören auch die Entwicklung methodisch-didaktischer Standards, neue Tools, um die praktisch-klinischen Fähigkeiten der Studierenden zu messen, und ein bundesweites Train-the-Teacher-Programm. UR

Diskussionen im Sicherheitsrat

Studierende simulierten internationale Verhandlungen

Vom 26. bis 29. Januar rieb sich so mancher auf dem Campus Westend verwundert die Augen. Statt zumeist lässig angezogener Studierender bevölkerten junge Menschen in westlicher Business-Kleidung den Campus. Mit der Kleidung schlüpfen die Studierenden auch in eine neue Rolle: Bei der Simulation der Vereinten Nationen (UN) „Main Model United Nations“ (MainMUN) repräsentierten sie je ein Land ihrer Wahl in einem der simulierten UN-Gremien. Auch sprachlich mussten sie sich umstellen, denn bei MUN ist Englisch die Verhandlungssprache.

Zwei Räume des Casinos waren zu Sitzungsräumen der UN-Generalversammlung und des UN-Entwicklungsprogramms geworden, wo die Delegierten über hochaktuelle Themen diskutierten und die Meinung ihrer jeweiligen Länder vertraten. So wurde in der Generalversammlung über die „Responsibility to protect“ (Schutzverantwortung) debattiert, wonach in Staaten mit massiven Menschenrechtsverletzungen militärisch interveniert werden darf. Sehr produktiv verliefen die Verhandlungen des UN-Entwicklungsprogramms. Nachdem bereits erfolgreich über eine Landreform in Afrika verhandelt worden war, verabschiedete das Komitee am letzten Tag im Eilverfahren noch eine Resolution bezüglich der Probleme und Bedürfnisse von Binnenflüchtlings.

Heiß her ging es im Eisenhower-Saal, wo der UN-Sicherheitsrat tagte. Die Debatte über die negativen Auswirkungen des Handels mit

Blutdiamanten auf UN-Friedensmissionen in Afrika wurde von eskalierenden Feindseligkeiten zwischen Nord- und Südkorea unterbrochen, die in einer Aktivierung nordkoreanischer Atomwaffen gipfelte. Wenngleich fiktiv, wirkte das Bedrohungsszenario doch real genug, um Unbehagen zu bereiten. Auch die Teilnehmer selbst trugen zu der professionellen Atmosphäre bei. „Das Niveau der Debatte im Sicherheitsrat ist sehr hoch“, findet Stefanos Gakis, der Frankreich vertrat.

„Es war eine großartige Möglichkeit, zu verstehen, wie wichtig und gleichzeitig schwierig es ist, international bindende Regeln zu etablieren“, sagt Eva Neugebauer, die Deutschland im UN-Entwicklungsprogramm vertrat. Wie für Patricia Kadima aus Bern, die in der Generalversammlung die Schweiz vertrat, war MainMUN nicht zuletzt eine gute Vorbereitung auf die weltgrößte UN-Simulation, das „National Model United Nations“ in New York.

MainMUN fand bereits zum achten Mal in Folge statt. Die Organisation durch Studierende der Goethe-Universität mit Unterstützung von Prof. Tanja Brühl, Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Institutionen und Friedensprozesse, wurde allseits gelobt. Sogar über die eigene inhaltliche Vorbereitung hinausgehende Informationen wurden geboten: In jedem Komitee gab es zwei hervorragende Expertenvorträge. Die Delegierten hatten auch Gelegenheit, die Realitätsnähe ihrer Ideen für mögliche Resolutionsentwürfe zu erfragen. Lena Jöst

ANZEIGE

konaktiva
TU Darmstadt

Jetzt für Einzelgespräche anmelden!

Schreibe Deine Zukunft!

Für Dich
258
Unternehmen
warm up
Weg Chance
zum Erfolg
Messe
Maschinenbau
Wunschunternehmen

Deine
Unternehmenskontaktmesse
Besucher
kostenlos

im Darmstadtium
konaktiva
Lebenslauf
warm up
Promotion
Studenten
Zukunft
Rahmenthemen
Einzelgespräche
Karriere
Recht
Qualität
Trainee
Erfahrung
Job-Wall
Direkteinstieg
Studi Lounge
Katalog
kontest
Traubenzucker
Kontakte
Darmstadt
studentisch
kostenlos

3 Tage
Architektur
Studenten
08. - 10. Mai

2012
Unternehmensvorträge
Einzelgespräche
Zukunft
Rahmenthemen
Einzelgespräche
Karriere
Recht
Qualität
Trainee
Erfahrung
Job-Wall
Direkteinstieg
Studi Lounge
Katalog
kontest
Traubenzucker
Kontakte
Darmstadt
studentisch
kostenlos

Die Unternehmenskontaktmesse
8. - 10. Mai in Darmstadt

konaktiva.de /konaktiva



70 Jahre

Wolfgang Busch

Am 12. Oktober 2011 feierte Dr. Wolfgang Busch seinen 70. Geburtstag. Er war von 1981 bis 2004 Kanzler der Goethe-Universität. Davor war er von 1972 bis 1978 an der Marburger Universität tätig – zunächst in der Rechtsabteilung, dann als Referent für Finanzen und Personal – und arbeitete danach bis 1981 als Personalreferent im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

Der ehemalige Präsident der Goethe-Universität, Werner Meißner würdigt ihn: In meiner Zeit als Präsident der Goethe-Universität von 1994 bis 2000 habe ich alle Kanzler der fünf hessischen Universitäten recht gut kennengelernt. Da gab es zwei Typen: Einmal die Kanzler, die zusammen mit dem Präsidenten, manchmal auch an ihm vorbei, Hochschulpolitik machen wollten. Und dann die Kanzler, die sich auf ihre vom Gesetz vorgesehenen Aufgaben konzentrierten, Haushalt und Verwaltung in



Ordnung hielten, dabei umfassend und bis ins Detail informiert über das Universitätspersonal sowie Bauten und Ausstattung der Universität. Wolfgang Busch gehört ganz eindeutig zum zweiten Typ. Visionen waren nicht seine Sache; dem wichtigsten Projekt meiner Amtszeit, dem Erwerb des Poelzig-Ensembles, des früheren IG Farben-Komplexes, und den planerischen und vertragsmäßigen Vorbereitungen für die Verlagerung der Universität von Bockenheim ins Westend stand er zunächst abwartend gegenüber, weil er die großen Herausforderungen ahnte, die damit auf die Verwaltung zukommen würden. Nachdem er aber – wie viele andere Universitätsmitglieder auch – von den Chancen, die dieser Schritt der Universität bieten würde, überzeugt war, konnte man sich keinen aktiveren und loyaleren Mitstreiter für dieses große Projekt wünschen. Dafür möchte ich ihm an dieser Stelle herzlich danken.

Dem Personal war er ein „Kanzler der Herzen“. Für den Hausmeister wie die Mitarbeiter in der Verwaltung bis hin zum Professor war Wolfgang Busch die letzte Instanz, wenn es um Sorgen und Nöte der Universitätsmitglieder ging. Für Professoren war er überdies auch die erste Instanz: In den Berufungsgesprächen konnte er den noch zu Berufenden einen Eindruck davon geben, wie gerne die Universität sie oder ihn haben wollte und wie sich die Verwaltung auch später kümmern würde. Es gehörte zu den wichtigsten Übungen von Wolfgang Busch, Neuberufene nach etwa einem Jahr an ihrer Arbeitsstelle zu besuchen, um herauszufinden, ob und wie die Zusagen von Verwaltung und Fachbereich tatsächlich eingehalten wurden.

Die Verwaltung arbeitete unter seiner Leitung „kundenorientiert“, obwohl dieses merkwürdige Wort seinerzeit noch nicht so strapaziert wurde. Die Einführung der kaufmännischen Buchführung mit SAP – der Kanzler war promovierter Jurist und holte sich den ökonomischen Sachverstand aus der Universität – war eine große Herausforderung und ein Teamerfolg. Nach allem, was man von anderen Universitäten, nicht nur in Hessen, gehört hat, gab es in Frankfurt relativ geringe Reibungsverluste.

Das Verhältnis zum Personalrat war – wie könnte es anders sein – nicht immer frei von Spannungen. Busch ist es aber gelungen, über die Jahre ein Vertrauensverhältnis zu entwickeln, das beiden Seiten und vor allem den betroffenen Mitarbeitern geholfen hat. Weihnachten und Silvester war der Kanzler auf Posten, mit Fläschchen und Gebäck für die Mitarbeiter, die auch in diesen Tagen den Universitätsbetrieb lebendig halten mussten. Und der Präsident wurde sanft, aber deutlich darauf aufmerksam gemacht, dass der Kanzler auch an dieser Stelle die wechselseitige Unterstützung schätzte.

Als Norddeutscher hat Wolfgang Busch einen eher stillen Humor, schwadronieren kann er nicht und mochte er nicht. Die Universität war ihm wichtig, hier ging er in seinem Engagement zuweilen an die Grenzen seiner Gesundheit. Sicher hat ihm seine Frau, Dr. Christiane Busch, die Kronberger Kinderärztin, geholfen, aber ganz bestimmt auch der Zuspruch, den er während seiner Kanzlerzeit aus der ganzen Universität heraus erfahren hat.

Werner Meißner,
ehemaliger Präsident der Goethe-Universität

70 Jahre

David King

Im November 2011 feierte Professor David King seinen 70. Geburtstag. Von 1985 bis zu seiner Pensionierung 2007 war er Professor am mittlerweile geschlossenen Institut für Geschichte der Naturwissenschaften an der Goethe-Universität.

In den 1960-er Jahren studierte King Mathematik in Cambridge und unterrichtete an Gymnasien im Sudan. Sein Interesse für die arabische Sprache und die islamische Welt entstand während mehrerer Reisen in den Nahen



Osten und brachte ihn dazu, an der Yale University Islamwissenschaften zu studieren. Dort wurde er 1972 promoviert. Er erforschte und katalogisierte in Kairo die astronomischen Handschriften der Nationalbibliothek, bevor er 1979 als Professor für Arabisch an die New York University berufen wurde. Nach seinem Ruf an die Goethe-Universität 1985 setzte er die

Tradition des Institutsgründers Willy Hartner mit eingehenden Untersuchungen der Primärquellen zur mittelalterlichen Astronomie auf der Grundlage von soliden Kenntnissen – sowohl der einschlägigen Sprachen als auch der naturwissenschaftlichen Theorien – fort. In seinen Lehrveranstaltungen analysierte er unter anderem Texte aus arabischen Handschriften und neu entdeckte Instrumente, was wiederholt zu wichtigen Entdeckungen führte. Die jährlichen Seminarausflüge brachten seine Studierende in viele Museen und Ausstellungen in ganz Europa.

King war in den 40 Jahren seiner wissenschaftlichen Tätigkeit außerordentlich produktiv. Seine 75 wichtigsten Artikel wurden thematisch geordnet vom Variorum Verlag in fünf Bänden nachgedruckt. Kings über 2.000 Seiten umfassendes Hauptwerk „In Synchrony with the Heavens“ beschreibt astronomische Zeitrechnung und Instrumente der islamischen Zivilisation in einem Zeitraum von 1.000 Jahren.

Benno van Dalen

Gestorben

Richard Krenzer

Im Dezember starb im Alter von 83 Jahren Prof. Richard Krenzer in Rodgau Nieder-Roden. Von 1971 bis zu seiner Pensionierung 1993 war er Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität.

Krenzer wurde am 20. Juli 1928 in Darmstadt geboren und studierte nach dem Abitur Philosophie, Pädagogik und Naturwissenschaften. Er wurde 1959 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit einer Arbeit über „Das Wesen des Experimentes“ promoviert, die eine kritische Beschäftigung mit Hugo Dingler und seinen methodisch-didaktischen Vorstellungen darstellte. Im Anschluss war er zunächst im Schuldienst, danach in der Lehrerbildung tätig, bis er im neu gegründeten Fachbereich Erziehungswissenschaften auf eine Professur für Allgemeine Erziehungswissenschaft wechselte, die er bis zu seiner Pensionierung wahrnahm. Er unterbrach diese Tätigkeit lediglich für einige Lehr- und Forschungsaufenthalte in den USA. Die Schwerpunkte seiner Arbeit bildeten die Geschichte der Pädagogik, das monadologische und dialogische Lehren und Lernen sowie die pädagogische Relevanz des Person-Begriffes. Im Bereich der Lehre ist die Seminarreihe „Geschichte der Pädagogik“ von Krenzer besonders erwähnenswert, in der er die Entstehungszusammenhänge der Pädagogik in der Philosophie mit deren Weiterentwicklungen bis in die Moderne verband und die sich großer Beliebtheit erfreute. Weit über seine Pensionierung hinaus wirkte Krenzer bis zum Sommersemester 2004 regelmäßig am Fachbereich Erziehungswissenschaften mit Lehrveranstaltungen und nahm noch bis ins Jahr 2009 Prüfungen in den Magister- und Diplom-Studiengängen ab.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften verliert mit Richard Krenzer einen profilierten und allseits geschätzten Kollegen.

Nikolaus Meyer

65 Jahre

Peter-Alexis Albrecht

Peter-Alexis Albrecht feierte im Oktober 2011 seinen 65. Geburtstag und hielt im Februar 2012 seine akademische Abschiedsvorlesung im Audimax auf dem Campus Westend. Zwei Jahrzehnte hat er als Professor für Strafrecht und Kriminologie am Institut für Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie gewirkt. Davor, von 1977 bis 1991, lehrte er auf gleichnamigen Lehrstühlen an den Universitäten München und Bielefeld. Albrecht ist Ehrenprofessor der Nationalen Marineuniversität Odessa und Träger des Verdienstkreuzes



der Bundesrepublik Deutschland. Seine wissenschaftliche Biographie reflektiert das weite Spektrum der gesamten Strafrechtswissenschaft. Seine Lehrbücher „Kriminologie“ und „Jugendstrafrecht“ sind unübertroffener Standard. Vom rechtspolitischen Tatendrang zeugen vielfältige Sonderforschungsprojekte und Tätigkeiten als leitender Herausgeber der Kritischen Vierteljahresschrift für

Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Sein Markenzeichen ist die empirische Analyse und Kritik der Erosion des Rechts und der Menschenrechte. Albrecht gibt sich als „dissenter“, als pragmatisch Andersdenkender an den Streitfronten des rechtspolitischen Zeitgeistes. Strafrecht ohne Kriminologie hat in seiner Wissenschaft ebenso wenig Raum wie Kriminalpolitik gegen den Rechtsstaat. Angelpunkte seiner Interventionen sind die „vergessene Freiheit“ im Sicherheitsstaat, der „akademische Kapitalismus“ in der Universität sowie der „McLaw“ in der Juristenausbildung. Mit Albrecht geht ein bekennender Lobbyist des rechtsstaatlichen Strafrechts in den Unruhestand und mit ihm ein bewundernswert streitbarer Strafrechtslehrer.

Wolf Paul

65 Jahre

Manfred Kaufmann

Professor Manfred Kaufmann feierte im Oktober 2011 seinen 65. Geburtstag. Seit 1995 ist er Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Goethe-Universität.

Von 1966 bis zu seiner Approbation 1971 studierte Manfred Kaufmann Medizin an den Universitäten Erlangen und Heidelberg. Anschließend war er als wissenschaftlicher Assistent am Deutschen Krebsforschungsinstitut (DKFZ) und von 1981 an als Fach- und schließlich Oberarzt für Frauenheilkunde an der Universitäts-Frauenklinik Heidelberg tätig. Studienreisen führten ihn an die Mayo Clinic in Minnesota und an das Memorial Sloan Kettering Cancer Centre New York in den Vereinigten Staaten. Von 1988 bis zu seinem Wechsel nach Frankfurt war er stellvertretender Direktor der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe der Universität Heidelberg.



Mit seiner Berufung hat die Universität eine starke und außergewöhnliche Persönlichkeit gewinnen können, der von Kollegen und Mitarbeitern große Wertschätzung entgegengebracht wird. Insbesondere in der Brustkrebsforschung hat er sich sehr verdient gemacht. Als Gründer und Mitglied zahlreicher Einrichtungen und Projekte trieb er die Erforschung der Erkrankung voran. Mit dem Projekt „Schmetterling“ schuf er eine erste Anlaufstelle zur psychoonkologischen Betreuung von Betroffenen und deren Familien. Durch verschiedene Auszeichnungen seiner Arbeit in der Krebsforschung wurde sein Engagement geehrt, er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen zu diesem Thema. Im Januar 2011 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im März ging Manfred Kaufmann in den Ruhestand.

UR



2. bis 6. Mai 2012

Filmfestival

12. Nippon Connection

Veranstaltungsorte: Studierendenhaus, Campus Bockenheim
Jügelstr. 1, Kino Orfeos Erben, Hamburger Allee 45
Kino im Deutschen Filmmuseum, Schaumainkai 41, Ausstellungshalle
1A, Schulstraße 1a, Kunstraum Westend, Beethovenstr. 35



Die Nippon Connection zeigt zum 12. Mal das ganze Spektrum des aktuellen japanischen Films. Ob Blockbuster oder Independentfilm, Animation oder Dokumentarfilm: Zahlreiche Werke werden als Premieren von den Filmschaffenden präsentiert. Rund 16.000 Zuschauer erwartet das weltweit größte Festival für japanisches Kino, das neben dem Filmprogramm mit Workshops, Vorträgen, Diskussionen und vielem mehr zur aktiven Auseinandersetzung mit Japans Kultur einlädt. Ein Schwerpunkt wird die Auseinandersetzung mit der Tsunami- und Nuklearkatastrophe vom März 2011 sein, die das kulturelle Leben in Japan wie auch den Blick auf dieses faszinierende Land geprägt hat. Der Schwerpunkt wird durch Vorträge in Zusammenarbeit mit der Japanologie sowie durch eine Ausstellung und eine Diskussion vertieft. Begleitet wird das Festival von Lesungen, Vorträgen, Workshops und Vorführungen.

Veranstalter: Nippon Connection
www.nipponconnection.de

26. April 2012

Tanzkurs
Salsa

Immer Do, 20.45 Uhr, Saal der Evangelischen Studierenden-gemeinde, Siolistraße 7

Die Evangelische Studierendengemeinde bietet im Sommersemester einen Salsakurs für alle an, die Spaß und Freude am Tanzen haben und sich gern von kubanischen Klängen verzaubern lassen. Die Kurse sind sowohl für Anfänger mit als auch ohne Vorkenntnisse geeignet. Vermittelt werden die Grundschriffe und einfache Drehungen, sowie leicht fuhrbare Figuren in verschiedenen Stilen von Salsa, Merengue und Bachata. Auch wird im Verlauf des Kurses der Paar-Gruppentanz „Rueda de Casino“ einstudiert. Die Teilnahmegebühr für Studierende beträgt 20 Euro, für alle anderen 30 Euro. Eine Anmeldung ist erwünscht.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde
www.salsa-frankfurt.net

2. Mai 2012

Vortragsreihe Gefährliche Gäste: Parasit-Wirt-Beziehungen in terrestrischen und aquatischen Ökosystemen

„Natur wirkt?!“

Was biologische Vielfalt für unsere Gesundheit bedeutet
Prof. Sven Klimpel (Frankfurt)
19 Uhr, Senckenberg Naturmuseum Frankfurt
Senckenberganlage 25
Weitere Termine:
16./30. Mai, 13. Juni

Parasiten finden sich in allen Ökosystemen. Für den Menschen gesundheitlich relevant sind besonders diejenigen, die Krankheiten übertragen oder Haus- und Nutztiere befallen. Der Klimawandel sowie die Folgen der Globalisierung können Lebensbedingungen und Ausbreitungsmöglichkeiten von Parasiten verbessern. Deshalb ist das Wissen über potenzielle Wirte und die Erfassung der komplexen Wirtswechselzyklen unerlässlich, um durch Parasiten verursachte Krankheiten durch

das Unterbrechen der Zyklen im Vorfeld zu verhindern. Biodiversität, die biologische Vielfalt von Organismen und Lebensräumen, hat verschiedenste Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen. Die Vortragsreihe beleuchtet verschiedene aktuelle Aspekte. Ganz unmittelbar kann Natur und biologische Vielfalt das Leben und Lebensgefühl des Menschen, zum Beispiel im städtischen Raum, beeinflussen. Der Eintritt ist frei.

Veranstalter: Senckenberg Naturmuseum Frankfurt, Biodiversität und Klima Forschungszentrum
www.bik-f.de

8. Mai 2012

Kinoabend und Diskussion

**Silvio Soldini
Agata e la Tempesta**

19 Uhr, Campus Westend
Katholische Hochschulgemeinde
Grüneburgplatz 1

Am italienischen Kinoabend wird der Film „Agata e la Tempesta“ von Silvio Soldini in Originalfassung mit deutschen Untertiteln vorgeführt: Im Leben der 40-jährigen Buchhändlerin Agata geht es buchstäblich stürmisch zu: In ihrer Nähe brennen nicht nur Glühbirnen durch, stürzen Computer ab oder beginnen Ampeln zu flackern, auch in ihrem Beziehungsleben herrscht das reinste Chaos. Gleichzeitig behauptet ein gewisser Romeo, der leibliche Bruder von Agatas geliebtem Bruder Gustavo zu sein. Für Agata beginnt eine aberwitzige Suche nach tatsächlicher Verwandtschaft, echten Gefühlen und sonstigen Lebenswahrheiten. Liebe nicht ausgeschlossen. Im Anschluss an den Film findet eine Diskussion statt. Der Eintritt ist frei. Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung bis zum 30. April unter barbaric@khg-frankfurt.de gebeten.

Veranstalter: Elisabetta Passinetti, Italienisches Kulturinstitut Frankfurt, Katholische Hochschulgemeinde
www.khg.de

8. Mai 2012

Veranstaltungsreihe Niederländische Sprache und Kultur

**Ein flämischer Frühling
David Van Reybrouck liest aus „Kongo“**

19 Uhr, Campus Westend
Raum 1.811, 1. Stock, Casino
Grüneburgplatz
Weitere Termine: 24. Mai/ 15. Juni

Im Jahr 2010 erschien in Belgien anlässlich des 50. Jahrestags der Unabhängigkeit von Kongo nicht eine, sondern die Geschichte des afrikanischen Landes „Kongo“. Der Autor David Van Reybrouck ist Kulturhistoriker und Archäologe und tätig als Schriftsteller, Theaterautor und Journalist. Er ist Vorsitzender des flämischen PEN-Clubs. Für „Kongo“ erhielt Van Reybrouck angesehene Literaturpreise. Sein Werk ist ein hinreißendes Sachbuch, streckenweise atemberaubend wie ein Krimi. Für „Kongo“ recherchierte Van Reybrouck mehr als fünf Jahre, er reiste in das afrikanische Land und führte unzählige Interviews mit Rebellenführern, Kindersoldaten, Künstlern und Politikern. Eintritt frei.

Veranstalter: Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/Niederlaendische_Sprache_Literatur_Kultur/VeranstReihe/index.html

10. Mai 2012

Vortragsreihe „European Leo Baeck Lecture Series“

Juden und Recht

Ethics and Law in Pursuit of the Ideal: The Jewish Voice of Hermann Cohen
Prof. Dr. Tsvi Blanchard (New York)
18 Uhr, Campus Westend
Raum 1.802, 1. Stock, Casino
Grüneburgplatz 1
Weitere Termine:
11./25. Juni, 16. Juli

In der Vortragsreihe mit dem Thema „Juden und Recht“ geht es darum, die Konzepte verschiedener Autoren von Recht, Gesetz und Gerechtigkeit kennenzulernen und herauszufinden, wie sie mit ihrer politischen und kulturellen Umgebung zusammenhängen und welche Konflikte damit verbunden waren. Hermann Cohen, deutscher Philosoph des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, gründete eine der wichtigsten Schulen des Neukantianismus. Auch war er einer der bedeutendsten modernen, jüdischen Denker. Der Vortrag wird in englischer Sprache gehalten.

Veranstalter: Fritz Bauer Institut, Jüdisches Museum Frankfurt, Leo Baeck Institut London
www.fritz-bauer-institut.de/veranstaltungen

12. Mai 2012

Science Slam

5. frankfurter science slam

20 Uhr, Campus Westend
Audimax, EG, Hörsaalzentrum
Grüneburgplatz 1

Wissenschaft mal anders – Unterhaltsam, spannend, verständlich! Ob Wissenschaft im Alltag oder faszinierende Forschung: Junge Wissenschaftler treten an, um ihre Welt der Naturwissenschaft zu präsentieren. Jeder Referent hat maximal zehn Minuten für zündende Ideen, witzige Einlagen, überraschende Pointen und höchste Verständlich-

keit. Viele Slammer sind Angehörige der Goethe-Universität. Wer den „Bembel der Weisheit“ gewinnt, entscheidet das Publikum. Bereits zum fünften Mal wird die Veranstaltung vom Physikalischen Verein organisiert. Mit 1.300 Besuchern ist der Frankfurter der größte Science Slam Deutschlands.

Veranstalter: Physikalischer Verein Frankfurt
www.scienceslam-frankfurt.de

14. Mai 2012

Vortragsreihe der 7. Bürgeruniversität

Pina Bausch

Wie wir wurden, wer wir sind – Deutsche Biografien
Prof. Tilman Allert (Frankfurt)
19.30 Uhr, Stadtbücherei Frankfurt
Zentralbibliothek, Hasengasse 4
Weitere Termine:
22. Mai sowie 4./11./18./25. Juni

Pina Bausch, Tänzerin und Choreographin, Gründerin des Wuppertaler Tanzensembles, zählt zu den heraus-

ragenden Persönlichkeiten des internationalen Tanzes. Wie kaum jemand anderes verkörpert Pina Bausch in ihrem beruflichen Werdegang wie in ihrem biografischen Exposé epochale Umbrüche der deutschen Gesellschaft, getragen von der Suche danach, was die Menschen bewegt.

Die Vortragsreihe behandelt exemplarisch an prominenten Biografien der Deutschen, wie Familienerfahrung, Milieuhintergrund und berufliche Entwicklung ineinandergreifen, wie sich die Familiengeschichte mit der Individualgeschichte verknüpft und sich darin die Kollektivgeschichte spiegelt. Die Zuhörer bekommen Gelegenheit, über ihr Selbstverständnis und ihren Blick auf die Gesellschaft nachzudenken. Mit sechs Abendvorträgen schließt die Bürgeruniversität an die gleichnamige Reihe an, die im Wintersemester 2009/2010 stattfand. Der Eintritt ist frei.

Veranstalter: Frankfurter Bürgeruniversität, Zentralbibliothek
www.stadtbuecherei-frankfurt.de

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

GRADE – Goethe Graduate Academy www.grade.uni-frankfurt.de/
International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrale eLearning-Einrichtung www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de
Zentrum für Weiterbildung www.weiterbildung.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Afrikanistisches Kolloquium www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/af/
Colloquium Praehistoricum <http://web.uni-frankfurt.de/fb09/vfg/>
Geowissenschaftliches Kolloquium
www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen
web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für Molekulare Biowissenschaften
www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Exzellenzcluster

Cardio-Pulmonary System <http://eccps.de>
Herausbildung normativer Ordnungen www.normativeorders.net
Macromolecular Complexes www.cmf-mc.de

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Überblick über alle SFBs / Kollegs / Programme
www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de
Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien (IZO)
www.izo.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/index.html

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Konfuzius-Institut-Frankfurt www.konfuzius-institut-frankfurt.de
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.rg.mpg.de/de/info/vortraege/
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de
Sigmund-Freud-Institut www.sigmund-freud-institut.de
World University Service www.wusgermany.de

Noch mehr über Veranstaltungen an der Universität:
www.uni-frankfurt.de/veranstaltungen

Wie wir wurden, wer wir sind

Deutsche Biografien



14. MAI 2012

Prof. Tilman Allert

Pina Bausch

„Tanzt, tanzt, sonst sind wir verloren“

22. MAI 2012

Dr. Friederike Sattler

Alfred Herrhausen

Leben und Werk eines Bankiers

4. JUNI 2012

Wolfgang Schopf

Alexander Kluge

Ein Archivar der Lebensläufe

11. JUNI 2012

Dr. Ferdinand Zehentreiter

Michael Gielen

Die Partitur als heiliger Text

18. JUNI 2012

Prof. Tilman Allert

Jil Sander

Die neue Sprache der Eleganz

25. JUNI 2012

Dieter Bartetzko

Herbert Grönemeyer

Bochum für alle

Zentralbibliothek der Stadtbücherei

Hasengasse 4

60311 Frankfurt

Beginn jeweils 19.30 Uhr

Eintritt frei

Kuratiert von

Prof. Tilman Allert



In Kooperation mit  Stadtbücherei
Frankfurt am Main